



Erhaltene Glasgemälde.

Augsburg¹⁾. — Die muthmasslich ältesten Glasgemälde Deutschlands stehen in der südlichen Mittelschiffwand des Domes zu Augsburg. Es sind fünf ziemlich gut erhaltene, schmale Fenster, welche laut der auf dem farblosen Grunde angebrachten Beschriftung die Propheten Jonas, Daniel, Osee, ferner den König David und Moses darstellen. Alle halten Bandrollen in den Händen, David ausserdem das Scepter, Moses die Gesetzestafeln. Der für die Friese bestimmte Raum ist mit blankem Glase zugesetzt. Hinter dem Kopf des Jonas zeigen sich die Reste eines violetten, hinter Osee eines blauen, hinter Moses eines rothen Hintergrundes, der sich bandartig auf Schulterbreite hinter den Figuren hinzieht. Die Bilder haben keinerlei Umrahmung; die nach abwärts und aussen gerichteten, reich beschuhten Füsse ruhen auf einer Unterlage von romanischem Blattornament. Die Behandlung verräth die einfache Technik Theophils: Kräftige Konturen, nothdürftige, durch Striche angedeutete Schattirung. Die starr blickenden Gesichter sind ohne individuellen Ausdruck; Haltung und Geberdensprache sind unbeholfen und steif; Köpfe, Hände und Füsse sind ungewöhnlich gross und plump; die Fleischtheile zeigen keinerlei Modellirung.

Die Häupter der Propheten bedeckt der spitze Judenhut, bei Jonas von blauer, bei Daniel von grüner, bei Osee von rother, bei Moses von blauer Farbe; der Hut des letztern ist mit rechteckig gestellten Linien verziert. David trägt eine goldene, mit rothen und blauen Edelsteinen besetzte Königskrone. Das goldene Scepter endigt in drei grünen, von einem rothen Rosettchen ausstrahlenden Blättern. Das Gewand Davids ist eine lange, grüne gegürtete Tunika mit engen Aermeln und breiten, von violetten und blauen — nur an den Aermeln rothen — Edelsteinen, sowie von winzigen Perlen bedeckten Goldsäumen. Ueber der Tunika liegt der rothe, violett gefütterte Mantel (*pallium regale*), dessen weisser Saum mit grünen und blauen Edelsteinen besetzt ist. Am Halse ist der Saum mit eigenthümlichen strahlen-

¹⁾ Beschreibung und farbige Abbildungen bei Herberger, Th., Die ältesten Glasgemälde im Dom zu Augsburg 1860. Ferner zwei Figuren bei Kolb, a. a. O. Nach diesen kleinere Abbildungen an mehrern Orten.

förmigen Kreisen verziert, welche, ähnlich denen in den Spitzen der Krone, glänzende Edelsteine anzudeuten scheinen. Auf der rechten Schulter ist der Mantel mit einer runden Agraffe (Fibula) von grüner Farbe geschlossen. Diese Art, den Mantel der Könige auf der rechten Schulter zu schliessen, hält Herberger für sehr bezeichnend in Betreff der Ursprungszeit, da sie nur bis zum 11. Jahrhundert vorkomme, während später das Pallium regale mitten auf der Brust geschlossen und vom 12. Jahrhundert an nur mit Schnüren gebunden worden sei. David trägt blaue Strümpfe und goldene, roth besäumte Schuhe. Aus der gelben Bandrolle ist die Inschrift durch Radirtechnik hergestellt. Das Pflanzenornament enthält ein weisses und nach aussen hin je ein blaues und violettes Blatt.

Wie König David sind auch Daniel und Moses mit Tunika und Mantel bekleidet, nur ist die Tunika Daniels von violetter Farbe, unten ein grüner Saum mit rothen und weissen Steinen, am Handgelenk ein blauer mit weissen Steinen. Der Mantel Daniels ist gelb und grün gefüttert. Der Saum ist mit grünen und rothen Vierecken geziert, zwischen welchen je ein schwarzer Streifen mit weissem Perlenornament liegt. Die Agraffe auf der rechten Schulter ist blau, die Strümpfe sind roth, die Schuhe blau mit weissem Perlensaum. Das Ornament des Bodens gelb-weissgrün. Auf der weissen Bandrolle sind die Buchstaben aufgetragen. Daniel ist bartlos.

Die Tunika des Moses ist gleichfalls von violetter Farbe; sie hat unten einen blauen, mit rothen Steinen besetzten Saum. Der Mantel ist grün und blau gefüttert; der Saum schwarz und mit Gelb perlenartig verziert; die Agraffe auf der rechten Schulter ist blau. Die Beine sind mit grünem, schwarz ornamentirtem Zeug bedeckt, die Schuhe sind violett, mit weissen Perlen besäumt und besetzt. Die Gesetzestafeln sind blau, das Schriftband gelb, die Buchstaben zeigen Radirtechnik; die stahlblauen Hände dürften wohl eine spätere Restauration sein. Das Gesicht ist, wie auch die Fleischtheile der andern Figuren, von blass-röthlicher Farbe.

Die Gewänder des Jonas und des Osee sind mehr priesterliche. Jonas trägt eine grüne, blau besäumte Tunika; der gelbe, roth besäumte Mantel ist mit einer hellen Agraffe mitten auf der Brust geschlossen; die Schriftrolle enthält konturirte Buchstaben.

Die Tunika Osee's ist ein weisser, schwarz gemusterter Stoff, an den Händen einfach blau, unten reich mit grünen und violetten, schwarz ornamentirten Vierecken, zwischen denen blaue Streifen liegen, gesäumt; der breite Saum ist wie mit Perlenschnüren gelb auf schwarzem Grund eingefasst. Der Mantel ist grün mit rothem Saum; die blaue Agraffe schliesst den Mantel mitten auf der Brust. Aus der gelben Bandrolle sind die Schriftzeichen herausradirt. Die Beine sind mit blauen Strümpfen bekleidet, an den Füßen rothe, mit weissen Perlenschnüren besetzte Schuhe; das Ornament ist weiss, gelb, grün.

Keine Farbe herrscht in diesen Fenstern vor. Roth, Blau, Gelb, Grün, und Violett sind in ziemlich gleichem Masse vertheilt und zu gefälliger Harmonie abgestimmt.

Sighart¹⁾ vermuthet mit Herberger, dass es früher 12 Personen aus dem alten Testament waren, welchen 12 Apostel gegenüberstanden²⁾.

¹⁾ Sighart a. a. O. S. 134.

²⁾ Herberger erwähnt (Seite 35), dass nach den Aufzeichnungen von andern alten Kirchen, z. B. von Petershausen, St. Ulrich in Augsburg, eine Seite der Kirche mit Gemälden aus dem alten, die andere mit Bildern aus dem neuen Testamente geziert waren.

Er hält es für wahrscheinlich, dass die Fenster bei dem regen Wechselverkehr zwischen den Klöstern in Augsburg und Tegernsee aus letzterem Kloster stammen und setzt ihre Entstehungszeit in die Mitte des 11. Jahrhunderts, da die Schrift und besonders das entwickelte romanische Laubwerk des Bodens eine frühere Datirung, wie sie Herberger annimmt, wohl verbietet, die primitive, starre Darstellung der Gestalten aber dem 12. Jahrhundert nicht mehr eigen ist. Viollet-le-Duc¹⁾ setzt die Fenster in das 13. Jahrhundert, wobei er die von den französischen Arbeiten abweichende Farbengebung und Zeichnung betont, ihnen aber nichtsdestoweniger gute Wirkung zuerkennt. Herberger kommt nach eingehenden Vergleichen mit alten Evangeliarien auf Grund der Zeichnung der Figuren und ihrer Gewandung zu folgendem Schlusssatz: „Die Glasgemälde im Dom zu Augsburg sind, wie überhaupt, so auch unter den mit schwarzer Schmelzfarbe auf farbiges Glas gemalten, mit Bleiruthen gefassten, historische Persönlichkeiten darstellenden, am Ende des 10. oder im Anfang des 11. Jahrhunderts entstandenen Malereien die ältesten der Welt, und die Mönche von Tegernsee oder ihre verbrüdereten Ordensgenossen in Augsburg waren die Verfertiger.“ Diese Zeitbestimmung Herberger's dürfte etwas früh sein; die Tegernseer Chronik weiss wohl von einer Bestellung des Bischofs Gottschalk von Freising sowie von einer Aebtissin, dagegen nichts von Augsburg. Richtiger erscheint die Annahme Sighart's²⁾, dass diese Gemälde zuerst bei der grossen Kirchweihe vom Jahre 1065 unter Erzbischof Embriko durch Gundekar von Eichstädt von den Fenstern herab mochten geleuchtet haben. Für diese Zeit sprechen ganz besonders die Inschriften auf den Bandrollen, deren biblischer Inhalt, wie Herberger überzeugend darthut, auf einen engen Zusammenhang zwischen der Baugeschichte des Domes und der Entstehung der Glasgemälde schliessen lassen. Diese Annahme steht in Uebereinstimmung mit der von Frantz, von Falke, von Reber, Woltmann³⁾ u. a. ausgesprochenen Muthmassungen, während Kugler⁴⁾ und

¹⁾ Viollet-le-Duc. Lettres d'Allemagne etc. S. 58. Prague, Septembre 1854. „Dans la nef (de la cathédrale d'Augsbourg), ce sont des vitraux du commencement du XIII. siècle, représentant des évêques, des cardinaux et des rois; ces vitraux, que malheureusement je n'ai pu examiner de près (weshalb sein Urtheil nicht vollgültig sein dürfte), m'ont paru mériter une étude sérieuse; comme couleur et dessin, ils sont différents des nôtres, mais produisent beaucoup d'effet; ils doivent attirer d'autant plus l'attention, que les vitraux de cette époque sont fort rares en Allemagne, les guerres religieuses en ayant détruit un grand nombre.

²⁾ A. a. O. 134. Hier auch die Bibelstellen, welche Herberger auf den Bau des Domes bezieht.

³⁾ Frantz I, 494; v. Falke, Gesch. d. Kunstgewerbes S. 66; von Reber, Dr. F., Kunstgeschichte des Mittelalters. Leipzig 1886. S. 364; Woltmann I, 310.

⁴⁾ Kugler, F., Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte III, 758. Von Herberger widerlegt.

Schnaase¹⁾ die Glasfenster in eine weit spätere Zeit, etwa in den Anfang des 13. Jahrhunderts, herunterrücken zu müssen glauben. Bucher geht in seiner Geschichte der technischen Künste auf die Zweifel an Herberger's Behauptung ein, ohne jedoch ein entscheidendes Schlussurtheil zu fällen. So lange nicht schwerwiegende Gegenbeweise geltend gemacht werden können, liegt nicht die mindeste Veranlassung vor, die wohlbegründeten Angaben Herberger's in Zweifel zu ziehen.

Plattling (Nieder-Bayern). Etwas jünger als die Augsburger Fenster, keinesfalls aber später als aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts, ist ein Fenster²⁾ im spätgothischen Presbyterium³⁾ der vor der Stadt Plattling liegenden St. Jakobskirche. Das Fenster enthält ein kleines Heiligenbild, laut Beischrift im Nimbus Sanctus Johannes Evangeliste. Die Figur ist einfach, das Gesicht typisch, ohne individuellen Ausdruck, starr und leblos. Das Glasgemälde ist jedenfalls aus dem romanischen, gegen Ende des 11. Jahrhunderts erbauten Langschiff nachträglich an seine jetzige Stelle versetzt worden; zu demselben gehörten, wie sich ältere Leute in Plattling erinnern wollen, die drei andern Evangelisten, welche leider spurlos verschwunden sind.

Augsburg. Nach Steichele⁴⁾ erhielt die alte St. Ulrichskirche zu Augsburg im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts grossartige Glasgemälde. Im Chor der h. Magdalena stand ein Medaillonfenster mit verschiedenen Darstellungen. Im Obertheil das Bild der h. Maria, zu beiden Seiten Engel mit Spruchbändern, darunter in kleineren Medaillons die Jungfräulichkeit mit einer dreiblättrigen Rose und Daniel mit einem Spruchband. Im zweiten Kreise die h. Afra mit zwei Frauen, die ebenfalls Spruchbänder hielten, unterhalb in kleineren Medaillons das Martyrthum, und Job; im dritten Kreise die drei Bischöfe Dionysius, Narcissus und Ulrich, darunter die Standhaftigkeit und Geduld. Im Untertheile des Fensters waren zwei Halbkreise, in einem das Priesterthum mit einer dreiblättrigen Lilie in der Hand, im andern das Bild Noë's. Am Fusse war das Bild des Abtes Heinrich in knieender Stellung, mit gefalteten Händen angebracht.

Zur Erläuterung des Grundgedankens diente die Inschrift:

Ordo beatorum sub imagine ponitur horum.

Cum Noë rectores; Job sanctus signat angores,

Daniel et mores castos niveosque pudores!

Veitsberg. Nach Klopffleisch⁵⁾ bewahrt die kleine Veitskirche zu Veitsberg, einem Dorfe in der Nähe der Stadt Weida im Grossherzog-

¹⁾ Schnaase, C., Geschichte der bildenden Künste.

²⁾ Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königsreichs Bayern, bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrten. 5 Bände, 1860—1867, B. I, S. 969.

³⁾ Die Kirche, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika, ist 1515 gothisch und später im Zopfstil verändert worden.

⁴⁾ Catalogus Abbatum Monasterii St. Afrae et Udalrici. Archiv III, I. Heft.

⁵⁾ Dr. Friedr. Klopffleisch. Drei Denkmäler mittelalterlicher Malerei aus den obersächsischen Landen. Jena 1860. (Mit drei darauf bezüglichen Abbildungen.) Im wesentlichen eine Uebertragung seiner Dissertation: De duabus vetustissimis picturis vitreis in templo S. Viti in vico Veitsberg prope Weidam sito, Jena 1859.

thum Sachsen-Weimar, in zwei Chorfenstern Reste alter Glasmalereien, welche aus der alten romanischen Kirche stammen. Das eine Feld an der Südseite des Chores zeigt auf theilweise damascirtem Grunde einen sitzenden Christus; auf dem Schriftband die Worte: Ego flos campi et lilium convallium, welche auf Christus als auf die edelste Blüthe des Stammbaumes Jesse hinweisen; die Anordnung des Rankenwerkes, auf dessen Zweigen die Figur sitzt, entspricht der Anlage der Jesse-Fenster; das zweite Feld enthält ein Königsbrustbild, ebenfalls zum Stammbaum gehörig. Die ziemlich gute Zeichnung, besonders die Technik der Haare, hat grosse Aehnlichkeit mit den gleichartigen Arbeiten zu Nassau, St. Denis und Chartres. Die Farben sind feurig und leuchtend. Klopffleisch setzt die Felder in die frühe Zeit des 12. Jahrhunderts. Die weisse und orange-gelbe Gewandung des Christus, welche in verschiedenen gleichzeitigen Christusbildern wiederkehrt, benutzt Klopffleisch zum Ausgangspunkte einer durch Anziehung mehrerer Bibelstellen begründeten Farbensymbolik¹⁾ (S. 20 u. 21).

Nürnberg. Essenwein¹⁾ setzt mehrere im Germanischen Museum befindliche Medaillons beziehungsweise Bruchstücke in die Zeit zwischen 1180—1220; er hält dieselben jedoch für französische Arbeit; ein Halbmedaillon, Scene der Kreuzprobe der h. Helena (?), ist noch ziemlich erhalten und auf Tafel I des Katalogs abgebildet. Für drei weitere Medaillons aus Tafel I u. II Darstellung des h. Joseph, Opferung Christi, die h. Jungfrau mit dem Kinde, auf dem Esel reitend, sowie für mehrere kleine Bruchstücke bestimmt Essenwein die Zeit von 1200—1250.

Neuweiler i. Elsass. Als den letzten Jahren des 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehörig gilt das Brustbild des heil. Timotheus in der alten Stiftskirche St. Peter u. Paul zu Neuweiler im Elsass. Woltmann setzt das Bild in das 11., Viollet-le-Duc in das 12. Jahrhundert. Die mehrfach im Plural angeführten Glasgemälde bestehen aus einem kleinen Bilde von etwa einem Meter Höhe; dasselbe steht links beim Eingange in die St. Sebastianus-Kapelle²⁾. Das Brustbild, von einer romanischen Bordüre umgeben, hebt sich von einem rothen Hintergrunde ab; die Farben sind satt und kräftig; der Name St. Timotheus ist aus dem schwarz überzogenen gelben Nimbus nach der von Theophil angegebenen Technik herausradirt; der ausdrucksvolle, streng gezeichnete Kopf weist leichte Modellirung auf; die Haare sind durch unzählige in feinen Linien radirte Locken dargestellt, kurz, das ganze Glasfenster ist von so eigenartigem Charakter, dass trotz eingehender Behandlung in verschiedenen Werken ein abschliessendes Urtheil über dasselbe nicht gefällt werden kann.

¹⁾ Essenwein, A., Katalog der im german. Museum befindlichen Glasgemälde aus älterer Zeit. Mit Abbildungen. Nürnberg 1884.

²⁾ Abbildungen bei Viollet-le-Duc, Westlake, Lasteyrie u. a.

Uebrigens ist in keinem der Werke von einer Mittheilung Petit-Gérard's Vermerk genommen; dieselbe lautet¹⁾: „Ce manuscrit (de Herrade) doit aussi servir à fixer la date de toutes les verrières qui lui sont contemporaines, et dont on a retrouvé à Neuwiller un très-précieux échantillon, déposé aujourd'hui au musée de Cluny. J'ai été chargé dans le temps, par le Ministre de l'intérieur, d'exécuter le fac-simile placé maintenant dans la chapelle de Saint-Sébastien“. Verfasser richtete vor längerer Zeit eine diesbezügliche Anfrage an die Leitung des Museums. Dort war das Bild unbekannt. Eine kürzlich erneuerte, von einer genauen Beschreibung des fraglichen Bildes begleitete Erkundigung hatte bessern Erfolg. Ein ausführlicher Brief brachte die Bestätigung, dass das Bild mit dem h. Timotheus — vermuthlich in Folge der durch die erste Anfrage angeregten Nachforschungen — in der That im Museum aufgefunden worden sei. Die Tafel sei bisheran weder katalogisirt noch aufgestellt gewesen.

Strassburg i. Elsass. — Einige Fenster des Strassburger Münsters oder vielmehr Theile dieser Fenster dürften in das Ende des 12. oder in den Anfang des 13. Jahrhunderts hinaufreichen, wengleich mehrfach die Ansicht vertreten wird, dass die Fenster erst nach dem grossen Brande 1298 eingesetzt wären. Kraus²⁾ nimmt mit Guerber an, dass vor dem grossen Brande eine dreifache Reihe von Glasmalereien bestanden habe, und zwar 1. historische Scenen aus dem alten und neuen Testamente; 2. Märtyrer und Bischöfe; 3. Könige als Wohlthäter und als Vertreter des Imperiums. Die nach dem grossen Brande übrig gebliebenen, theilweise verstümmelten Reste wurden später durcheinander geworfen. Lasteyrie³⁾ behauptet, dass in Folge der Zerstörung des Langhauses durch den Brand von 1298 die Reste der Fenster nicht so alt sein können, da gerade die letztern in erster Linie vernichtet worden seien⁴⁾. Wir halten es jedoch nicht für ausgeschlossen, dass man bei der damals bekanntlich überaus hohen Werthschätzung

¹⁾ Petit-Gérard a. a. O. S. 21.

²⁾ Kraus, Frz. X., Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen etc. 3 Bände. I, S. 454.

³⁾ Lasteyrie a. a. O., Seite 112 u. f. Lasteyrie glaubt nicht, dass es ausser den Fenstern im Kreuzarm noch welche gibt, die vor dem Brande von 1298 eingesetzt waren (Seite 116). Gegen die frühe Datirung der Kreuzarmfenster führt er ausser einzelnen Besonderheiten in den Trachten an, dass vor dem 13. Jahrhundert grosse Figuren in der Glasmalerei nicht vorgekommen wären. Andererseits gibt er zu, dass die Technik, die Zusammensetzung aus kleinen Stückchen vollständig dem 12. Jahrhundert entspricht.

⁴⁾ Uebrigens leiden Glasgemälde nicht so sehr unter Feuer, wie man erwarten sollte. Die Kathedrale von Chartres wurde 1830 von einem schweren Feuer heimgesucht, welches grosse Verheerungen anrichtete; die Glasgemälde haben jedoch nur wenig gelitten.

der Glasgemälde ganz besonders auf deren Rettung nach Möglichkeit bedacht war, und stimmen deshalb Kraus, Bucher, Guerber, Westlake u. a. bei, wenn sie diese Reste für Werke des 12. bzw. des 13. Jahrhunderts halten. Eine ganze Reihe Abhandlungen¹⁾ sind über die Fenster geschrieben worden; von den französischen erwähnen wir die heute nicht mehr zutreffende Arbeit des Abbé Guerber, von den deutschen Kraus und aus der letzten Zeit die sorgfältige und übersichtliche Aufnahme von Janitsch.

Die verdienstvolle Arbeit Janitsch's mit den eingehenden Schilderungen der Einzelheiten wird die Besichtigung und das Studium der Fenster, die übrigens ausnahmslos mehr oder minder restaurirt sind, wesentlich erleichtern. Die älteste Restauration war die Anpassung der alten romanischen Werke in die gothischen Fensterumrahmungen. Kriege und sonstige Unglücksfälle erforderten wiederholte Reparaturen; verschiedene Rechnungen geben darüber Nachricht, u. a. die verhängnissvollen Abmachungen mit den Glasern, laut welchen letztere nach der Zahl der Glasstücke bezahlt wurden. Diese zertheilten des grössern Gewinnes halber die Gläser mit dem Diamant in unzählige Stücke. Schauenburg, der über diese Verstümmelung Bericht erstattet, hat sich beim Auseinandernehmen der Fenster durch Augenschein überzeugt, dass neben den rauhen Bruchflächen der alten Glasstückchen zahllose glatte Diamantschnittflächen vorhanden waren²⁾. In diesem Jahrhundert

¹⁾ M. Oscar Schadaeus Argentoratensis: *Summum Argentoratensium Templum*: das ist: Ausführliche und Eigentliche Beschreibung desz viel Kunstlichen, sehr kostbaren und in aller welt berühmten Münsters zu Strassburg etc. Strassburg 1617. 7. Bl. 112 S. in 4^o. 6 Kupfer. — Schweighäuser, Joseph, *Descript. nouvelle de la Cathédrale de Strasbourg et de sa fameuse Tour etc.* Strasbourg 1765, 1768, 1770, 1780. — Schuler, Th., *Das Strassburger Münster.* Strassburg 1817. — M. le baron de Schauenburg, ancien pair de France. *Enumération des verrières les plus importantes conservées, dans les églises d'Alsace.* 1859. — *Revue d'Alsace* 1851, 1853. Artikel von Schneegans und von Boltz. — Silbermann, *Gemalte Glasfenster aus dem 13. Jahrh. in 18 Farbtönen gedruckt nach Zeichn. von Petit-Gérard* 1851, 1855, 1859. — Petit-Gérard, Baptiste, *Quelques études sur l'art verrier et les vitraux d'Alsace* par P. Gérard, peintre verrier de la cathédrale. Strasbourg 1861. — Piton, Fréd., *Strasbourg illustr.* 1855. Besonderer Abdruck: *La cathédrale de Strasbourg*, 1863. — Lasteurie, F. de, *Histoire etc.* — Guérber, M. l'abbé V., *Essai sur les vitraux de la cathédrale de Strasbourg; avec 4 planches*, F. le Roux 1848. Strasbourg. — Kraus, Fr. X. a. a. O. — *Repertorium für Kunstwissensch.* III, S. 156 u. IV, S. 46 ff. 1880 und 1881. Die ältern Glasgemälde des Strassburger Münsters von J. Janitsch.

Auszüge nach Guerber in verschiedenen Werken, z. B. Levy & Capronnier glaubten wir übergehen zu dürfen.

Zum Schluss seien noch die farbigen Abbildungen erwähnt, welche im Frauenhause aufbewahrt werden.

²⁾ Schauenburg a. a. O. S. 9.

wurden grössere, gut gelungene Restaurationen durch Petit-Gerard vorgenommen, weitere nach dem Feldzuge von 1870/71, als man die während der Belagerung etwas zu spät herausgenommenen Fenster wieder einsetzte, und neuerdings ist man abermals mit der Reinigung und der Wiederherstellung der Fenster beschäftigt.

Die ältesten romanischen Fenster des Münsters. Im streng romanischen Teppichstil ist das Fenster über dem Portal des nördlichen Querhauses gehalten. Auf einem warmtonigen, reich mosaicirten Teppich liegen, eingefasst von einem hellgrünen, bemusterten Bande drei Medaillons, deren Inhalt den Urtheilsspruch Salomons darstellt. Ueber diesem in einem runden Medaillon ein Engel in Profilstellung, dessen ganze Haltung und Geberde darauf schliessen lassen, dass er mit der Maria im nebenstehenden Fenster eine Verkündigung bildet. Schauenburg¹⁾ setzt das Fenster wegen der Uebereinstimmung mit den Typen des Hortus deliciarum des Herrad von Landsperg († 1195), wegen der Aehnlichkeit der Trachten und Waffen, der Haltung und der Geberden in das 12. Jahrhundert, während Kraus den Anfang des 13. annimmt.

Derselben Zeit, um das Jahr 1200 herum, dürfte das zweite Fenster dieser Wand entstammen. Das oberste Medaillon, welches von zwei ineinander schneidenden Kreisen gebildet wird, umschliesst eine sitzende Madonna, deren Stil, Haltung und Faltenwurf für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts sprechen²⁾. Hierunter stehen die Gestalten Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten in starrer Haltung mit Spruchbändern in der Hand; auch die Rundbogen der Arkaden tragen Schriften³⁾. Diese zwei Darstellungen enthalten auffallend viel Grün und Weiss.

Das (vom Chor aus) zweite Fenster in der Ostwand des nördlichen Querhauses enthält die grossen Gestalten eines thronenden Christus und eines Laurentius, letzterer in wenig künstlerischer Ausführung und in schlechten Proportionen.

Weitere romanische Glasmalereien aus der Zeit der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert füllen einige Fenster des südlichen Quer-

¹⁾ A. a. O. S. 14.

²⁾ Madonna und Engel sind abgebildet bei Guerber.

³⁾ Auf den Spruchbändern: „JOANNES BAPTISTA VOX CLAMANTIS IN DESERTO, PARATE VIAM DOMINI, RECTAS FACITE SEMITAS DEI NOSTRI“ und „IN PRINCIPIO ERAT VERBUM ET VERBUM ERAT APUD DEUM ET DEUS ERAT VERBUM“. Auf den Arkaden: „ECCE AGNUS DEI, ECCE QUI TOLLIT PECCATA MUNDI“ und „JOHANNES APOSTOLUS ET EVANGELISTA“.

Auf dem Baubureau befinden sich zwei Bruchstücke genau in demselben Charakter, darunter eine heil. Maria.

hauses. Im zweiten Fenster der Ostwand wird die ganze Fensterfläche von der kaum erkennbaren Riesenfigur des h. Christophorus eingenommen. Auch dieses Fenster hat unter der schnöden Gewinnsucht restaurirender Glaser zu leiden gehabt. Diese Ausfüllung der ganzen Oeffnung mit der Riesenfigur steht einzig da. Das bei der Besichtigung (1895) in sehr mangelhaftem Zustande befindliche Fenster macht eine nähere Beschreibung unmöglich.

Es folgen im dritten und vierten Fenster der Ostwand des südlichen Querhauses vier Märtyrer der thebaischen Legion: Candidus und Mauritius, Victor und der nach zahlreichen Bruchstücken wieder erneuerte Exuperius, sie tragen sämmtlich die Kriegertracht des 12. Jahrhunderts. In Haltung, Farbe und in der Bewaffnung zeigen sie grosse Uebereinstimmung untereinander und mit den Kriegergestalten der gleichzeitigen Bilderhandschriften, besonders des Hortus deliciarum. Deshalb kann füglich das Ende des 12. oder der Anfang des 13. Jahrhunderts als Entstehungszeit angenommen werden¹⁾.

Derselben Zeit gehören einige Königsgestalten im nördlichen Seitenschiff an. Janitsch hält sie für den Rest einer grössern Reihe, die jetzt willkürlich zusammengestellt und vielleicht ebenso unachtsam umgetauft sind. Die überlebensgrossen Figuren, in starrer, feierlicher Haltung, ohne jedwedes Leben, halten in den Händen Scepter und Kugel; durch ausradirt Inschriften in den Heiligenscheinen sind sie namentlich bezeichnet. Die Figuren mit ausgesprochen romanischem Typus stehen unter gothischen Baldachinen, in welche sie bei der nachträglichen Einsetzung in die Spitzbogenfenster eingepasst wurden. Nach Kugler sind die Gestalten, wenigstens theilweise, nicht ohne Bildnissähnlichkeit; die Absicht, die letztere zu erreichen, mag wohl vorgelegen haben, ist jedoch, nach den zum grossen Theil ausdruckslosen Köpfen zu urtheilen, nur sehr mangelhaft erreicht worden.

Im ersten Fenster des nördlichen Seitenschiffes steht Henricus rex, eine schlanke Gestalt in steifer, ruhiger Haltung; einzelne Bordürenreste sind noch romanisch (Abbild. bei Guerber); bei dem daneben stehenden Fridericus rex haben Restaurationen arg gewüthet; viele Theile einer spätern Zeit sind eingesetzt; es folgt, ebenfalls mehrfach schlecht „restaurirt“, Henricus Babinbergensis.

Hieran schliessen sich die besser erhaltenen Bilder von Otto I., Otto II., Otto III., Conradus rex mit einem gekrönten Knaben, dem spätern Heinrich III. Diese Gestalten stimmen im wesentlichen mit dem Bilde des Henricus rex überein. Trachten und Insignien, Haltung und Zeichnung verrathen grosse Aehnlichkeit. Wenn sie auch in der Farbenzusammenstellung Abwechslung zeigen, so bleiben doch Blau,

¹⁾ Abbildungen bei Westlake, Lasteyrie, ferner in Chromolithographie in der Revue d'Alsace 1853.

Roth, Grün und Gelb die am meisten angewandten Töne, während Violett und Weiss in geringem Masse vorkommen. Die Bilder Otto's des III. und Konrad's zeichnen sich durch reichere Tracht aus.

Der romanischen Zeit gehören ferner noch an im nördlichen Querhaus das Fenster der Westwand mit den Darstellungen der h. Madonna und des h. Martinus, von welchen allerdings nur ganz geringe Reste alt sind. Sodann noch nach Janitsch im Ostfenster der Krypta in reichem Mosaikteppich die Figur eines Engels¹⁾.

Aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts stammen mehrere Fenster. Zunächst die Figur der h. Katharina im Südfenster des Apsis und ein Sanctus Henricus im Nordfenster.

In den beiden Giebelrosetten des südlichen Kreuzschiffes steht, von unten kaum erkennbar, in symbolischen Darstellungen der Sieg des neuen Bundes über den alten. Die Rose des alten Bundes soll in der Ausführung besser sein als das Gegenstück, die Zeichnung sorgfältiger, die Farbengebung wärmer, Vorzüge, welche bei dem damaligen Zustande dieser Fenster von unten nicht wahrzunehmen waren.

Gleichfalls der Uebergangsperiode gehören an im südlichen Querhause die grossen Gestalten des h. Matthias und des h. Bartholomäus im ersten Fenster nächst dem Chor sowie die untersten Felder im Nordfenster des Nordquerhauses Salomon und die Königin von Saba, sowie David und Salomon.

Die Technik dieser ältesten Fenster im Münster sowie einiger spätern Arbeiten besteht in reich mosaicirter Kleinarbeit, welche man vielleicht mit dem sonst nicht angebrachten, aber als Schlagwort beliebten Ausdruck „Glaswirkereien“ bezeichnen könnte. Selbst die Augen sind eingeleit, eine Erscheinung, die den Alten wohl nicht so aufgefallen sein mag, wie den heutigen, an das Brillentragen gewohnten Beschauern; diese eingeleiteten Augen prägen den Gesichtern einen herben, pedantischen Zug auf; für die Säume der Gewänder an den Königfiguren wurde die mühseligste Mosaikarbeit aufgewandt. Sie erinnern mit ihren vielen kleinen Glasstückchen an einzelne Fenster von Chartres, besonders an die Darstellung, wie Heinrich von Dionysius die Oriflamme überreicht erhält.

Die Strassburger Fenster bieten ein weiteres recht lehrreiches und bezeichnendes Beispiel für die Verschiedenheit der Beurtheilung. Die Werke stehen allerdings keineswegs auf der Höhe ihrer Zeit; durch gleichzeitige Arbeiten werden sie bei weitem übertroffen. Trotzdem ist das Urtheil Kugler's etwas hart, wenn er schreibt²⁾: „Die Glasmalereien sind ganz ohne künstlerischen Werth. Es ist in diesen Gestalten weder etwas Grossartiges von Zeichnung, noch irgend eine Art malerischen

¹⁾ Wurde vom Verfasser nicht gesehen; wahrscheinlich zur Ausbesserung weggenommen.

²⁾ Kugler, Kl. Schr., II, S. 517.

Sinnes; es ist ein willkürliches Zusammenheften der verschiedenartigsten, meist auch an sich gar nicht wirksamen und nicht schönen Farben.“ Er nennt sie nur „antiquarisch überaus wichtig“. So ist es denn doch nicht; die Gesamtwirkung der Fenster ist eine gute und wohlthuende. Bei dem Gesamtanblick der nördlichen Fensterreihe vergisst man über der frischen Farbenwirkung die schlechte Zeichnung; die Fenster verdienen vollständig das Urtheil Janitsch's, welcher schreibt: „So ward eine klare, ruhige Farbenpracht erzielt, die mit der Ruhe und Würde des Stils überhaupt im Einklang steht“¹⁾).

Wangen im Elsass. In Wangen im Elsass besitzt die Kirche über der Eingangsthüre ein Medaillon mit dem Bilde „Christus lehrt in der Synagoge“, welches aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, angeblich aus dem Jahre 1214, stammen soll.

Soest. St. Patroklos-Münster. Leider nur spärliche Reste figürlicher Darstellungen romanischen Stiles aus der Zeit der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert, finden sich in den Fenstern der Chorische im Patroklos-Münster zu Soest in Westfalen. Die Fenster, im Jahre 1878 unter Aufsicht von Bethune restaurirt, enthalten nur noch lückenhafte Theile der ursprünglichen Glasmalereien; diese Ueberreste wurden 1829, als man die Chorfenster mit weissem Glase versah, in ein Fenster des Kreuzschiffes versetzt und auf diese Weise gerettet. Die alten Theile zeigen alle Eigenthümlichkeiten der frühen Technik. Die Farben der einzelnen Glasstücke sind von wunderbar leuchtender Kraft und Gluth.

Alt ist u. a. im Fenster der Evangelienseite ein Vierpass mit einer vorzüglich durchgeführten Kreuzigungsgruppe; im unteren Lappen, unterhalb des Kreuzes, zwei die Weintraube tragende Israeliten. In den Zwickeln ausserhalb des Vierpasses befinden sich vier kleine Rundmedaillons, in welchen Männer mit Wasserurnen die Paradiesesflüsse darstellen. Ausserdem stehen im Mittelfenster noch alte Theile, der Christus in der Verklärungsscene und die Auferstehung im untern Felde. Der romanische Teppich wurde oben erwähnt.

Weitere ursprüngliche Reste sind wegen Unvollständigkeit nicht verwandt worden, einiges steht im Mittelfenster des sogenannten Marienchörchens.

Nassau. — Im Frhrl. von Stein'schen Schloss wurden vom Verfasser auf einer unbenutzten Gesindestube die in traurigem Zustande befindlichen Felder zweier prächtigen romanischen Fenster entdeckt; dieselben wurden nach ihrer Wiederherstellung auf Schloss Kappenberg (bei Lünen) untergebracht. Möglicherweise füllten sie einst die schmalen Lichtöffnungen im romanischen Westchor der ehemaligen,

¹⁾ Janitsch a. a. O., S. 274.

1208 von Erzbischof Johann von Trier geweihten Prämonstratenser-Abteikirche zu Arnstein.

Ein von zwei ornamentirten Streifen begleiteter Blattfries umschliesst die innern Felder. Letztere bestehen aus je einem Medaillon von rechteckiger Form, deren hellblauer Grund von zwei breiten Ornamentstreifen verschiedener Farbe eingefasst wird. Der blaue Hintergrund ist in vier Feldern mit zierlichem Damast bedeckt.

Drei Felder bringen den Stammbaum Jesse. Von der Hüfte des schlafenden Isai aus wächst der grüne Baum im Fenster empor; auf dem Stamm, dessen Zweige dreifaltige Blätterkronen von verschiedener Farbengebung tragen, sitzen David, Salomo (neu), und in der Spitze, umgeben von den sieben Gaben des h. Geistes, die jugendliche bartlose Gestalt des Heilandes.

In den andern Feldern: Moses am brennenden Dornbusch, der grünende Stab Aaron's und Moses auf dem Berge Sinai. Die Fenster sind prächtig in der Farbe; die Zeichnung ist zum Theil flott und gewandt, anderes ist roh und plump. Uebersaus lehrreich sind die Fenster durch ihren Reichthum an Ornament-Motiven. Abgesehen von der Eigenart der Anordnung, sind diese alten Denkmäler besonders bemerkenswerth wegen des erhaltenen Donatorenbildes.

Im untersten Felde des Moses-Fensters steht unter kleinen Rundbogen das Brustbild des Künstlers; die rechte Hand führt den Pinsel, während die linke den Farbtopf hält; der charakteristische Kopf zeigt unverkennbar deutliches Streben nach Porträt-Aehnlichkeit. Rex regum clare Gerlacho propiciare lautet die Umschrift, welche uns an einen Maler Gerlach erinnert, der in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts zu Köln lebte und dort sammt seiner Ehefrau 1220—1257 genannt wird. Diese muthmassliche Annahme wäre mit der Zeitbestimmung Schnütgen's, welcher für die Entstehung der werthvollen Fenstermosaiken etwa das Jahr 1230 ansetzen zu dürfen glaubt, recht gut vereinbar¹⁾. Wenn man diese immerhin mögliche Vermuthung bezüglich des Meisters Gerlachus weiter ausspinnen wollte, könnte man auf Grund der verwandten Farbengebung unsern Maler mit den farbenprächtigen Glasfenstern von St. Kunibert in Verbindung bringen.

Helmstedt. Die ehemalige Klosterkirche auf dem Marienberge vor Helmstedt, in Folge der Zerstörung Helmstedt's in dem Kriege der beiden Gegenkönige Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig erst 1256 geweiht, bewahrt ein Fenster aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Fenster²⁾ steht im nördlichen Flügel des Kreuzschiffes

¹⁾ Abbildung und nähere Beschreibung siehe Zeitschrift für christl. Kunst, 1897.

²⁾ Flüchtige Abbildung in den Reiseskizzen der Niedersächs. Bauhütte, Hannover 1862. Blatt 16, 1, 2, 3, enthalten einen Theil des ganzen Fensters sowie einige Einzelheiten. — Vergl. auch Abbild. bei Lübke, Vorschule zum Studium der Kirchl.



an der Ostwand hoch oben und enthält Heiligenfiguren, welche aus mehrern andern Fenstern zusammengestellt sind; das Fenster ist leidlich gut erhalten und von reicher, glühender Farbenpracht. Es enthält in drei Feldern je zwei Figuren, welche durch eine Säule getrennt sind; von der Säule aus verlaufen die Anfänge schlichter Arkaden oben in den Rundbogen, in den andern Feldern in die Quereisen. Der Fries zeigt hübsche Zeichnung. Einige setzen die (!) Fenster von Helmstedt noch in das 12. Jahrhundert, andere nehmen das Ende des 13. als Entstehungszeit an. Auch hier liest man, wie bei Neuweiler, von den Fenstern, als ob die alten Glasmalereien dort in grosser Zahl vorhanden wären, eine unliebsame Ungenauigkeit der Berichterstattung. Die vier oberen Felder gehören den Farben nach zusammen, während die untern sowie der Fries mit den drei Köpfen einem andern Fenster entlehnt sein dürften.

Im Refektorium fand sich ein Glasfenster in Verbleiungsmuster¹⁾.

Köln a. Rh. St. Kunibert. — Die im Jahre 1248 unter Erzbischof Konrad von Hochstaden geweihte St. Kunibertskirche zu Köln bewahrt reiche Schätze alter Glasmalereien²⁾.

Die drei mittlern Chorfenster enthalten in medaillonartiger Einfassung biblische und legendarische Darstellungen, fünf andere in reicher Ornament-Umrahmung gut gezeichnete Einzelfiguren. Die Gesamtwirkung ist überwältigend, die Farben-Zusammenstellung überaus glücklich; sehr wohlthuend wirkt das reichlich angebrachte Roth und Grün. Es ist nicht recht erfindlich, wie ein deutscher Kunsthistoriker bei der Beschreibung der Fenster von St. Kunibert, von Legden und von Bücken trotz des ausgesprochenen Farbenunterschiedes, trotz der gänzlich verschiedenen Gesamt- und Einzelanordnung eine Abhängigkeit von jener Schule finden kann, aus welcher des Abtes Sugerius Glasmalereien in St. Denis stammen. Besser und richtiger ist sein Vergleich mit der Deckenmalerei in St. Michael zu Hildesheim.

In Uebereinstimmung mit der Farbengebung sind die Figuren von sorgfältiger Zeichnung und edler Auffassung; geradezu vollendet ist das Ornament, vornehmlich in den Bordüren. Vortrefflich ist die Gesamtanordnung und die Raumeintheilung, besonders im Mittelfenster. Selbst der für die deutsche Glasmalerei dieser Frühzeit nicht sonderlich eingenommene Engländer Westlake schreibt in seinem Werke³⁾ über diese

Kunst des deutschen Mittelalters. Leipzig 1873. S. 210. Seemann's Kunsthistor. Bilderbogen, gr. Ausgabe Taf. 156, 9.

¹⁾ Die Bau- und Kunstdenkm. des Kreises Helmstedt. Prof. Dr. P. J. Meier. Wolfenbüttel 1896. S. 53.

²⁾ Die Fenster wurden in den 50er Jahren nach den Zeichnungen von Otto Mengelberg und Jos. Fay von dem Glasmaler Peter Grass restaurirt.

³⁾ Westlake a. O. S. 93, I. B.

Fenster: „Das Werk in St. Kunibert hat Charakter und ist streng in Zeichnung und Farbe“. Nach einer kurzen Beschreibung des Mittelfensters fährt er fort: „Das angewandte Glas ist sehr fein in Qualität und Farbe, und die Zeichnung des Ornamentes und der allgemeine Eindruck des ganzen Werkes ist charakteristisch und vornehm.“

Das Mittelfenster¹⁾, von wundervoller Anordnung und grossartiger Farbenpracht, erzählt die wichtigsten Begebenheiten des christlichen Glaubens, die Verkündigung, die Geburt, die Kreuzigung, die Auferstehung und Christus als Weltrichter, geschickt in Zusammenhang gebracht mit dem Stammbaum Jesse, mit verschiedenen Propheten und Engeln, auf deren Schriftrollen bezügliche Stellen aus dem alten und neuen Testamente zu lesen sind. Das Rankenwerk, ausgehend vom schlafenden Isai, fasst die Medaillons ein und ist geschmackvoll über das ganze Fenster vertheilt; auch der die Mittelfelder umgebende Fries ist von prächtiger Farbenharmonie.

„Es gibt nichts Glänzenderes als die Ranken des phantastischen Blattwerks, welche den Grund bilden für das Mittelfenster von St. Kunibert zu Köln“²⁾.

Der das Fenster einfassende Fries, grüne Ranken und verschiedenfarbiges Laub auf rothem Grunde, wird aussen von einem weiss-blau-gelben Bande begleitet; nach innen wird er durch weiss-gelbe Streifen begrenzt, welche die in die Bordüre und in das Mittelfeld einspringenden Halbmedaillons einfassen; der Grund der letztern ist blau; die in die Mittelfelder einspringenden Theile dieser Medaillons werden von dem die Hauptdarstellungen tragenden Teppich durch weiss-roth-weiss-grüne Bänder getrennt. In dem durch diese Bänder gebildeten Mittelraum wächst auf rothem Grunde der Stammbaum empor, mit seinen grünen Ranken die einzelnen Hauptmedaillons bildend, während die übrig bleibenden Räume durch blau-weiss-gelbes Laubwerk, durch Prophetenköpfe oder Engel ausgefüllt werden.

In dem untern Theil des Frieses liegt der schlafende Isai, in dessen Brust der Stammbaum wurzelt, in den seitlichen Halbmedaillons die Vierzahl der Paradiesflüsse. Die Gewänder zeigen vornehmlich grüne, violette und blaue Farben. Im untern Mittelfeld bilden die grünen Ranken ein rundes Medaillon: eine (ergänzte) Verkündigung; in den hinzugehörigen Seitenfeldern innen 2 Engel mit den Sprüchen AVE MARIA GRATIA PLENA, nach aussen von diesen Isaias und Habakuk mit den Sprüchen EGREDIETUR VIRGA DE RADICE JESSE und DEUS AB AUSTRO VENIET. Die Hintergründe der Hauptmedaillons sind blau und werden von den grünen Ranken durch gelbe Begleistreifen getrennt. Im zweiten Mittelfeld erblicken wir in rundem Medaillon die Geburt. Die h. Jungfrau in sitzender Stellung, Jesus ruht in einer Krippe, mit dem Kreuznimbus umgeben, den Kopf zur göttlichen Mutter gewandt; zu Füssen des Lagers Joseph im Judenhütlein; hinter der Krippe Ochse und Esel;

¹⁾ Abgebildet in Farben bei Boisserée, Denkmale der Baukunst am Niederrhein, 1847. Taf. 72 und farbig in grossem Massstabe im Germ. Museum.

²⁾ Cahier & Martin, Monographie de la cathédrale de Bourges. S. 302. Etude XII, „rien de plus splendide que les enroulements de feuillages fantastiques qui servent de fond à la verrière centrale de St. Cunibert de Cologne“.

in den untern Zwickeln zwei Prophetenköpfchen, in den obern zwei Engel mit den Sprüchen: „GLORIA IN ECCELS. DEO und ET (in) TERA PAX OMIB“. In den Seitentheilen die Propheten Ezechiel und Amos. Beide tragen Spruchbänder, ersterer mit der Inschrift: „DOMINUS SOLUS · INGREDIET EAM“ und der andere: „ILLA STILLABUNT · MENTES“. Vor dem Propheten Ezechiel steht Johannes, welcher ebenfalls ein Spruchband mit der Inschrift: „ECCE AGNUS DEI · E. Q. TO.“ trägt; ihm gegenüber Aaron mit der blühenden Ruthe.

Das folgende Hauptbild, ein gestreckter Achtpass, enthält die Kreuzigung. Der Heiland hat die Beine nicht über einander geschlagen; das Lententuch reicht fast bis zu den Knien. Zur Rechten des Erlösers steht eine gekrönte weibliche Gestalt, welche in einem Kelche das aus seiner Seitenwunde fließende Blut auffängt, während ihm zur Linken eine weibliche Figur mit umhülltem Kopfe, in der herabhängenden rechten Hand ein Tuch haltend, in der Linken die mosaïschen Gesetzstafeln emporhebend, angebracht ist: die Darstellungen der christlichen Kirche und der Synagoge. Ausserhalb des Medaillons, in den untern Zwickeln, in bittender Stellung die Obertheile einer männlichen und einer weiblichen Figur, wahrscheinlich die Donatoren. In den Seitenfeldern steht rechts der Prophet Johel und links Aggeus, dann rechts noch eine Prophetengestalt und zur Linken das Opfer Abrahams, der eben im Begriffe steht, mit erhobenem Schwerte den vor ihm sitzenden Isaac zu schlachten; eine aus den Wolken ragende Hand gebietet ihm, einzuhalten. Johel's Spruchband führt die Inschrift: „DNS. DE SYON RUGIET. O. DE. J. S. L. †“ und das des Aggeus: „EGO SUM D. DESIDERATUS. CUNC.“ Die vor dem Propheten Johel stehende Gestalt trägt ein Spruchband mit folgender Inschrift: „JERUSALE DABIT. VOCE(M) SUA“.

Die Auferstehung des Erlösers. Vor dem Grabe schlafen in Ringelpanzern die Wächter. Der Heiland steigt mit dem linken Fusse aus dem Grabe, hebt die Rechte segnend, die Linke hält das Kreuzesbanner. Ein Kreuznimbus umstrahlt das Haupt. Der linke Arm und der untere Theil des Körpers ist mit einem violetten, schön drapirten Mantel-Ueberwurf bekleidet, die rechte Hälfte des Oberkörpers mit dem Wundmale der Seite nackt. An den Enden des Grabes knien zwei Engel mit gefalteten Händen und violett und weiss geschwungenen Flügeln, von denen die linken symmetrisch die Umfassung der Gestalt des Heilandes bilden. Zur linken Seite des Bildes steigt in betender Stellung eine Figur aus der als Rachen eines Ungethüms dargestellten Vorhölle. Rechts steht der Prophet Micheas, dessen Spruchband lautet: „ECCE DNS. EGREDIETUR DE LOCO SÜO“, das Spruchband des gegenüberstehenden Propheten Naum heisst: „ECCE SUP. MORTES · TEDES · EIUS“.

Das Schlussbild zeigt in einem langgestreckten Vierpass den Heiland auf dem Gipfel des Stammbaumes in seiner Herrlichkeit, die Rechte zum Segnen ausgestreckt, in der Linken eine Hostie mit dem Kreuzzeichen haltend. Das ernste Haupt des Heilandes umstrahlt ein goldener Nimbus mit rothem Kreuze; vom Oberkörper aus laufen sieben Strahlen zu den blauen Tauben, welche die sieben Gaben des h. Geistes vorstellen. Zu den Füßen auf beiden Seiten eine Gruppe mit Apostelköpfen, meist mit Nimben. Zwei Engel in lebendig bewegter Stellung, mit Spruchbändern, füllen die Räume neben dem Bilde. Der Engel zur äussersten Rechten führt die Inschrift: „TRONUS · TUUS · D-S · I. SECULRM“ und der gegenüber schwebende: „TU · SOLUS · † ALTISSIMUS.“

Den Schluss der äussern Bilderreihe macht Gott Vater, ein Kopf voller Ernst, von einem gelben Nimbus mit rothem Kreuz umgeben, in grünem Untergewande

mit violetter Mantel, ein Spruchband in beiden Händen haltend: „HIC ES(T) FILIUS · MEUS DILEC“.

In den beiden Fenstern zu Seiten des Mittelfensters sind in je fünf Bildern die Legenden des h. Kunibert und des h. Klemens behandelt. In der Gesamt-Anordnung ähnlich, in Einzelheiten des Ornamentes gänzlich verschieden, bilden sie würdige Seitenstücke des eben beschriebenen Meisterwerks. Auch die Bordüren zeigen mannigfaltige Motive. In Farbgebung und Raumvertheilung sind diese Fenster wahre Meisterstücke ihrer Zeit¹⁾.

In den untern Chorfenstern stehen auf der Evangelienseite das Bild der h. Cordula, einer Leidensgefährtin der h. Ursula, auf der Epistelseite St. Ursula in würdiger ernster Haltung, umgeben von farbenprächtigen Bordüren; im Mittelfenster nur Bordürenreste.

Die schlanke Gestalt der Cordula, in der rechten Hand einen langen Spiess, in der linken einen Palmzweig haltend, steht auf einem Schiffe, eine Anspielung auf die Romfahrt und auf den Martyrtod der h. Ursula und ihrer Gefährtinnen. Vor dem Schiffe knieen die Stifter des Fensters, mit der Unterschrift: „MARCWAE-CORDULUA“.

Die nicht minder schöne Gestalt der h. Ursula hat zu ihren Füßen zwei knieende Figuren mit der Unterschrift: „BLIDA · LUDWIDUS · ILLO · R.“

In der nördlichen Seitenapsis sind in zwei Fenstern die edel gehaltenen Figuren der h. Caecilia und der h. Katharina erhalten geblieben; bei der h. Caecilia drei Donatoren, bei der h. Katharina ein knieender Priester; in einem dritten Fenster nur die alte Bordüre.

In der südlichen Seitenapsis im östlichen Fenster die Gestalt Johannes des Täufers, von einer neuen Bordüre umgeben, zu seinen Füßen ein Priester als Donator: FRANCIS SCOLASTICVS; in den beiden andern Fenstern hübsche alte Bordürenreste. Die Friese der verschiedenen Fenster, in Zeichnung und Farbe reich und mannigfaltig, bieten ein sehr empfehlenswerthes Studienmaterial, nicht weniger auch die figürlichen Theile²⁾. Darstellungen von Figuren und Bordüren finden wir farbig bei Kolb, a. a. O., in flüchtiger Zeichnung bei Westlake, ferner noch einige Ornamente bei Owen-Jones, Grammatik der Ornamente. London 1868, Tafel LXIX. 12. 17.

Heimersheim a. d. Ahr. Ein Theil des mittlern Chorfensters der einfachen, aber in der Anlage hübschen Kirche zu Heimersheim an der Ahr bewahrt alte Glasgemälde. In der untern Abtheilung das

¹⁾ Nähere Beschreibung von Ernst Weyden, Rückblicke auf Köln's Kunstgeschichte. Organ für christliche Kunst. Köln. 14. Jahrgang. 1864.

²⁾ Meyers Lexikon nennt diese Fenster eine theilweise Reproduktion der Fenster von St. Kunibert, Weyden (a. a. O.) eine verkleinerte Kopie des mittlern Fensters in St. Kunibert. Letzteres trifft nur für die Reihenfolge der Hauptdarstellungen zu.

Wappen der Herren von Landskron, darüber Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. Das Fenster der Evangelien-
seite enthält in seiner rechten Abtheilung unten einen Bischof mit Kirche,
sowie die h. Katharina, darüber in grössern Verhältnissen die ritter-
lichen Gestalten des h. Georg und des Schutzpatrons der Kirche, den
h. Mauritius in voller Waffenrüstung mit Speer und Schild. Die übrigen
Theile dieser Chorfenster sind in den 50er Jahren durch für die damalige
Zeit ziemlich gut gerathene Gegenstücke ergänzt worden. Die alten
Fenster sind leidlich gut in der Zeichnung, können aber nicht im
entferntesten einen Vergleich mit den Glasmalereien von St. Kunibert
aushalten. Die Technik ist die der Frühzeit: einfache, farbige Umriss-
zeichnung, kräftige, satte Farbgebung; die Fleischtheile der Figuren
sind aus hellröthlichem oder gelblichem Glase geschnitten, zum Theil
jedoch in Folge der Patina braun. Bis zur Restauration standen die
beiden alten Theile im mittlern gekuppelten Chorfenster zusammen und
wurden in dieser Anordnung von Müller¹⁾ beschrieben und abgebildet.
Wahrscheinlich sind die übrigen Fenster 1646 zu Grunde gegangen, als
die Kriegsvölker Turenne's Ahrweiler und Heimersheim niederbrannten.

Bücken a. d. Weser. Von grösserer Bedeutung, wenn auch
etwas jünger (Mitte des 13. Jahrhunderts), sind die prachtvollen Chor-
fenster der Stiftskirche zu Bücken an der Weser (Station Hoya). Die
in weitem Kreisen noch wenig bekannten Fenster sind in drei für die
damalige Zeit vorzüglichen Farbendrucke wiedergegeben und in den
„Mittelalterlichen Baudenkmalern Niedersachsens“ (II. Tafel, 86–88)
veröffentlicht.

Die Glasgemälde wurden durch den Maler Michael Welter aus
Köln im Anfang der 60er Jahre wiederhergestellt und ergänzt; die
Zeichnung ist von hoher Vollendung, die geschmackvolle Gesamt-An-
ordnung in allen drei Fenstern verschieden; vor allem zeichnet sich das
mittlere Fenster durch geschickte und sinnreiche Raumeintheilung aus.
Das Mittelfenster, etwa 4 Meter hoch und 1,75 Meter breit, ist durch
zwei senkrechte Eisen getheilt; die drei senkrechten Abtheilungen zer-
fallen nochmals in je sieben kleinere Gefächer. In den sieben Mittel-
feldern leuchten, kreisförmig umrahmt, die Hauptereignisse aus dem
Leben des Heilandes, von unten beginnend die Geburt, die Taufe, das
Abendmahl, die Kreuzigung, die Auferstehung, die Erscheinung unter
den Jüngern, im Bogenfelde der Salvator. Die Rundmedaillons werden
durch helle, beschriftete Bandstreifen eingefasst, deren lateinische Verse
in kräftigen Majuskeln die Erklärung des betreffenden Bildes geben;
an diese Borde schliesst sich nach innen ein breites, blau damascirtes
Band; ein weisser blank gelassener Streifen trennt das letztere von dem

¹⁾ Frz. Hub. Müller, Beiträge zur Kenntniss der deutschen Baukunst des
Mittelalters Bd. I, 37 und Tafel 9.

rothen Hintergrund. Der Grund hinter den Medaillons ist gleichfalls roth. Perlbänder und romanisches Blattwerk füllen die Zwickel. Die Hälfte der Seitenfelder ist durch einen Mittelpfeiler in je zwei Abtheilungen zerlegt; von den Pfosten aus wölben sich Halbbogen nach beiden Seiten hinüber und werden hier von Konsolen aufgenommen; die andern Seitenfelder werden von je drei kleinen Bogen überragt, welche auf Seitenpfeilern aufliegen. Die Arkadenbogen sind sämmtlich mit erklärendem Text versehen. In den Doppelbildern der einzelnen seitlichen Felder ist die Geschichte Christi mit Handlungen der h. Messe in Zusammenhang gebracht. Der blaue Hintergrund dieser Bilder ist unbemustert, von den gelben Architekturen durch einen schmalen weissen Streifen getrennt; die den untern Abschluss bildenden Streifen sind vielfarbig. Die über den Arkaden frei bleibenden Zwickel sind roth, durch stilisirte Blätter von grüner Farbe belebt.

Die Darstellungen beginnen unten links.

I. Reihe (neu). Der Priester betet das Staffelgebet, daneben die Propheten verkünden den Heiland (*Turba prophetarum missae introitu memoratur*). Die Geburt (*Nascere care puer miseri spes unica mundi, Nascere captivis subsidiumque veni*). Den Hirten wird die Ankunft des Heilandes verkündigt; der Priester singt das Gloria (*Gloria commemorat, quae salvatoris in ortu Gaudia pastores angelus edocuit*).

II. Der Diakon singt das Evangelium, Christus beruft seine Jünger. ([*Est*] *Evangelium doctrina, vocatio, cantus. Christus discipulos vocat et docet ipse vocatos*.) — Die Taufe Christi (*Sacrat aquas Jesus proprio baptisate Christus, Formam dat nobis, probat et baptisma Johannis*). — Der Diakon singt die Epistel, Johannes mit dem Spruchbande: *Ecce agnus dei ecce qui tollit*. (*Neobaptizatum designat lectio Christum, Qui sequitur cantus baptistae nunciat agnum*).

III. Der Priester macht fünf Kreuze über das heil. Opfer¹⁾; Christus wird von Judas verkauft (*Venditio signis fiet quinarya quinis*). — Das Abendmahl (*Quod fuit in cena, veraciter est et in ara. Mente videre [datur], in carne videre negatur*). — Der Priester segnet das Opfer, an der andern Seite der trennenden Säule: Christus wird von Judas verrathen (*Traditio trina Christi fit per tria signa*).

IV. Der Priester segnet Brod und Wein; Christus an eine rothe Säule gebunden, wird verhöhnt und gegeißelt (*Hic memorantur signa tria vincula, sputa, flagella*). — Kreuzestod; Christus zwischen Maria und Johannes mit einem bis zu den Knien reichenden Perizonium;

¹⁾ Die fünf Kreuze bezeichnen die fünf Eigenschaften der venditio des Herrn durch den Judas als eine *maledicta, proscripta, irrita, iniqua* und *detestabilis*, wogegen die oblatio des Priesters nach seinem Flehen werden soll eine *benedicta, adscripta, rata, rationabilis* und *acceptabilis*. Die traditio des Judas ist dreifach, weil er den Herrn verrieth an die Priester, die Schriftgelehrten und die Pharisäer.

die Füße nebeneinander und gleich den Händen anscheinend nicht angenagelt; über dem Kreuze Sonne und Mond (*Respice, quod Christus ego sum pro te crucifixus, Pro te passus, ita tu pro me turpia vita*). — Die Grablegung; der Priester deckt den Kelch zu. (*Cum socio Christum Joseph sepelit crucifixum. Sindone [pontifices] prestant hoc presbiteratus*).

V. Der Priester lässt einen Theil des heiligen Brodes in den Kelch fallen; durch eine Säule hiervon getrennt: Christus in der Vorhölle (neu) (*Salvandis hic plena quies luxque acceleratur*). — Auferstehung (technisch bemerkenswerth der rothe Kopf des Engels). (*Laetitia testis est et sua candida vestis*.) — Der Engel und die drei heiligen Frauen am Grabe; der Priester bereitet den Kelch (auch theilweise neu). (*Ipse calix tumulum, crucem significat ara*.)

VI. Der Priester reicht die Hostien dar; Christus und die Emausjünger (*Cum caris commedit, sed eundem plebs sua sumit*). — Christus erscheint seinen Jüngern mit den sichtbaren Wundmalen (neu) (*Christe Deus nondum clausa est tibi pectoris aula noctes atque dies patet almi janua cordis*). — Himmelfahrt Christi; der Priester ertheilt den Segen (neu) (*Accensus Domini dextra iudicium benedicens*).

VII. Christus erscheint, auf dem Regenbogen sitzend, und sendet in Gestalt von sieben Tauben die Gaben des heiligen Geistes aus: Weisheit, Verstand, Klugheit, Stärke, Erkenntniss, Frömmigkeit und Gottesfurcht. (*Salvum fac populum tuum Domine et benedic haereditati tuae*.) — Zu seiner Rechten erscheinen die Gottesfürchtigen (*Benedixit omnibus qui timent Dominum pusillis cum majoribus*) — links die Mühseligen und Beladenen (*Omnes laborantes reficit cunctos oneratos*) (der obere Theil im wesentlichen neu).

Die Gesamteintheilung dieses Fensters ist einzig in seiner Art und kann in dieser Beziehung den besten französischen Werken kühn an die Seite gestellt werden.

Das nördliche Seitenfenster bietet in sechs kreisförmigen Mittelbildern Begebenheiten aus der Legende des seligen Maternianus, Erzbischofs von Reims.

Die Medaillons werden von breiten, ornamentirten blauen und gelben Bändern eingefasst und ruhen auf rothem, durch blaue Querbänder und senkrechte grüne Bordüren belebtem Hintergrund. In den zwölf kleinern Rundbildern, welche dem farbenprächtigen Laubornamentfries aufgelagert sind, heben sich von blauen, reich damascirten Gründen die Bildnisse heiliger Männer ab, von denen Moses, Aaron, Melchisedech, Malachias, Ezechiel, Nahum, David, Salomo und Johannes der Täufer deutlich zu erkennen sind. Die Medaillons werden eingefasst von einem innern weissen und einem breitem rothen Streifen; es folgt dann noch ein gelber Perlstreifen, welcher die Medaillons unter einander verbindet. Auch an diesem Fenster ist der Gesamtaufbau recht geschmackvoll.

Das südliche Fenster, im grossen Ganzen dem nördlichen ähnlich, zeigt in den Einzelheiten erhebliche Abweichungen. Die sechs Mittelbilder bringen in Vierpässen Darstellungen aus dem Leben des zweiten Schutzheiligen der Kirche, des heiligen Nicolaus von Myra¹⁾.

Die Medaillons, in der Farbenstimmung ähnlich denen des andern Fensters, büssen durch die ungünstige Verbindung untereinander an Gefälligkeit ein. Die Bordüre dieses Fensters ist dagegen geschmackvoller und leichter als die andere. Durch einen gelben Perlstreifen mit einander verbundene Halbmedaillons unterbrechen den Fries und lassen von blauem damazirtem Grunde die fünf klugen und die fünf thörichten Jungfrauen hervortreten, in einer für jene Zeit höchst charakteristischen, lebhaften Auffassung und in auffallender Mannigfaltigkeit der Haltung und der Geberden.

Die drei Fenster zu Bücken bilden demnach einen höchst werthvollen Schatz aus der romanischen Periode; sie sind wohl kaum die einzigen Werke ihres Meisters gewesen; manch' ebenbürtiges Glasgemälde aus dieser Periode in dem niedersächsischen Tieflande mag verloren gegangen sein.

Legden in Westfalen. In die Mitte des 13. Jahrhunderts gehört das ziemlich gut erhaltene Mittelfenster im geradlinig geschlossenen Chor der Kirche zu Legden im Münsterlande (Kreis Ahaus); in guter Zeichnung, in tiefen, herrlichen Farben zeigt das Fenster in einer Reihe geistreich angeordneter Medaillons von blauer und gelber Fassung auf rothem Grunde den Sündenfall, die Vorfahren Christi und Christus als Weltrichter. Die einzelnen Figuren tragen Spruchbänder mit den entsprechenden Inschriften.

Unten im Fenster in beiden Ecken je ein kreisrundes Medaillon, links eine Männerfigur, auf einem Esel reitend, dabei das Spruchband mit der Inschrift: *Orietur stella ex Jacob*, also wohl Balaam, gegenüber eine gekrönte Frau, seitwärts auf einem Maulthier oder Pferde sitzend, mit dem Spruch: *Majora sunt opera tua* (*Regina Sabae lib. III. reg. X*). In dem über diesen befindlichen ovalen Medaillon der Sündenfall, Adam und Eva unter dem Baum mit der Schlange; quer über der Spitze des Baumes ruht innerhalb derselben Umrahmung eine auf einem Tuche ausgestreckte Figur, über welcher die Wurzel des Stammbaumes Jesse sichtbar ist, eine sinnreiche Andeutung des innern Zusammenhanges zwischen beiden Bäumen. Das Medaillon mit dem Sündenfall ist von grinsenden Fratzen (Teufeln?) umgeben, über diesen rechts und links die Worte *Lignum vitae*. Im folgenden, mittlern Kreis über der Wurzel des sich durch das ganze Fenster ziehenden Baumstammes in

¹⁾ Erklärungen der beiden Legenden a. oben a. O.

sitzender Stellung König David. Quer über die Figur läuft das Spruchband: *Cor mundum crea in me deus*. In Halbmedaillons daneben, zum Theil in die Bordüre übergreifend, rechts eine Figur mit einem Kalb, also Moses, und weiter nach innen eine andere mit der Inschrift: *Audi Israel praecepta sua: Aaron*. Links ebenfalls zwei Figuren, die eine mit der Inschrift: *Ecce veniet D(ominus) princeps*, die innere mit den Worten: *Qui fuit Seth*. Ueber diesen Darstellungen befinden sich in vier kleinen, durch Zweige des Baumes gebildeten, im Halbkreis angeordneten Medaillons ebensoviele Brustbilder: Roboam, Josaphat, Joram und Abias, auf ihren Hüten die Namen tragend. Im dritten Hauptmedaillon Salomon mit dem Spruch: *Osculetur me osculo oris sui*. In einem Halbmedaillon eine Figur mit den Worten: *Porta haec clausa erit*, und ein Mann mit einem Knaben, Abraham mit Isaak; gegenüber *Sanctus sanctorum veniet tunc*, die äussere Figur wieder mit dem Spruch: *Qui fuit Seth (oder Sem)*. Ueber diesen Medaillons sind abermals vier kleine Rundmedaillons in einem nach oben offenen Halbkreis angeordnet mit den Brustbildern Joas, Ezechias, Ozias und Azarias. Ueber diesen, zum Theil noch von ihnen eingefasst, das vierte Medaillon mit der heiligen Jungfrau Maria; auf dem Spruchband die Schrift: *Suscepit Israel puerum suum*; darüber in zwei kleinen aus Ranken gebildeten Medaillons Joram und Josee. Neben diesen auf jeder Seite zwei Personen mit Spruchbändern, dazu die Inschriften: *Hic est D(eus) v(e)ster* und *Qui fuit Salem*, sowie *Ecce agnus Dei* und *Qui fuit Methus(alem)*. Im fünften und obersten Medaillon der thronende Christus, in der linken das offene Buch des Lebens mit dem Λ und Ω . Ueber ihm und seitwärts entspringen Zweige, welche ausserhalb des Medaillons in halbkreisförmiger Anordnung kleine Medaillons bilden, in welchen die sieben Gaben des h. Geistes durch sieben Tauben versinnbildlicht sind. Zu oberst in einem Halbkreis der segnende Gott Vater.

„Auch hier bildet also die grosse Grundlehre des Christenthums, die Erlösung durch den Mensch gewordenen Gott, den Inhalt der Darstellung. Wir sehen den Sündenfall, erblicken dann alle die grossen Männer des alten Bundes, deren Sehnen gemeinsam auf den Messias gerichtet ist, endlich erscheint die gebenedeite Jungfrau, die ihn der Welt gebären sollte, und zuletzt er selbst und mit ihm der Vater und der h. Geist Die Farben sind ausserordentlich brillant, von leuchtendem Feuer und tiefer Sättigung. Die Köpfe zeigen jenen grossartigen romanischen Typus; die Zeichnung der Gemälde ist in scharfen, bestimmten Linien gegeben. Eine Fülle des reichsten Ornaments von vorzüglich schönem Dessin umgibt die Darstellungen. Besonders fein aber, ja geradezu unübertrefflich ist die Eintheilung des ganzen Raumes, die Gruppierung und Komposition der einzelnen Bilder. Das prachtvolle Werk gehört ohne Zweifel in die letzte Blüthezeit romanischer Kunst,

in den Anfang des 13. Jahrhunderts¹⁾). Das Fenster bedarf dringend einer gründlichen Reinigung, falls nicht die Farbenwirkung gänzlich verloren gehen soll.

Gelnhausen. Die Pfarrkirche St. Maria bewahrt in ihren eintheiligen Chorfenstern noch beträchtliche Ueberreste alter Glasmalereien aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das mittlere Chorfenster enthält in passförmigen Medaillons, deren Zwischenräume mit Laubwerk ausgefüllt sind, unten den Stammvater Jesse, dann, in aufsteigender Reihenfolge David, Verkündigung, Geburt, Auferstehung, Christus als Weltrichter.

Die Fenster rechts und links, zum grossen Theil neu, zeigen in ihren runden Medaillons (je sechs) Vorgänge aus dem Leben des Heilandes und der Mutter Gottes. Die freibleibenden rothen Zwickel sind durch ein einfaches geometrisches Ornament verziert. Die nächstfolgenden beiden Chorfenster, ebenfalls zu je sechs kleinen Bildern, sind ganz neu. Die 1878 wieder hergestellten Fenster sind in der Zeichnung gut; die Farbenwirkung ist ebenfalls befriedigend; leider ist bei der Restauration das Alte zu sehr dem Neuen angepasst worden. In den Rosen des Querschiffes farbiges Ornament. Eine farbige Abbildung des ornamentalen Schmuckes einer Rosette bringen Schäfer & Rossteuscher²⁾.

Roager (Kreis Hadersleben)³⁾. — In der St. Andreaskirche zu Roager ist ein bemerkenswerthes Fenster in ziemlich gutem Zustande erhalten geblieben. Laut der auf dem Rundbogen stehenden Beischrift ist es ein Bild Bischofs Sanctus Willehadus. In dem rechten Arm lehnt der Krummstab, die Hand ist segnend erhoben; die (fehlende) linke hält ein Buch. Der Ursprung des Fensters dürfte in der Frühzeit des 13. Jahrhunderts zu suchen sein.

Metz, St. Segolena. Von hohem Werthe sind wegen ihres hohen Alters einige erhaltene Reste in den Fenstern der Marienkapelle in St. Segolena zu Metz. Kraus⁴⁾ bringt drei Abbildungen. Unter Rundbogenumrahmung eine Kreuzigungsgruppe; der Körper des Gekreuzigten, noch sehr steif, erinnert an das Glasgemälde von Chalons-sur-Marne⁵⁾; der Lendenschurz ist straff und lang, die Füsse jeder einzeln mit einem

¹⁾ W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig, F. O. Weigel 1853, S. 336.

²⁾ Vgl. auch Georg Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst 1821. Tafel XXII, Fig. 5.

³⁾ Vergl. Dr. R. Haupt, die Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Schleswig-Holstein, Bd. I, S. 416. Denselben danken wir auch an dieser Stelle für die gütige Ueberlassung einer farbigen Abbildung des Fensters.

⁴⁾ Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen, Dr. F. X. Kraus, III. Bd. 1889, S. 443, 444, 445.

⁵⁾ Magne a. a. O. Seite X.

Nagel durchbohrt und nicht übereinander geschlagen, sondern nebeneinander gestellt. Der Kreuzesstamm erinnert mit seinem zierlichen Rankenornament an das Kreuz von St. Denis¹⁾; über dem Kreuzesbalken in kleinen runden Medaillons die Brustbilder von Sonne und Mond, auf dem Kreuz die Inschrift: IHESV S. NAZA, ausserdem in demselben Fenster eine Anzahl Medaillons mit Vögeln, Greifen und Pflanzenornament. Kraus nimmt an, dass diese Reste noch aus der alten Kirche stammen, und setzt dieselben in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Dieser Zeitbestimmung entspricht die Zeichnung. Andere Darstellungen in dieser Kapelle gehören einer spätern Zeit an.

Alpirsbach (Stuttgart). Graf Stillfried²⁾ bringt in seinem Werke über die Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern eine farbige Abbildung einer Glasmalerei aus Alpirsbach. Wohl in Anknüpfung hieran sprechen mehrere Schriftsteller von den daselbst befindlichen alten Werken aus dem 13. Jahrhundert. Von den alten Glasmalereien des ehemaligen Benediktinerklosters haben sich nur kümmerliche Reste erhalten, jedoch nicht in Alpirsbach selbst, sondern im Landesmuseum zu Stuttgart.

„Aus tiefblauem Grunde treten die in ihren eigenthümlichen Formen leicht erkennbaren, aus Quadern gefügten Wall-Mauern der Abtei, die Basilika selbst mit ihrem Glockenthurm, endlich zwei in vornehme Laientracht gekleidete Männer hervor, von denen jeder einen mit schimmerndem Roth überzogenen Flügel der Kirchenpforte trägt.“ (Stillfried.) Die Darstellung in rundem, senkrecht getheilten Medaillon ist jedenfalls richtiger als eine Abbildung des Simson mit den Thürflügeln aufzufassen; auch das lange Haar deutet darauf hin. Das Bild gehörte wahrscheinlich zu einer Reihe von alt- und neutestamentlichen Vorgängen, welche in einem Fenster der Abtei untergebracht waren. Ausser diesem Rundmedaillon werden reiche Bordüren und zwei Evangelistensymbole, beide aus Alpirsbach stammend, in Stuttgart aufbewahrt.

Im Pfarrhaus zu **Dotternhausen** (O.-A. Rottweil) stehen Reste alter Glasmalereien, ein Crucifixus und zwei Wappen, eingefasst von einer vollständig romanischen Bordüre³⁾.

Peterslahr (Westerwald). — Einige beachtenswerthe Reste aus dem 13. Jahrhundert sind in dem südlichen Chorfenster der Kirche zu Peterslahr zusammengestellt. In einer schlecht angepassten rohen Umgebung neuerer Zeit erblicken wir rechts einen sitzenden Christus (Salvator mundi), mit einem Buche, die Rechte segnend erhoben. Ueber

¹⁾ Westlake a. a. O. I, S. 31.

²⁾ Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern. Neue Folge, erster Band 1859, S. 4. Abbildungen von Bordüren, Kolb Tafel 31.

³⁾ Vergl. Keppler, Kirchliche Kunsterthümer Württembergs.

dem Heiland der Adler des Evangelisten Johannes, darunter Löwe und Stier, ferner der neu hergestellte Engel des Matthäus. In den linken Feldern steht die Gestalt des h. Bartholomäus, halblebensgross, von guter Zeichnung in kräftigen Konturen. Die Fleischtheile blassröthlich, zum Theil ganz verdunkelt.

Heiligenkreuz im Wiener Walde¹⁾. — In die Uebergangszeit vom 12. zum 13. Jahrhunderte gehören die kostbaren Ueberreste der Grisailen im Cistercienser-Stift Heiligenkreuz, welche die Fenster der Süd- und Nordseite des Kreuzganges, sowie ein Fenster des südlichen Flügels füllen. Sie haben vermuthlich ehemals, mit Ausnahme der in den Rundfenstern befindlichen Tafeln, die Fensteröffnungen des romanischen Kirchenschiffs geschmückt, in welche sie ihrer Grösse nach genau passen.

„Bei dem bunten Wechsel reicher Ornamente, die in den Glasgemälden des Kreuzganges am Auge des Beschauers vorüberziehen, überrascht vor allem die rege Einbildungskraft ihrer Urheber, die aus den einfachsten Elementen in stets neuer Zusammenstellung so Schönes zu schaffen wussten. In einigen derselben, wie es scheint, den ältesten, geben einfache Bandstreifen in zierlicher Verschlingung ein schönes mosaikartiges Bild. Bald sind es Arabesken, die mit reich verzweigten Ranken die Räume füllen, bald erscheinen sie mit breiten Bandstreifen in geschmackvoller Verbindung. Eine breitere oder schmalere Einfassung zierlicher Ornamentirung umrahmt jede Fenstertafel. In dieser, in der Mitte der Fensterrundung, erhebt sich in einem Oval zumeist das weisse Kreuz auf schwarzem Grunde. Einmal erscheint ein heraldisch rechts schauender Adler, wie er auf Siegeln des 12. Jahrhunderts gebildet wird; ferner ein bärtiger Kopf und ein ähnlicher mit der Krone auf dem Haupte. Das in einem Fenster erscheinende Monogramm I. S. gab Veranlassung, die Anfertigung der Glasgemälde in die Zeit des Abtes Sifried, † 1261, oder des noch spätern Abtes Sighard, † 1289, zu versetzen. Grünlich-weiße Glasstücke von fünf Millimeter Dicke und grösserem oder kleinerem Umfange sind durch eine starke Bleifassung zu einem Ganzen zusammengefügt. Mit besonderem Geschieke ist dieselbe zu den Konturen benutzt, die zuweilen auch mit Schwarzloth gemacht sind. Die braune Schattirung ist mit Schwarzloth hervorgebracht. Den Grund der Tafeln bedecken sich kreuzende schwarze Strichlagen, die dem Ganzen ein mosaikartiges Ansehen geben. Nur an wenigen Stellen machte der Maler sparsamen Gebrauch von gelber, blauer, rother und grüner Farbe“ (ingebleiten farbigen Glasstückchen).

¹⁾ Gegründet 1135 von Markgraf Leopold dem Heiligen aus dem Hause Babenberg. Das Kloster erhielt den ersten Abt nebst Brüdern aus Morimond in Frankreich.

So äussert sich Camesina¹⁾, unstreitig der berufenste Kenner der Werke von Heiligenkreuz, über die alten Grisailen, welche in ihrer Einfachheit den strengen Vorschriften des Ordens entsprechen, und gleichartige französische Arbeiten derselben Zeit übertreffen. Diese, in ihrer Art einzigen Ueberbleibsel alter Kunstfertigkeit wurden von jenem in den 30er Jahren durchgepaust und 1859 auf 32 Tafeln in Druck gegeben.

Spätern Datums sind acht Bildnisse einzelner Babenberger Markgrafen²⁾, welche, in tiefer Farbengluth ausgeführt, zwei Fenster des Brunnenhauses schmücken, wohin sie erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts versetzt wurden; hier stehen ferner in ähnlicher Umrahmung die Ost-Ansichten der ursprünglichen Kirchen von Heiligenkreuz und von Kloster-Neuburg. Die dankbaren Mönche haben durch die Bilder des Markgrafen Leopold des Heiligen, seiner Gattin und seiner Söhne die Erinnerung an den hochsinnigen Stifter wachhalten wollen³⁾.

Die Anatomie der Figuren ist sehr mittelmässig, die Köpfe sind im Verhältniss zu den kurz gedrunenen Körpern etwas zu gross, die Haltung ist steif und oft naturwidrig, die Geberdensprache unbeholfen; gerade ihrer Darstellungen wegen sind die Bilder für die damalige Zeit bemerkenswerth.

Camesina schliesst nach Stil und Charakter der auf den bandartigen Rahmen stehenden Umschriften auf eine Entstehungszeit in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, während von Falke dieselben auf Grund der Aehnlichkeit der Costüme mit denen in der Manessischen

¹⁾ Glasgemälde aus dem 12. Jahrhundert im Kreuzgange des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz. Albert Camesina. 1859, Wien. Theilweise in mehreren andern Werken nachgebildet. — Uebrigens wurde in neuester Zeit wieder die Vermuthung ausgesprochen, die Arbeiten seien zur Zeit des Abtes Egilolf (1227—1242) entstanden; Veranlassung zu dieser Annahme gab das Monogramm E. — Georg Lanz, Ord. Cist. Die Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz, Wien 1895.

²⁾ Die ältesten Glasgemälde des Chorherrenstiftes Kloster-Neuburg und die Bildnisse der Babenberger in der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz. Wien 1857. A. Camesina S. 24, Tafel XXIII und XXVII; ferner vier farbige Abbildungen in „Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates“, herausgegeben von G. Heider, R. von Eitelberger und J. Hieser. Stuttgart 1856. Taf. V, S. 52, 53.

³⁾ Die Umschriften lauten: *Levpoldvs marchio Avstrie fvndator horvm cenobiorvm. — Agnes conjvx Levpoldi marchionis filia Henrici imperatoris qvarti. — Adabertvs primogenitvs svpradicti Levp. marchionis. — Levpoldvs filivs Levp. march. qvi dvx Wawarie efficitvr. — Otto filivs Levp. march. monachvs Cisterciensis episcopvs Frisigensis. — Henricvs primvs dvx Avstriae fvndator Scootorvm Vienne filivs Levp. march. — Ernestvs marchio Avstrie filivs Levpoldi march. svpradict. — Chvnradvvs filivs Levp. marchionis archiepiscopvs Salzbvrgensis. — Domvs Nevmbvrgensis ordinis Santi Avgvstini fvndacio Levp. march. — Domvs Sancte Crvcis ordinis Cisterciensis fvndacis Levp. marchionis.*

Liederhandschrift mit voller Sicherheit in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts setzen zu müssen glaubt.

Im 14. Jahrhundert wurden neun Chorfenster mit streng gezeichneten Propheten- und Heiligengestalten, sowie mit Teppichmustern geschmückt, deren reiche Farbenpracht nur noch in den ornamentalen oder mosaikartigen Einfassungen an die ältern Arbeiten erinnert ¹⁾.

Der Vollständigkeit halber mögen hier noch vier Darstellungen erwähnt werden: das letzte Abendmahl, der Oelberg, die Geißelung und die schmerzhaftige Mutter Gottes, Arbeiten aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, eingerahmt in Ornament romanischen Stiles, welches nach ältern Vorbildern entworfen und gemalt ist.

Aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts sind die Denkmäler der Glasmalerei in beträchtlicher Zahl erhalten geblieben.

Altenberg (bei Köln). — Ganz im Sinne des heil. Bernhard, welcher nur für die bischöflichen Kirchen — wegen der Würde des Oberhirten — sowie für die Pfarrkirchen — wegen der Belehrung des Volkes — bildlich farbigen Schmuck gelten lassen wollte, denselben dagegen für die schlichten Gotteshäuser seiner Ordensniederlassungen entschieden verwarf, ist die ältere Ausschmückung des Bergischen Domes zu Altenberg im Dhünthale gehalten.

Den Vorschriften des Cistercienserordens waren die ältern Glasmalereien angepasst, welche, wie Clemen ²⁾ hervorhebt, vom Chor anfangend, in dem Fortschreiten nach Westen in ununterbrochener Folge ein Bild der Entwicklung der monumentalen Glasmalerei durch ein volles Jahrhundert hindurch zeigen. Aber mit diesem Fortschreiten in der Entwicklung hält ein allmähliges Abweichen von den strengen Ordensgesetzen gleichen Schritt. Langsam treten Farben in die anfänglich nur grau in Grau gemalten Ornamentfenster, zuerst im nördlichen Querschiff nur spärlich, in den Teppichen des Seitenschiffs reichlicher, bis endlich im prächtigen Fenster des Westportals der Figurenschmuck die gänzliche Nichtbeachtung der alten Verbote dokumentirt.

Es ist zu verwundern, dass bei all' den Verheerungen, welchen das herrliche Baudenkmal ausgesetzt gewesen ist, dass trotz der gewinn-süchtigen Plünderung eifriger Kunstsammler so viele Felder sich erhalten haben. Nach Aufhebung der Abtei wurden nach und nach unzählige Felder ausgebrochen und verhandelt.

Frühere Abbildungen legen Zeugnis dafür ab, dass eine unerschöpfliche Fülle der verschiedensten Muster vorhanden gewesen sein muss. In Altenberg blieb immerhin ein erheblicher Theil zurück. Von den

¹⁾ Farbige Abbildungen später Grisailen, Kolb a. a. O., Taf. 23, 53; ein Muster Otte II, 618.

²⁾ Bonner Jahrbücher, Heft C, Bonn 1896, Seite 153.

74 Fenstern der Abteikirche besaßen 50 die alte Glasfüllung, wenn auch zum Theil nur in Bruchstücken oder aus verschiedenen Fenstern zusammengesetzte Felder ¹⁾).

Unter der Leitung des Provinzialconservators Dr. Clemen wird gegenwärtig ein grosser Theil der alten Glastafeln einer gründlichen Reinigung und Ergänzung unterzogen; neuere Arbeiten, die sich an alte Motive anlehnen, werden die Lücken in den Lichtöffnungen schliessen und bei kunstgerechter Ausführung die Unterscheidung des Alten vom Neuen erschweren. Ein genaues Inventar muss den bisherigen Bestand der Nachwelt überliefern.

Farblose Grisailen in gefälligen, zierlichen Mustern, von ausserordentlicher Mannigfaltigkeit und von vollendeter Durchführung füllen die Kapellenfenster des im Jahre 1287 unter Abt Marsilius geweihten Chores.

Weinreben und wilder Wein, Epheu und Eichblatt ranken sich neben anderm Blattwerk zu zierlichen Mustern; bald entwickeln sich die Blätter von einem mittlern Stengel aus symmetrisch zu den reichsten Figuren, oder mehrere Zweige verschlingen sich zu kreis- und passartigen Formen; andere Muster sind von geometrischen Linien durchfurcht, oder letztere bilden in sich abgeschlossene Formen, deren Bänder in Blätter auslaufen; ein Fenster zeigt noch stark romanisirendes Blattwerk in etwas schwerfälligen Verhältnissen. Der Hintergrund der Blätter ist unregelmässig, bald quadratisch, bald rautenförmig schraffirt; die Schraffirung ist an einzelnen Fenstern in Konturen aufgetragen, an andern aus gleichmässigem Ueberzug herausradirt.

Die Patina ist im allgemeinen verhältnissmässig gering; einzelne Gläser sind stärker angegriffen; ein matter Ueberzug liegt auf den Gläsern, welche stellenweise überdies punktförmig angefressen sind. Vereinzelt sieht man die Konturen schwinden. Schattirung fehlt gänzlich; sogar die Rippen der Blätter sind an einzelnen Mustern weggelassen, besonders an den Fenstern des Polygons; an vereinzelt Blättern hat man ihre Anbringung versucht. Die Patina verleiht den Gläsern einen schillernden Glanz und verstärkt den leichten Hauch von Farbe, welcher den verschieden getonten Gläsern eigen ist.

Die ebenfalls anmuthigen und sinnreichen Grisailen des Polygons erinnern an französische Arbeiten. Geometrische Formen sind vorherrschend; zwischen den Linien verläuft, etwas spärlich vertheilt, das Laubwerk. Verschiedene Blattformen, darunter Epheu, Klee-

¹⁾ Schimmel, Cornelius, Die Cistercienser-Abtei Altenberg bei Köln. Münster 1832, Tafel 11, 12, 13. Desgleichen Kolb, Tafel 21. Zwei Fenster aus Altenberg, jetzt im K. K. Museum zu Wien. Essenwein, Katalog der Glasgemälde 20; Owen, Jones, Grammatik d. Ornamente, Taf. 69, 1, 5, 6, 8; Schäfer & Rossteuscher, 12, 13, 14, 19.

blatt und Eichenlaub wechseln sich in mannigfaltigen Rankenwindungen ab. Die Schraffirung des Grundes ist von unten nur schwer zu erkennen.

Die 16 Lichtöffnungen des Oberschiffes sind durch einfache Verglasung geschlossen; in dem südlichen Seitenschiff fehlen die Lichtöffnungen, weil hier der Kreuzgang angebaut war.

Im nördlichen Kreuzschiff stehen ausser dem grossen Fenster über dem nördlichen Eingang mehrere alte Fenster, in deren Grisailen, wie bereits bemerkt wurde, farbige Gläser eingeflochten sind. Im Lichtgaden ein nicht gerade schönes Fenster mit grossen Rosetten und zwischengesetzten Quadern, ein geometrisches, sowie ein Ornament-Muster, nach Westen zu Spitzrauten.

Das nördliche Seitenschiff besass nur noch in drei östlichen Fenstern alte Reste farbiger Teppiche, darunter das ansprechende Rautenmuster. Die fehlenden Theile sind inzwischen ergänzt, beziehungsweise durch neu angefertigte Glasfenster ersetzt worden. Da von Osten nach Westen zu sich die Farbe in den einfachen Grisailenmustern kräftiger und lauter geltend macht, wurde bei der Neuankündigung der noch fehlenden Fenster das Princip verfolgt, auch hier eine allmähliche Steigerung der Farbe anzustreben, so dass das letzte Fenster der Reihe eine direkte Vorbereitung auf das grosse Westfenster darstellt.

Das gewaltige achttheilige Westfenster¹⁾, das einzige mit figürlichem Schmuck, zu dessen Vollendung Bischof Wikbold von Kulm²⁾ eine Summe von 400 rhein. Gulden geschenkt hatte, wurde durch Meister Raynold von Hochheim, einen Laienbruder, den König aller Steinmetzen (*super omnes rex lapicidas*), wie ihn seine Grabschrift vom Jahre 1398 nennt, um das Jahr 1380 erbaut, ein Fenster, „dessen Gleichen in allen deutschen Landen nicht zu finden ist“; er soll auch die Zeichnung zum Glasgemälde geliefert haben.

Letzteres, eine Stiftung des 1408 gestorbenen Herzogs Wilhelm von Berg und seiner Gemahlin, deren Gestalten mit ihren Wappen in der zweiten Figurenreihe des Fensters in betender Stellung angebracht sind, ist in den letzten Jahren des 14., wenn nicht im Anfange des 15. Jahrhunderts entstanden.

Das Fenster, welches die ganze Kirche beherrscht, ist einzig in seiner Art.

Zwei Reihen gut gezeichneter Figuren, grau in Grau durchgeführt, jedoch reichlich mit Silbergelb belebt, heben sich von mehrfarbig

¹⁾ Vergl. der Dom zu Altenberg von Vincenz von Zuccalmaglio, Köln 1894; Kugler, Kl. Schriften II, 324.

²⁾ Bischof Wikbold von Kulm, ein Kölner von Geburt, hatte sein Bisthum in Preussen wegen Streitigkeiten mit den Deutschordensrittern verlassen und sich in Altenberg niedergelassen. Vergl. Organ für christl. Kunst VII, 27/28.

mosaizirtem Hintergrunde ab, überragt von hochgethürmten, phantastischen, tiefgelben Architekturen, deren Säulen und burgartiger Aufbau von kleinen Statuetten belebt werden.

Die Gestalten der oberen Reihe sind die hh. Ursula, Gereon, Johannes Bapt., Barbara mit Donatrix, die heilige Familie, Katharina mit Donator, Stephanus und eine neue Figur; in der untern Reihe die hh. Engelbert, Benedictus, Andreas, Johannes, Bernardus, Petrus, Paulus, Cyriacus.

In den Dreipässen der einzelnen Langbahnen musizirende Engel, in den Vierpässen die vier Kirchenväter; der obere Theil der Masswerke in kalten, schreienden Tönen, eine Arbeit der 40er Jahre, die hoffentlich einer neuen Restauration, deren das Fenster dringend bedarf, weichen wird. Demnach waren die Vorschriften des heil. Bernard schon 1400 gänzlich in Vergessenheit gerathen¹⁾. Im Gegensatz zu seinen Absichten brachte man sogar Darstellungen aus seinem Leben und Wirken in den Fenstern des Kreuzganges an. Aehnlich wie in der Cistercienser-Abtei Heilsbronn, so erzählten auch in Altenberg 64 Glasbilder Vorgänge aus dem Leben des Heiligen²⁾.

¹⁾ Auch später lesen wir von prächtigen Fenstern in Cistercienserkirchen. Jongelinus notit. Abb. Ord. Cisterc. II. p. 39. *Silva B. Mar. virginis vulgo Maria-wald fundatur 1480 in Eislia. Hodie Monast. pietate et religione commendabile, cujus pulcherrimam ecclesiam primi Monachi duodecim altaribus et praeclarissimis artificii vitreis fenestris erexerunt.* Die Fenster, von den Herzögen von Jülich und von verschiedenen andern Stiftern geschenkt, waren unter dem ersten Prior Johann von Coellen 1530—1555 hergestellt.

²⁾ 1824 wurde in Köln eine umfangreiche Sammlung (über 247 Nummern) von Glasgemälden verkauft. In dem „Verzeichniss einer theils aus ganzen, theils aus einzelnen Scheiben bestehenden grossen Sammlung“ ist unter No. 49—113 eine „Fenstersammlung, aus der ehemaligen Cistercienser-Abtei Altenberg herrührend“, bezeichnet, vornehmlich Bilder aus dem Leben des h. Bernhard von Clairvaux, sowie Päpste und Bischöfe; der reichhaltige Katalog wird von Göthe V, 437 rühmend erwähnt. Ein reizendes Bild dieser Sammlung, Maria als Beschützerin des Ordens im Himmel, befindet sich in Erkelenz im Privatbesitz. Sechs ähnliche Bilder befanden sich in der freiherrlich von Zwierlein'schen Sammlung zu Geisenheim (vergl. Katalog Köln 1887, IX, S. 10 und 2 Tafeln); dieselben werden von aus'm Weerth auf Kloster Eberbach zurückgeführt, dürften jedoch vielleicht eher nach Altenberg gehören, eine Vermuthung, welche durch die Donatorenbilder — Kölner Bürger — unterstützt wird. Merlo (Köln. Künstler 1895, S. 1195) spricht von 5 Bildern (eines datirt 1505) und hält dieselben, wie auch Tafeln im Kölner und im Berliner Kunstgewerbemuseum, für Arbeiten nach Entwürfen des Meisters von St. Severin. In der Sammlung der deutschen Gesellschaft zu Leipzig stehen zwei Spitzbogenfelder, welche gleichfalls aus Altenberg stammen sollen. (Beschr. Darstell. d. ält. Bau- und Kunstdenk. des Kgr. Sachsen: Stadt Leipzig, 17. Heft 1895, S. 238 u. Tafel.) Laut letzterer Quelle sind diese, wie auch die Kölner, Berliner und Leipziger Fenster in dem Auktionskatalog beschrieben; für die Leipziger passen künstlerischer Inhalt und Masse; eines:

Haina. Gleichfalls noch reich an grauen und farbigen Grisailen ist die alte Cistercienser-Abteikirche zu Haina bei Frankenberg; es sind Arbeiten des ausgehenden 13. und des beginnenden 14. Jahrhunderts. Zuerst werden die Fenster von Letzner in seiner Beschreibung des Hospitals Haina (das Kloster wurde 1533 säkularisirt) von 1588 erwähnt; er sagt von der Kirche, „daran viel künstlicher vn artiger Fenster, so mit vermailetem Glassewerk besetzt, das, wer mit fleiss anschawet, sich über die zierlichen Kunst solcher Fenster verwundern muss, so ist auch immer ein Fenster anderst, als das ander geformirt.“

Zur Zeit sind nur im Chor, im nördlichen Kreuzflügel, im westlichen Portal und auf der Nordseite 17 restaurirte Fenster, theils in bunten Blattmustern, theils in Grisail vorhanden; die Fenster der Südseite sind wahrscheinlich bei einem Brand 1859 zerstört worden ¹⁾.

Loccum. Verwandte Arbeiten stehen, ebenfalls nach alten Resten aufgearbeitet, im Kreuzgang des ehemaligen Cistercienserklosters Loccum; dort füllen sie, vornehmlich Grisail mit einzelnen farbigen Glasstückchen durchsetzt, die Rosetten und Zwickel der Bogenfelder ²⁾.

Nach Haupt fand sich in der Nicolaikirche zu Grömitz (Kreis Oldenburg) ein Stück Glasscheibe mit Grisailenmuster, anscheinend aus dem 13. Jahrhundert; dasselbe ist im Pfarrhaus.

Lindena bei Dobrilugk. In der alten Kirche des ehemaligen Klosterdorfes Lindena (zum Cistercienserkloster Dobrilugk gehörig) hat sich ein kleines Grisailfenster aus der romanisch-gothischen Uebergangsperiode, etwa aus der Zeit um 1270, in unsere Tage herübergerettet. Das Muster, romanisch mit gothisirenden Anklängen, ist bei aller Einfachheit recht geschmackvoll; vereinzelte farbige Glasstückchen sind in das Grisailmuster eingestreut. Die äussere Einfassung der Felder bestand aus zwei aneinander gelötheten Bleiruthen, in deren Rinnen, behufs Erlangung grösserer Festigkeit und Haltbarkeit, gut erhaltene Holzstäbchen eingelassen waren; die Löthung bestand aus Blei. Im Spitzbögenfelde schliesst sich unmittelbar an den Teppich die Halbfigur des Donators. Auffallend ist die beiderseitige, deutlich erkennbare Bemalung der Fleischtheile und der Gewandung und zwar nicht nur in leichtem Ueber-

„Adelheid, Gemahlin von Tespelin und Mutter des h. Bernard, lässt sich von einem Einsiedler ihren Traum deuten,“ das andere: „Der h. Bernard schläft über dem Wachen in der Christnacht ein und träumt von der Geburt Christi.“ Auch in der Sakristei des Kölner Domes sind mehrere Felder aus dieser Serie eingesetzt, die mit vielen andern von Wallraf zuerst in das Jesuitenkloster gerettet und von dort in das Obergeschoss der alten Domsakristei geflüchtet, beim Abbruch der letztern aufgehoben und neuerdings gefasst und eingesetzt wurden. (Schnütgen.)

¹⁾ Abbild. bei Statz & Ungewitter, Taf. 167 u. 169.

²⁾ Vgl. auch Mithoff I, S. 130. Derselbe: Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens, Hannover 1861, S. 287, Blatt 76 bis 78.

zug, sondern ausserdem in Konturen. Die Bestimmtheit der Zeichnung verräth in Verbindung mit der vollendeten Technik die kunstfertige Hand eines tüchtigen Meisters. Das Schwarzloth war noch fest wie Kiesel; die einzelnen romanischen Blattformen waren alle ungleich, also nicht etwa nach einer festen Schablone, sondern freihändig ausgekrösel. Das Fenster, im Jahre 1896 wiederhergestellt, ist von hübscher Wirkung. Die Majuskeln auf der Bandrolle und auf dem Randstreifen — Volmarus miles de Livenwerde me paravit — geben Kunde von dem frommsinnigen Stifter.

Marburg. — Die Deutschordenskirche St. Elisabeth hat sich einen reichhaltigen Schatz an farbenprächtigen Glasmalereien aus der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bewahrt. Im siebenjährigen Kriege, als die Kirche zum Magazin umgewandelt wurde, ist leider ein grosser Theil der ursprünglich reichen Verglasung zerstört worden, aber selbst die erhaltenen Reste bieten ein werthvolles Studienmaterial sowohl in ornamentalen als auch in figürlichen Vorbildern.

In mehreren Lichtgaden-Fenstern des Chores glänzen anmuthige Farben-Grisaillen; im vierten Fenster stehen vier grosse Heiligengestalten unter Baldachinen, darunter eine Maria mit Kind, ein Johannes-Evangelist und eine heil. Katharina; im Mittelfenster, welches in der Farbenstimmung etwas an St. Kunibert erinnert, auf mehrfarbigem, mit weissen Bändern durchflochtenen Hintergrund grosse Figuren, im folgenden gleichfalls figürliche Darstellungen; in den übrigen Grisail, deren letztes ganz besonders an Altenberger Muster erinnert.

In den sechs untern östlichen Fenstern ein Teppich mit hübscher Rosette, im zweiten vier grosse Standfiguren, darunter eine h. Elisabeth auf bandartigem Hintergrunde (Abbild. Westlake I, 134), ein Mönch (St. Franciscus) im blauen Gewande. Das Mittelfenster hat in der Rosette eine Kreuzigung; in den Langbahnen oben zwei grosse Figuren unter romanisirenden Baldachinen; in einem Felde Maria mit dem Kinde, ferner eine gelungene Darstellung der Schöpfung, im Kreise Sonne, Mond und Sterne, unten Fische und Bäume. In den Sockelfeldern, in plumper Zeichnung, Adam und Eva; auf einer Seite Ueberreichung des Apfels, auf der andern Adam, mit der Hacke das Feld bearbeitend, Eva am Spinnrocken, beide bekleidet. Das folgende Fenster, der heiligen Elisabeth gewidmet, enthält auf reichem Mosaikteppich Medaillons mit Begebenheiten aus dem Leben der Schutzheiligen; unten rechts die Geburt Christi. Die Medaillons sind von gefälliger Form (Westlake I, 134), ihre Umrahmung ist geschmackvoll gemustert; ein farbenreicher Fries umgibt das Fenster; im Masswerk Brustbilder von Heiligen, in den Zwickeln Engel.

Es folgen überaus prächtige Farbenteppiche¹⁾ und farbiges Grisail. Ein Fenster im südlichen Querschiff enthält Reste des wirkungsvollen

Mäandermusters¹⁾. Im nördlichen Querschiff im obern Fenster eine Verkündigung unter gothischer, schlank aufgebauter Architektur, im untern Mittelfenster Donatorenbilder mit Heiligen, darunter eine h. Katharina. Die einfache, jedoch schöne Architektur, weiss und gelb gehalten, mit farbigen Nischen, hebt sich vom Grisailgrund ab, nur die Bordüre ist mit einzelnen Farben durchsetzt²⁾.

Ganz besonders bemerkenswerth ist das kleine Treppenfenster im Aufgang zum Archiv (über der Sakristei): ein herrliches Grisailmuster; über Eck gestellte Quadern sind abwechselnd mit Blumen-Ornament und mit einem heraldischen Löwen geziert; die Schraffirung ist aus dem Ueberzug herausradirt; die äussere Umrahmung besteht nur aus der Bleifassung. Dieses kostbare Feld ist einzig in seiner Art.

Im Archiv selbst stehen einzelne Gefache aus dem 13. Jahrhundert, die thörichten und klugen Jungfrauen in halber Lebensgrösse.

Xanten. In die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören einige Felder im Chorpolygon der St. Victor-Kirche zu Xanten³⁾; fünf kleine Gruppen aus dem Leben des Heilandes. In zwei Tafeln, deren umfassende Perlstreifen von bemusterten Quadern unterbrochen werden, verbreitet sich grünes, kleinblättriges Rankenwerk über den rothen Hintergrund und bildet zugleich die äussere Einfassung für die Achtpässe der Medaillons, welche die Geburt und die Anbetung der Weisen umschliessen; in den Ecken der Felder umgeben die Zweige in zierlichen Windungen die Brustbilder von Propheten, welche in ihren Händen Spruchbänder tragen⁴⁾.

Die übrigen Fenstertheile zeigen auf roth gemustertem, von blauen Streifen durchsetztem Grunde die Geisselung, die Kreuztragung und die Kreuzigung. Clemen betont an letztem Bilde die merkwürdige Auffassung, indem die Knechte an dem bereits hochgerichteten Kreuzestamme die Hände und die Füsse des Erlösers festnageln; rechts steht der Hauptmann, links Longinus mit der Lanze. Die Glasgemälde erinnern an einzelne Gefächer in der Sakristei und im Kapitelsaale des Kölner Domes, sowie an die Fenster von Weissenburg und M.-Gladbach.

M.-Gladbach. Eine herrliche Arbeit aus dem letztem Drittel des 13. Jahrhunderts schmückt das grosse mittlere Chorfenster der ehemaligen

¹⁾ Schaefer & Rossteuscher, Taf. 8, 9, 10, 11, siehe auch Kolb, Taf. 49; Grisailen bei Dr. G. Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst, IV. Aufl., II. S. 4. No. XVI. Zwei Spitzbogenfelder und zwei Teppichfelder (mangelhaft reproducirt); Statz & Ungewitter Taf. 24, 1.

²⁾ Kolb Taf. 51/52.

³⁾ Zehe, B., Beschreibung des Domes von Xanten mit besondern Bemerkungen über die Bedeutung der kirchlichen Kunstleistungen des Mittelalters. Münster 1851.

⁴⁾ Abbildung und Beschreibung bei Clemen, Kunstdenkmäler etc. I. B. III, S. 124.

Abteikirche St. Viti zu M. Gladbach¹⁾, ein prächtiges Werk der kunst-sinnigen und kunstgeübten Benediktiner; es entstammt vielleicht derselben Werkstatt wie das ähnliche Fenster der ehemaligen Benediktinerkirche zu Weissenburg i. E.

In der Masswerks-Rosette des hohen Fensters bildet das Weltgericht den Abschluss der inhaltreichen Bilderreihe. Ein vierpassförmiges, gelb ornamentirtes Band, das unten durch ein aufgelegtes Donatorenwappen unterbrochen wird, umrahmt die auf rothem Untergrund angebrachte Darstellung. In blauer Mandorla thront auf einem Regenbogen Christus zwischen Maria und Johannes als Weltrichter. Zu seiner Rechten anbetende Erlöste; zu seiner Linken treibt ein Engel mit dem Schwert die durch einen Strick zusammengehaltenen Sünder dem Teufel zu, der sie vor dem durch einen blauen Thierrachen dargestellten Höllenschlund in Empfang nimmt.

In den beiden Längsabtheilungen des Fensters sind in bekannter Weise die Vorgänge des alten und neuen Bundes gegenübergestellt.

Thronende Maria,	Thronender Salvator.
Moses empfängt die Gesetzestafeln,	Ausgiessung des h. Geistes.
Himmelfahrt des Elias,	Himmelfahrt Christi.
Jonas, von dem Walfisch ausgespicien,	Auferstehung des Erlösers.
Jonas, in's Wasser gestürzt,	Grablegung Christi.
Die echerne Schlange,	Kreuzigung.
Achior an den Baum gebunden,	Geisselung.
Einsetzung des Passafestes,	Einsetzung des Abendmahls.
Naaman's Bad im Jordan,	Taufe Christi.
Salomo und die Königin von Saba,	Anbetung der h. Dreikönige.
Der junge Samuel in den Tempel geführt,	Darstellung im Tempel.
Moses und der brennende Dornbusch,	Geburt Christi.
Dem Abraham wird die Geburt eines Sohnes verkündigt,	Verkündigung Christi.
Bileam auf dem Esel und der Engel,	Fehlt.

Die Bildchen, durch helle, mit Blattwerk oder Perlen verzierte Bänder im Achtpass eingefasst und durch angefügte grüne bzw. gelbe bemalte Zwickel zu Kreisen ergänzt, ruhen links auf einem stilisirten Mosaikteppich, der von regelmässig angeordneten rothen und blauen

¹⁾ Abbildung und Beschreibung bei Clemen III. B. IV, S. 32, Tafel V. Vergl. Oidtmann H., ein Meisterwerk alter Glasmalerkunst aus dem Ende des 13. Jahrh. Gladbacher Volkszeitung 2. Aug. 1895; (Aachener) Echo der Gegenwart 1. Aug. 1895. — Um die Farbenwirkung voll würdigen zu können, muss man das Fenster in den frühen Morgenstunden bei klarer Beleuchtung in Augenschein nehmen, da später das durch die seitlichen Chorfenster hereinströmende Vorderlicht die mit einer starken Patina bedeckte farbenprächtige Glasmosaik nur noch als eine kalte, graue, von einzelnen Farbenflecken durchsetzte Fläche erscheinen lässt.

Rosetten mit zwischengestreuten gelben Sternen gebildet und durch einen Fries von rothen und blauen, mit vierblättrigen Rosen besetzten, durch schmale gelbe Bänder getrennten Quadern eingefasst wird; zu beiden Seiten des Frieses laufen breite weisse Perlstreifen. Die Vorgänge des neuen Bundes werden durch freiwachsendes Pflanzenwerk umrahmt und von Prophetenköpfchen begleitet.

Die Zeichnung der Bilder ist gut; die Darstellungen sind bewegt und deutlich, einzelne allerdings wegen der grossen Entfernung und der kleinern Verhältnisse mit blossem Auge schwer erkennbar. Der ornamentale Schmuck weist gothische Stilformen auf, während an den figürlichen Theilen in Haltung und Geberden, im Faltenwurf sich noch romanische Linienführung bemerkbar macht.

Bei der Anbetung der h. Dreikönige, bei der wir in jener Zeit regelmässig einen von schwarzer Hautfarbe vermissen, hat der Glasmaler wegen Raummangel in sinnreicher Weise den Stern ausserhalb des Medaillons in einem durch das umrahmende Rankenwerk gebildeten Zwickel untergebracht.

Die Fleischtheile sind theils aus „weissen“, theils aus blassröthlichem oder gelblichem Glase hergestellt; die Heiligenscheine zeigen verschiedene Farben. Auffallend für jene Zeit sind einige Gläser von einem zwischen Karmin und Rosa liegenden Ton, vielleicht Ersatzstücke aus der in den 70er Jahren durch Baron J. Bethune in Gent vorgenommenen Restauration.

Koblenz. Die Florinskirche bewahrt in zwei Schiffenstern bemerkenswerthe Glasmalereien aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, kleine Rundmedaillons auf einem Teppich von blauen und rothen, durch gelbe Quäderchen getrennten Rosetten; in die letztern sind weisse Sternchen eingeleit. Die Einfassung der Bilder besteht aus einem gelben, beperlten Bande, welches von farbigen Rosettchen durchbrochen und aussen von einem blanken, innen von einem Perlstreifen begleitet wird; die Borde zeigt ein weisses Blatt auf rothem Grunde.

Es sind dargestellt die Verkündigung, die Geburt, die Anbetung der h. Dreikönige, der Judaskuss, die Geisselung, die Kreuzigung, die Grablegung und die Auferstehung; die Fleischtheile sind weiss-grünlich; der Kopf des Auferstandenen, sowie des h. Joseph sind aus hell abgeschattirtem, rothem Glase hergestellt; desgleichen sind die Köpfe des Judas und eines geisselnden Knechtes roth; die blauen Gläser des Teppichs sind stark ausgefressen.

Etwas jünger sind zwei Tafeln in der Sakristei, eine Kreuzigung auf gequadrten und eine Himmelfahrt Christi auf damascirtem Grunde unter schlichten gelben bezw. weissen Baldachinen; am Sockel der Himmelfahrt in Minuskeln: *mane nobiscum dne*¹⁾. Die Fleischtheile

¹⁾ Die Minuskeln vielleicht spätere Zuthat; auf den Gegenstücken nur Majuskeln.

sind röthlich, weiss, ein Gesicht roth; die angebleiten Haare bläulich; gelb, weiss, violett, die Nimben grün, roth, gelb; in der Architektur ist der Christuskörper noch eben sichtbar. Die Fenster stammen aus der Kirche zu Dausenau und sind ein Geschenk des Ministers Freiherrn vom Stein, in dessen Schloss zu Nassau die Gegenstücke zu den beiden letztern Darstellungen sich befanden.

Coisdorf. Gleichfalls in die letzten Jahre des 13. Jahrhunderts gehört ein Feld im östlichen Chorfenster der St. Wendelinskirche zu Coisdorf bei Sinzig, eine kleine Kreuzigungsgruppe.

Kleinere Reste aus der Grenzscheide zwischen dem 13. zum 14. Jahrhundert haben sich an verschiedenen Orten erhalten. Auf Schloss Westerburg (Westerwald) in der Schlosskapelle Christus mit dem sinkenden Petrus, ein Engel, sowie aus späterer Zeit eine h. Maria mit dem Kinde; die Bilder stammen angeblich aus der Kirche zu Wilmerod; ausserdem aus späterer Zeit die Symbole der Evangelisten Lucas und Markus; ferner Gott Vater und Christus, ca. 1500, und endlich das Leiningen'sche Wappen. In Winnen bei Marburg soll ein Chorfenster vier sehr gut gezeichnete weibliche Heiligengestalten unter Baldachinen bewahrt haben. Auch im Nassauischen sollen sich an verschiedenen Plätzen alte Reste vorfinden; im Museum zu Wiesbaden ein Glasfenster mit interessanten Bleiverschlingungen aus dem Cistercienserkloster Eberbach bei Rüdesheim; ebendasselbst Glasmalereien aus dem Benediktinerkloster Tiefenthal bei Rüdesheim mit der Auferweckung des Lazarus und dem Judaskuss. In Hornstätten enthält ein Chorfenster der im 13. Jahrhundert gestifteten Kirche noch einen Theil der alten grünlichen Fensterverglasung mit schwarzer Zeichnung, während sich in der frühern Cistercienser-Abtei zu Marienstatt¹⁾ bei Hachenburg in einem Fenster des nördlichen Kreuzschiffes eine merkwürdige Glaserarbeit, Verbleiung in den Formen des spät-romanischen Stiles, erhalten hat.

In der Prämonstratenser-Abteikirche Arnstein ist in einem Fenster hinter dem nördlichen Seitenaltar ein gelbliches altes Bleimuster erhalten.

Auf dem Schloss zu Nassau befand sich bis 1896 eine stattliche Reihe von Tafeln, die zum Theil aus der Zeit um 1300 herrühren, grösstentheils jedoch bereits der Mitte des 14. Jahrhunderts entstammen. Wir erwähnen zuerst die Gegenstücke der Sakristeifenster von St. Florin in Koblenz, die Himmelfahrt des Elias im feurigen Wagen (dieser sowie Kopf und Hände des Elias aus rothem Glase); der braunviolette Hintergrund ist damascirt; auf flatterndem Bande in Majuskeln erklärende Beischrift; die eherne Schlange auf blau gemustertem Quadergrund; das Opfer Abrahams; hier ist jedes Stück des Hintergrundes für sich besonders damascirt; ferner vier Donatoren, eine Frauengestalt und ein Abt auf grün-rothem Grunde, eine prächtige Ritterfigur, den Helm im Nacken, neben ihm das Nassauische Wappen; der Hintergrund ist braunviolett, mit kleinen blauen Quadern besät; ein zweiter Ritter, weniger gut, in sehr kunstvollem Hintergrund. Hierzu kommen noch drei prächtige Muster farbigen

¹⁾ Eine Abbildung des reich verschlungenen Bandmusters bei Schaefer & Rossteuscher 23. Vergl. R. Görz, Die Abteikirche Marienstatt in „Denkmäler aus Nassau“, Heft 4. Wiesbaden 1866; Luthmer, Die Cistercienser-Abteikirche Marienstatt, in „Zeitschrift für Bauwesen“ 1867, S. 157, Blatt 23. Organ für christl. Kunst X. 231; v. Dehn-Rothfelser und Wilh. Lotz, Die Baudenkmäler im Regierungs-Bezirk Wiesbaden. 1880.

Grisails, dessen Grund nicht schraffirt, sondern gleichmässig überzogen ist; ferner eine h. Katharina und ein St. Nicolaus, St. Petrus am Kreuz und St. Paulus in Grisailgrund, sowie zwei einfache Baldachine; spätern Ursprungs ein Feld mit einem farbenprächtigen Thron Salomons, sowie die bereits von Geerling¹⁾ veröffentlichten Tafeln: unter freistehenden Architekturen eine h. Maria mit Kind und eine h. Thekla, zu den Füßen derselben die Donatoren. Aus der Spätgothik ein tüchtig durchgeführtes Motivbild: Der Schmerzensmann, rechts und links Donator und Donatrix mit Wappen, ferner ein knieender Ritter mit Wappen und zwei Wappenscheiben aus 1548 und 1556. Die werthvollen Glasgemälde wurden nach ihrer Wiederherstellung nach Schloss Cappenberg bei Lünen gebracht.

Zu Fischbach (Reg.-Bez. Wiesbaden) ist in ein neues Fenster eine aus Kloster Eberbach stammende Mönchsfigur, ein St. Antonius, eingefügt, ein kleines Gemälde der frühgothischen Zeit.

Ob die Sammlungen der Schlösser Rheinstein, Stolzenfels und Rheineck noch Stücke aus dem 13. und 14. Jahrhundert besitzen, ist uns nicht mehr erinnerlich.

Köln. In der Sakristei des Domes befanden sich die Standfiguren des h. Simon und des h. Judas, die wahrscheinlich aus der alten Dominikanerkirche stammen wie die acht Medaillons, deren ganze Anordnung an die Xantener und Gladbacher Fenster erinnert. Dieselben, ursprünglich in ihrer Gesamtheit in typologische Beziehung zu einander gebracht, in welcher sie demnächst im Dome selber wieder ein einsprossiges Fenster füllen sollen, enthalten Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, letztere in bekannter Weise von umrankten Prophetenköpfen umgeben; die Darstellungen waren: Mariä Verkündigung, Geburt, Anbetung der Weisen, Taufe Christi, Geißelung, Kreuzigungsgruppe, der auferstandene Heiland, die Herabkunft des h. Geistes; ferner Achior am Baum, Naaman im Jordan, Moses und die eiserne Schlange, die Königin von Saba vor Salomon, der brennende Dornbusch, Moses auf Sinai; oben Christus und Maria. Nach einer Mittheilung Schnütgen's wurden neuerdings spätere Arbeiten, zum Theil aus Altenberg stammend, an ihre Stelle gesetzt.

Im Kapitelsaal zwischen prächtigen Farbengrisaillen unter einfachen Baldachinen St. Petrus Martyr, Dominikus und Johannes Evangelist; darunter in Medaillons wie oben die Taufe Christi und das heilige Abendmahl, zur vorhergehenden Serie gehörig, in welcher daher nur drei Medaillons fehlen. Einige Grisaillen in den Hochfenstern des nördlichen Kreuzganges und im Querschiff, wie alle vorhin genannten aus der Wallraf'schen Sammlung stammend.

Die Sammlung des Domkapitulars Schnütgen illustriert die Entwicklung der Glasmalerei in Deutschland vom Ende des 12. bis zur

¹⁾ Geerling, Chr. Sammlung von Ansichten alter enkaustischer Glasgemälde aus den verschiedensten Epochen. 1827.

Mitte des 18. Jahrhunderts durch eine Reihe von circa 100 zum Theil nur fragmentarischen Originalien ornamentaler und figuraler Art. In die Zeit bis 1300 gehören:

Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, neben dem ein Donator kniet, 25 cm hoch und breit. Carnation hellbraun, Lententuch roth, Nimbus gelb; bei Maria Untergewand roth, Mantel blau, Nimbus roth; bei Johannes gelbbraun, violettroth; der Mantel des Donators blau, Arme des Untergewandes roth. Der Hintergrund grau, stark oxydirt. Vortrefflich gezeichnet. Kölnisch, Ende des 12. Jahrh.

Zwei Medaillons, 21 cm Durchmesser, Brustbilder von Propheten mit Spruchband IONAS (Untergewand grün, Mantel gelb), ELISEVS (Kopf später erneuert, Untergewand gelb, Mantel grün). Rheinisch, Anfang 13. Jahrh.

Zwei vollständige, halbrund geschlossene Fenster, je 86 cm hoch, 44 cm breit. Auf dem einen Tod Mariä: Christus nimmt, zwischen sechs Aposteln stehend, die Seele seiner h. Mutter auf, die auf einem breiten Bette liegt; unter diesen die Halbfiguren der betenden Stifter, zu deren Häuptionen auf dem Bettpfosten die Namen PHILIPPVS. AGNES. — Auf dem andern Krönung Mariens durch den Heiland, über ihnen ein Engelbrustbild. Unter dem Thron die Namen THEODERVS · GERTRVDIS über den Donatorenfiguren. Vorzüglich in Disposition, Zeichnung und Farbenstimmung. Kölnische Schule, 13. Jahrhundert.

Arnsberg. In der Propsteikirche, der ehemaligen Prämonstratenserkirche Weddinghausen, ist das frühgothische Hauptchorfenster, der Mitte oder der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörig, wegen der Anordnung der Glasfüllung bemerkenswerth. In den geschmackvollen, stark romanisirenden Grisail-Teppichgrund¹⁾, dessen „weisses“ Laubwerk durch eingestreute gelbe Rosetten, sowie durch violette, die Perlbänder an den Kreuzungspunkten unterbrechende Quadern belebt wird, sind figürliche Darstellungen eingelegt, unten der Prophet Isaias, darüber die Geburt Christi, oben die Kreuzigung. Die in dem durch das Eisenwerk abgetheilten Fries angebrachten Rauten haben abwechselnd rothe, grüne, blaue und gelbe Zwickel. Diese Verbindung von Grisail mit Bildeinlagen ist in Deutschland selten anzutreffen, während Frankreich eine grosse Zahl derartiger Zusammenstellungen aufweist.

Erfurt. Predigerkirche. Das Ende des 13. Jahrhunderts brachte der Predigerkirche zu Erfurt reichen Farbensmuck, dessen Reste wir noch in einigen (fünf bzw. sechs) Fenstern der Nordseite bewundern können. Es sind herrliche Teppichmuster von vorzüglicher Zeichnung

¹⁾ Abbild. des Grisailmusters bei Elis-Andree, Handbuch der Mosaik- und Glasmalerei 1891, Leipzig S. 95.

und unvergleichlichem Farbensmelz (Abbildungen bei Schäfer und Rossteuscher, Blatt 17, 35, 36, 42, sowie bei Kolb Tafel 37); besondere Beachtung verdient wegen seiner Einfachheit ein sehr schönes, in Blau und Weiss gehaltenes Muster mit kunstvoll verschlungenen Perlbändern; andere fanden bereits unter dem Abschnitt über die farbigen Teppiche nähere Berücksichtigung.

Naumburg. Im Westchor des Domes enthalten fünf Fenster erneuerte und ergänzte Glasmalereien aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein Gitter von Messingdraht hatte die Scheiben vor gänzlichem Untergang bewahrt. Das Eisenwerk war nach der Hauptanordnung der Gemälde eingetheilt. Längliche Medaillons von verschiedener Form umrahmen die Gestalten der Apostel, einzelner Heiligen und der allegorisch dargestellten Tugenden. Die Apostel stehen auf besiegten Heidenfürsten, die Tugenden auf den entsprechenden Lastern, eine einfache, aber verständliche Versinnbildlichung der Ueberwindung des Unglaubens durch das Christenthum, der Besiegung des Bösen durch das Gute. Einigen Heiligen sind grosse Wappenschilder beigegeben, so dem h. Sebastianus eine gelbe Pfeilspitze im rothen Felde, eine sinnige Anspielung auf sein Martyrium. In den Sockelfeldern die Brustbilder von Naumburger Bischöfen.

Architekt Memminger¹⁾ zu Naumburg, unter dessen Leitung die Fenster restaurirt worden sind, betont die ansehnliche Zahl von Farbentönen, welche in je acht bis zehn Abstufungen vorhanden waren; er zählte etwa 50 bis 60 Töne; desgleichen verbreitet er sich über die bemerkenswerthe Maltechnik; einzelne Stücke sind von der Rückseite übermalt. Die Zeichnung der Fenster ist gut. Die Anordnung ist heute folgende:

Michael ²⁾	Christus	Gabriel ²⁾
Perseverantia—Paulus.	Petrus—Fides.	Philippus—Misericordia.
Inconstantia—Nero.	Simon magus—Infidelitas.	Nicanor—Indulgentia.
Sapientia—Simon.	Jacobus—Mansuetudo.	Bartholomäus—Benignitas.
Insuperbia—Zaroes.	Herodes—Insolentia.	Astrages—Invidia.
Pax—Thaddeus.	Johannes—Charitas.	Matthäus—Patientia.
Discordia—Arfexat.	Domitian—Avaritia.	Hirtacus—Ira.
Justitia—Jacobus II.	Andreas—Fortitudo.	Thomas—Spes.
Injuria—Hermogenes.	Aegeas—Timor.	Mesdeus—Desperatio.
Theodoricus—Walramus.	Hildewardus—Cadalus.	Eberhardus—Güntherius.

1111—1123. 1089—1111. 1002—1032. 1032—1045. 1045—1079. 1079—1089.
Das vierte und fünfte Fenster enthalten Heiligenfiguren.

¹⁾ Christl. Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus. Stuttgart 1892, S. 84. Alte Glasmalereien und ihre Wiederherstellung im Naumburger Dom und der Wiesenkirche zu Soest. Von Architekt Memminger in Naumburg. Dort auch Abbildung eines Apostels und einer Tugend.

²⁾ Hierher gehörten wohl ursprünglich die hh. Maria und Johannes.

Im Ostchor vertheilen sich die Reste auf vier Fenster: biblische und legendarische Darstellungen sowie Einzelfiguren, Arbeiten der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Ein Fenster ist ausschliesslich der h. Jungfrau und den beiden Hauptaposteln St. Petrus und Paulus als Schutzheiligen der Kirche gewidmet.

Zwei bemerkenswerthe Bilder sind verloren gegangen, eines mit der Verlegung des Hochstiftes von Zeitz nach Naumburg, noch in Abbildung erhalten, sowie ein Votivgemälde, die Erscheinung Christi mit einer Beischrift, welche den Dekan Ulrich namhaft machte. Ulrich von Ostrau war Domdechant 1308—1320¹⁾.

Kloster Neuendorf bei Gardelegen. Die Kirche des Cisterciensernonnenklosters Neuendorf enthält noch einige Tafeln, welche dem Schluss des 13. Jahrhunderts angehören dürften, es sind Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn; dieselben werden kurz von Adler erwähnt²⁾.

Braunschweig. Hier besitzt das Herzogliche Museum drei Stück alter Glasmalereien, zwei Bischofsfiguren und einen ornamentalen Fries, welche vermuthlich aus dem ehemaligen Aegidienkloster stammen und noch in das 13. Jahrhundert verwiesen werden können.

Brandenburg. Einzelne Scheiben romanischen Ursprunges sind neben gothischen Tafeln im mittelsten Chorfenster des Domes untergebracht. Eine nähere Bezeichnung der einzelnen Darstellungen dieses Fensters bei Bergau³⁾.

Havelberg. Im Dom befinden sich bedeutende Reste von Glasmalereien aus der Zeit vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Es sind Darstellungen aus dem Leben und Leiden des Heilandes, aus dem alten Testament und einzelne Prophetengestalten, sowie endlich ornamentale Tafeln⁴⁾.

In der Klosterkirche zu **Klösterlein**, Rittergut zu Zelle bei Aue gehörig, stehen Reste eines farbenprächtigen Glasgemäldes aus dem 13. Jahrhundert, die h. Jungfrau mit dem Kinde, Blattfriesstücke und Masswerkstheile, verständnisslos restaurirt, wohl im Jahre 1758.

Nach Lotz (I, 376) soll der historische Verein zu **Leipzig** ein kleines Glasgemälde, einen Drachen darstellend, besitzen; 13. Jahr-

¹⁾ Vergl. Naumburg a. d. Saale, sein Dom usw., Dr. S. Puttrich. Der Dom zu Naumburg, C. P. Lepsius, Leipzig 1841.

²⁾ F. Adler, Mittelalterliche Backsteinbauwerke I, S. 54.

³⁾ Inventar der Bau- und Kunstdenkm. der Provinz Brandenburg. Berlin 1885, S. 202.

⁴⁾ Vergl. auch Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands, Joh. Gust. Büsching, Leipzig 1819.

hundert, (Abb. bei Becker & Hefner 2, Tafel 16), vermuthlich gleichbedeutend mit einem Greifenbild in der Sammlung der deutschen Gesellschaft im Paulinum, wo ausserdem einige mit Schwarzloth bemalte Butzen und Bordüren aufbewahrt werden ¹⁾).

St. Marienstern. In dem hohen dreitheiligen Chorfenster zu Kloster St. Marienstern bei Kamenz (Königreich Sachsen) haben sich noch drei Felder romanischen Stils erhalten; ausserdem enthält das Fenster neben einigen Wappen unter streng stilisirten gothischen Baldachinen achtzehn weibliche Heiligenfiguren. Der Allgemein-Eindruck ist, abgesehen von einigen störenden Reparaturen, ein harmonischer; wie sich ein entzückter Beschauer ausdrückt, in vorherrschend gelbem und bräunlichem Farbenton gehalten, so dass es das Aussehen einer sehr alten Goldstickerei mit reicher Edelsteingarnitur hat.

Und noch ein Denkmal des 13. Jahrhunderts befindet sich im Osten. Als einzig in seiner Art in Schlesien bezeichnet Lutsch ²⁾ eine Gruppe von zwei Bischöfen des 13. Jahrhunderts, einen h. Augustinus und einen h. Nicolaus, vortrefflich in Farbe und Linienführung. Dieselbe steht im Schloss Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein zu **Fischbach** bei Schildau.

Das germanische Museum zu **Nürnberg** bewahrt eine Anzahl alter Glasgemälde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Unter anderem eine spitzbogige Tafel mit der Figur des h. Mauritius auf geometrisch gemustertem, mehrfarbigem Grunde, angeblich aus Tirol (1260—1290). Eine Tafel mit der Darstellung des segnenden Heilandes in langgestrecktem Medaillon (1260—1320), wahrscheinlich aus St. Maria am Wasen bei Leoben; ferner aus der Zeit zwischen 1260—1320 vier Tafeln mit Darstellungen der h. Jungfrau, der h. Agnes, des h. Benedikt und des h. Bernhard, sämmtlich in hochgezogenen Medaillons. Ausserdem noch eine Medaillondarstellung, angeblich aus Wimpfen stammend, und einige ornamentale Muster.

München. Im Nationalmuseum dürfte dem 13. Jahrhundert angehören die Tafel mit dem Evangelisten Markus, vielleicht einige ornamentale Glasmosaiken und die von mandorlaförmiger Einfassung umrahmten Gestalten der hh. Petrus und Johannes Bapt. ³⁾.

Nach einer Mittheilung des Pfarrers Joh. Kuhn (Jesserndorf) befindet sich in der Privatsammlung des Herrn Sattler auf Schloss **Mainberg** bei Schweinfurt ein Fenster mit Abendmahl unter romanischer Architektur,

¹⁾ Vergl. beschreibende Darstell. d. ält. Bau- u. Kunstdenkm. d. Königr. Sachsen. Stadt Leipzig, von Corn. Gurlitt, S. 220.

²⁾ Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz 1891, S. 451.

³⁾ Abbildungen bei Kolb, Tafel 2 und 10.

angeblich aus der Zeit um 1200; ferner frühgothische Reste im Besitze des Herrn Kreisrichters Conrady zu Miltenberg (auf dem alten Schloss), zwei Tafeln mit je zwei Einzelfiguren, die hh. Benediktus und Kunigunde, Agnes und Katharina, um 1300 entstanden.

Im Württembergischen sollen sich nach Keppler (45) und Lotz (II, 65) zu **Brackenheim** im östlichen Chorfenster der St. Johanniskirche auf dem Kirchhofe Reste frühgothischer Glasmalerei, kleine Figuren, wohl von einer Taufe Christi herrührend, erhalten haben.

Hohenzollern. In der katholischen St. Michaelskapelle auf der Burg Hohenzollern befinden sich mehrere alte Glasmalereien aus dem zu Stetten am Fusse des Zollernberges gelegenen ehemaligen Frauenkloster Maria-Gnadenthal, hierunter ein Hohenzollernwappen aus dem Ende des 13. oder doch spätestens aus den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts. Das Wappen rührt von Friedrich dem Erlauchten, Grafen von Zollern († 24. Mai 1289) her, welcher mit seiner Gemahlin Udelhild, Tochter Hartmann's, Grafen von Dillingen, das Frauenkloster Maria-Gnadenthal 1259 stiftete und dort auch seine Grabstätte fand. Ueber dem in Schwarz und Weiss quadrirten Schild erhebt sich in goldener Färbung der Helm mit dem Pfauenfederschmuck, der eigenthümlicher Weise aus einem dem Wappenschild gleich gevierten Köcher hervorst. Eine farbige Abbildung des Feldes siehe in des Grafen Stillfried „Alterthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern“; ebendort eine genauere Beschreibung des Wappens. Ein kleineres, in der Reproduktion mangelhaftes Bild befindet sich in desselben Verfassers Werk „Die Burg Hohenzollern 1879“.

Im Grossherzoglichen Schlosse zu **Baden-Baden** zeigen zwei Glasgemälde die Bildnisse des Markgrafen Rudolf I. von Baden († 1288) und seiner Gemahlin, recht gute Erzeugnisse des ausgehenden 13. Jahrhunderts.

Prächtige und grossartige Werke unserer Frühperiode treten uns in verschiedenen Kirchen des Elsass entgegen. Ausser den ältern romanischen Denkmälern zu Strassburg, Neuweiler und Wangen hat sich in dieser Gegend eine stattliche Reihe frühgothischer Glasmalereien erhalten.

Im zweiten Fenster der Epistelseite im Chor des Münsters zu **Kolmar** steht ein h. Bischof, welcher wohl aus dem Ende des 13., spätestens aber aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts stammen mag. Das Chor der Münsterkirche besass alte Glasgemälde, welche im Jahre 1815 von der Stadt dem österreichischen General von Frimont geschenkt wurden und von diesem nach Schönbrunn gebracht worden sein sollen. Die jetzt in sieben Chorfenstern vertheilten Malereien, darunter die oben geschilderte Bischofsgestalt, stammen zum Theil aus der Dominikanerkirche. Die Glasgemälde zu Kolmar bedürfen dringend einer sachgemässen Anordnung und Herstellung.

Das Museum zu Kolmar rühmt sich eines Fragmentes aus dem 13. Jahrhundert, welches angeblich aus dem Strassburger Münster herrührt.

Strassburg i. E. — Münster. In die Mitte oder in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören einige in den Formen schon rein gothische Glasgemälde des Münsters, zunächst das Bildniss Johannes des Täufers, darüber die sitzende Madonna mit dem Kinde, beide in dem ersten östlichen Fenster des nördlichen Querhauses. Auffallend ist hier die Art und Weise, wie der Name des Heiligen angebracht ist; bei der Darstellung der Maria lässt die harte, kalte Farbenstimmung viel zu wünschen übrig.

Etwas jüngern Ursprungs, etwa dem Ende des 13., spätestens dem Anfange des 14. Jahrhunderts angehörig, ist ein Oberfenster der nördlichen Langhausseite.

Auf abwechselnd blauem oder rothem Grunde, unter einfachen, farbigen Baldachinen, eingeschlossen von einer zweifachen Bordüre, treten uns die schlanken Gestalten mehrerer Päpste und Diakonen entgegen, in der obern Reihe die hh. Sylvester, Urbanus, Sixtus, Clemens, in der untern die hh. Diakonen Cyriacus, Vincentius, Laurentius und Stephanus. Die Gesamtfarbenstimmung dieses Fensters ist ruhig und angenehm, das architektonische Beiwerk schlicht und einfach. Die faltenreiche Gewandung liegt breit auf dem Boden auf. Der Formen- und Farbenwechsel gibt dem Fenster einen besondern Reiz.

Eine eingehende Beschreibung des Papstes Sylvester, der, abgesehen von der Verschiedenheit der Farbengebung und von nebensächlichen Einzelheiten, als Vorbild für die übrigen gelten mag, gibt Janitsch (Seite 363); eine farbige Abbildung dieses Fenstertheiles bei Guerber. Auch die Bilder der Diakonen finden bei Janitsch eine nähere Besprechung. Der Charakter der im Masswerk angebrachten Engelbrustbilder verräth die gleiche Entstehungszeit.

Gleichalterig dürfte das gegenüberliegende erste Hochfenster der südlichen Langhauswand sein. In reicher, vielfach durch farbenprächtige Borden unterbrochener Gewandung, jedoch von schwereren Formen als die Päpste und Diakonen, sind hier untergebracht: Madonna mit dem Kinde, die hh. Katharina, Cecilia, Odilia, Marg(aretha), Aurelia, Agnes, Athala, Rosvind, Lucia, Brigida, Barbara. Die Einfassung der Figuren besteht aus Bandornament. Im Masswerk ebenfalls Engel.

Der Zeit nach schliessen sich im dritten Fenster der Nordwand an die beiden Riesengestalten der hh. Marcus und Achacius. Dux Achacius und Dux Marcus, bekleidet mit Kettenpanzer und Waffenrock, sind in Zeichnung und Farbengebung recht mässig; Haltung und Körperverhältnisse sind unrichtig, plump.

Die St. Thomaskirche besass früher in allen Fenstern den leuchtenden Schmuck farbenglühender Glasgemälde; zur Zeit der Kirchenspaltung wurden jedoch die meisten Figurenbilder entfernt. Die Fenster des Chores verschwanden, als man bei der Aufstellung des Denkmals für Moritz von Sachsen die Lichtöffnungen zumauerte.

Die ältesten Reste, vielleicht aus den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts stammend, sind in der grossen Rose der Westseite aufbewahrt; nur einige Zwickel und das kleine Mittelbild, St. Thomas die Wunde des Heilandes berührend, sind alt. Die übrige Glasfüllung wurde später, als 1840 ein Hagelwetter die Rose arg beschädigt hatte, eingesetzt, und ist in der Farbenwahl hart und unharmonisch. Die Krönung der Maria, darunter zwei Engel mit Kandelabern, in Medaillonumrahmung in grisail-artigem Teppich eingesetzt, gehören dem Anfange, ein Christus am Kreuz in einem andern Fenster dem Ende des 14. Jahrhunderts an. Im übrigen birgt die Kirche in verschiedenen Fenstern reiche Teppichmuster von künstlerischer Ausführung aus dem 14. und dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Auch einzelne Baldachine in den des figürlichen Schmuckes beraubten Fenstern sind erhalten geblieben ¹⁾.

Weissenburg i. E. Abt Edelin (1262—1293) hat die Abteikirche St. Peter und Paul mit Glasmalerei ausgeschmückt, von welcher noch ein beträchtlicher Theil erhalten geblieben ist. Im langgestreckten Ostfenster stehen 22, von rahmenartiger Einfassung umgebene, kleinere Parallelbilder aus dem alten und neuen Testamente. Die übrigen vier Fenster des Chores enthalten farbenprächtiges Glasmosaik, „ausserordentlich fein empfundene und vorzüglich ausgeführte Arbeiten“. In geschmackvoller Anordnung leuchten uns die verschiedenartigen Mosaikteppiche entgegen, zwei Fenster sogar in ungleichen Mustern, vorzugsweise geometrische Bandverschlingungen mit Blattornament von reicher Farbenpracht ²⁾. Das fünfte Fenster zeigt ein hübsch ausgeführtes, von einem Perlstreifen-Netz durchbrochenes Rautenmuster.

Im mittlern Chorfenster Achtpässe von zweifacher Form; die Vorgänge aus dem Leben des Heilandes werden in der bekannten Weise von zierlichem Rankenwerk eingerahmt und von Prophetenbrustbildern begleitet.

In der linksseitigen Abtheilung die entsprechenden Vorbilder aus dem alten Testament. Die Medaillons sind Vierpässe, welche auf abwechselnd blau-gelb und roth-gelb gerautetem Untergrunde aufliegen;

¹⁾ Abbildungen bei Cahier et Martin, Monogr. de la cathéd. de Bourges und Kolb, Tafel 34. Schäfer & Rossteuscher, Taf. 17.

²⁾ Abbildungen bei Schäfer & Rossteuscher, Taf. 1 u. 3. Vergl. auch Schneider, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins für Geschichte etc. 1873, Nr. 3, 21. Abb., Fig. 2.

die Felder werden von dreifacher Bordüre eingefasst. Im Dreipass des Masswerks thront Christus als Weltrichter, in den zwei untern Dreipässen Engel mit Posaunen.

Die Weissenburger Chorfenster zeichnen sich im figürlichen und ornamentalen Theil durch kunstvolle Behandlung aus; zugleich gibt sich ein hoher Farbensinn kund, ein leuchtender Beweis für die hohe Entwicklungsstufe deutscher Glasmalerei. Dem hochgewölbten Chor verleihen die farbensatten Glasmosaiken ein dämmerndes, ruhiges, stimmungsvolles Licht.

Die wiederhergestellte Rose im nördlichen Kreuzarm bewahrt im Kreise des kleinen Achtpasses das Bild der h. Jungfrau mit dem Kinde Jesus, gleichfalls eine Arbeit des 13. Jahrhunderts.

Die grosse achttheilige Rose im südlichen Querhaus, zum grössten Theil helles Grisail von schuppenförmig verbleiten Glasstückchen mit aufgemaltem romanisirenden Laubornament, eingefasst von gelben oder blauen Randstreifen, enthält im obern kleinen Kleeblatt einen von Engeln getragenen Christus, im untern eine Verkündigung. Der untere Lappen enthält den knieenden Stifter, über dessen Haupt auf einem Bande die Worte: Edelinus Abbas ¹⁾. In diesem Bilde findet Petit-Gérard sehr grosse Aehnlichkeit mit der Darstellung des Abt Sugerius auf dem Fenster von St. Denis; jedoch nur der Grundgedanke ist gemeinsam; das Bild selbst weicht sowohl in der Gruppierung als auch in der Stellung der einzelnen Figuren von jenem ganz erheblich ab. Das Fenster hat verschiedene Restaurationen überstehen müssen, im 14. und im 18. Jahrhundert, bis dasselbe endlich im Jahre 1860 durch Petit-Gérard stilgemäss wiederhergestellt wurde. In den neuen Theilen der Rose wirkt der violette (französische) Gesamttön etwas störend.

Eine besondere Art von Verglasung ist Petit-Gérard in einigen immerhin beachtenswerthen Resten des Hochschiffes aufgefallen: einfache Zusammenstellungen farbiger Gläser ohne Malerei, nur mit einer leichten Mattirung überzogen, nach seiner Muthmassung zu dem Zwecke, die lebhaftere Transparenz des Glases und die Härte der Töne zu mildern und hierdurch einen harmonischen Gesamteindruck zu bewirken. Diese Glasmalereien sind in einfachen geometrischen Formen angeordnet, wobei die Bleie die Zeichnung angeben, oder sie bilden auf weissem Untergrund zierliche Muster (Bandverschlingungen). Solche unbemalte farbige Verbleiungen fanden wir in geringen Resten in den Spitzen und Masswerken des grossen Fensters links neben dem nördlichen Seitenchörchen, sowie im obern Dreipass des zweiten linken Chorfensters.

¹⁾ Abbildungen bei Baptiste Petit-Gérard, *Quelques études sur l'art verrier et les vitraux d'Alsace*, Strassburg 1861.



Aehnliche Arbeit erinnern wir uns in Altenberg und in der Westrose des Domes zu Worms gesehen zu haben.

Die Glasmalereien des Schiffes sind meist zu Grunde gegangen. In einem dreitheiligen Fenster über der südlichen Eingangsthür befindet sich eine anmuthige Darstellung des 15. Jahrhunderts (1487). Neben diesem zierliche Grisailen in zweierlei Musterung; die mittlere Reihe ist von den seitlichen verschieden.

In den Masswerken einzelner Fenster des Langschiffes und des südlichen Seitenschiffes stehen alte Teppichreste, im nördlichen Seitenchörchen Bordüretheile; ferner in den Masswerken der obern, in den Langbahnen zugemauerten Fenster Teppich- und Masswerkreste.

Nieder-Hasslach. Einen aussergewöhnlich reichhaltigen Schatz besitzt die St. Florentiuskirche. Unserer Periode gehören nur die kurz vor dem Kriege 1870 durch den Glasmaler Petit-Gérard aus Strassburg wiederhergestellten Füllungen der neun schlanken Chorfenster an, von welchen das mittlere vielleicht der Mitte, die übrigen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstammen, da der Brand von 1287 den kleinen Chor der Kirche verschonte.

Den Dreipass des mittlern Chorfensters ziert das Lamm Gottes. In der obern Hälfte des Fensters strahlt Maria, die Schutzpatronin der Kirche, in der rechten Hand einen grünen, mit einem Muster bemalten Apfel, auf dem linken Arm das Jesukind tragend. „Sie erscheint so als die zweite Eva, welche Jesus, die Frucht des Lebens, an Stelle der Frucht, die den Tod in die Welt gebracht hat, uns darreicht.“ Neben Maria steht Johannes, der Lieblingsjünger. Die Gestalt zu den Füßen des Johannes soll den Propst Sigfried, von dem in einer Urkunde des Jahres 1240 Meldung geschieht, als Donator dieses Fenstertheiles vorstellen. In den untern Feldern die zwei Heiligen Arbogastus und Florentius im bischöflichen Gewande, zu den Füßen des letztern kniet als Donator Otto, Custos, der in einer Urkunde von 1254 genannt wird. Die Hauptfiguren, alle von gleicher Grösse, gut in der Zeichnung, stehen unter einfachen Baldachinen. Die Fleischtheile sind röthlich, nur bei Johannes gelblich. Der Kopf des letztern zeigt schweres, mit gelbem Glase eingebleites Haar; um den grünen Nimbus zieht sich ein weisser beschrifteter Streifen. Die übrigen Heiligenscheine, bei Maria aus rothem, bei den andern aus gelbem Glase geschnitten, ziert ein aufgemalter Strahlenkranz.

Im nächsten Fenster die h. Jungfrau und Märtyrin Katharina in etwas kleinerer Grösse mit den Werkzeugen ihrer Leiden. Nach einer Urkunde des Bezirks-Archivs aus dem Jahre 1286 scheint Rudicher aus Mutzig der Geber dieses Fenstertheils zu sein. Neben der h. Katharina die h. Margaretha. Donator ist Nicolaus vice-plebanus. Den obern Theil des Fensters füllt ein heller Farbenteppich.

Auf dem zweiten Fenster der Epistelseite befindet sich, nur in kleinern Verhältnissen, abermals die h. Margaretha. Mit dem Speer, der oben in ein Kreuz ausläuft, tödtet sie den Drachen. Neben ihr, etwa um die Hälfte kleiner, das Bild einer sitzenden Mutter Gottes mit dem Kinde Jesu. Auch bei diesem Fenster sind die obern Gefächer mit farbendurchsetzten Grisail-Mustern ausgefüllt.

Das dritte Fenster mit den Bildern der Apostel Petrus und Paulus ist neu und von Petit Gérard geliefert.

Das vierte Fenster enthält, wie auch das gegenüberstehende der Evangelienseite, in seinen hohen Feldern schlichte, aber geschmackvolle Grisailen¹⁾.

Auf dem ersten Fenster der Evangelienseite fällt eine Bischofsgestalt in's Auge, vielleicht ein ehemaliger Abt des Haslacher Klosters, S. Niceradus, zu dessen Füßen der Donator, Burchard von Hermolsheim kniet²⁾. Das Seitenstück zu Niceradus bildet der Erzengel Michael. Architektur, Grössenverhältnisse der Figuren sowie der Teppich sind ähnlich dem entsprechenden Fenster der andern Seite.

Das zweite Fenster zieren die Bilder der h. Agnes und der h. Barbara.

Das dritte Fenster stellt die h. Maria Magdalena vor, zu ihren Füßen, in die Bordüre des Fensters hineinreichend der Donator: Kanonikus Isedadus aus Rosheim; ausserdem enthält das Fenster das Bild einer sitzenden Mutter Gottes mit dem Kinde Jesu.

Die figürlichen Theile der seitlichen Chorfenster mit ihren Wiederholungen und ihren ungleichen Grössenverhältnissen legen den von Straub³⁾ aufgestellten Gedanken nahe, dass, mit Ausnahme des Hauptfensters und einiger Grisailen, alles Uebrige vor oder nach dem Kirchenbrande von 1287 ohne Plan gesammelt und hier ohne einheitlichen Gedanken zusammengestellt worden ist. Die einzelnen Figuren sind recht gut durchgeführt. Die hellen Glasteppiche bilden gefällige Muster und liefern ein dankbares Vorlagenmaterial.

Metz. Kathedrale St. Stephan. Das Masswerk der abgestützten Fenster in der Ostwand des südlichen Querhausarmes enthält die ältesten, allerdings schwer zu erkennenden Glasmalereien des Domes. Bégin⁴⁾ versucht eine nähere Beschreibung; dieselbe ist jedoch sehr unvollständig. Die Darstellungen zeigen noch den Teppichstil des

¹⁾ Abbildung von Grisailen bei Kolb, Taf. 43.

²⁾ Bezirks-Archiv-Urkunden von 1276 und 1278.

³⁾ Analyse des vitraux de l'ancienne collégiale de Haslach etc. par M. l'abbé Straub. Caen 1860.

⁴⁾ Bégin, E. A., Histoire et description pittoresque de la cathédrale de Metz, des églises adjacentes et collégiales. 2 Bände mit Holzschnitten 1843. 8^o. I., S. 118.

13. Jahrhunderts. Kraus hält die mittlere für eine Krönung Mariae. Wohl gleichalterig sind einige Tafeln im östlichsten Fenster des südlichen Seitenschiffs. Bégin bringt die Abbildungen von vier Medaillons auf drei Tafeln zu Seite 105 und 107; die Medaillons zeigen einen knieenden Mönch, in welchem Bégin den h. Franciscus von Assisi vermuthet; es ist der Donator oder der Künstler des Fensters, denn in seinen Händen hält er das Modell eines Kirchenfensters. Ferner sehen wir eine Verkündigung, einen Engel vor Maria, beide stehend, durch die Lilie getrennt; ausserdem in einem weitem Fenster zwei Rosen von etwas besserer Arbeit, eine Grablegung Christi und, nach Bégin, einen Greis, welcher von einem Mönche geführt wird, in Wirklichkeit aber wohl St. Paulus und St. Stephanus. Bégin gibt eine eingehende Beschreibung nebst Betrachtungen über die Symbolik der Farben.

Bégin (I, S. 161) schreibt von Resten des 12. und 11. Jahrhunderts zwischen der kleinen Orgel und dem Mutte-Thurm sowie zwischen Rose und den acht Fenstern des Meisters Hermann. Hierunter dürften wohl die Tafeln zu verstehen sein, welche im Sechspass eines zweitheiligen Fensters des südlichen Seitenschiffes stehen, Arbeiten des 13. Jahrhunderts; dieselben entstammen der nebenan liegenden Marienkapelle; in der Mitte eine Krönung der Maria, in den Pässen Engel. Gegenüber, im ersten Fenster des Nordschiffes, gleichalterige Einzelfiguren kleinern Massstabes unter neuen Architekturen, gleichfalls aus der Marienkapelle stammend.

Worms. Dom ¹⁾. Während im Germanischen Museum einige angeblich dem Wormser Dom entstammende Bordürenreste aus der Zeit zwischen 1220 bis 1260 aufbewahrt werden, hat sich hier selbst nichts Ursprüngliches erhalten. In der grössern und in der obern Rose des Westchors stehen neben Arbeiten des 17. Jahrhunderts Glasgemälde aus der Stiftskirche zu Wimpfen i. Thal, darunter Verrath des Judas, die Heimsuchung, Ritter nebst Frau, ein Engel; ferner die bereits erwähnten bunten Verglasungs-Ueberreste. In der Sakristei sollen sich weitere Reste befinden.

Das Paulus-Museum hat im Jahre 1881 in Augsburg ein Glasgemälde der Frühgothik erworben, eine tüchtig gezeichnete Madonna mit Kind unter gothischem Baldachin. Ausserdem bewahrt das Museum ein Brustbild des h. Paulus, angeblich eine Arbeit des 14. Jahrhunderts.

Erbach im Odenwald. Einen reichen Schatz kostbarer Glasmalereien des 13. Jahrhunderts enthalten die grossartigen Sammlungen ²⁾ auf Schloss Erbach. In der Schlosskapelle, der sogenannten Eginhard-

¹⁾ Vergl. Dr. V. A. Franz Falk, Die Bildwerke des Wormser Domes, Mainz 1871.

²⁾ Die gräfliche Sammlung wurde von Franz I. (1754—1823), dem letzten souverainen Grafen von Erbach-Erbach gegründet.

kapelle, stehen in einem Fenster vier farbenprächtige Tafeln aus der um 1267 von der h. Gertrudis, Tochter der h. Elisabeth, Landgräfin von Hessen und Thüringen, erbauten Kirche des ehemaligen Prämonstratenser-Frauenklosters Altenberg bei Wetzlar, zu deren Ausschmückung mit Glasmalereien König Adolph von Nassau beigesteuert haben soll. Oben links steht der Erzengel Gabriel; rechts die h. Maria; eine von oben herabschwebende Taube berührt mit dem Schnabel ihre Stirn. In den untern Feldern die Anbetung der h. Dreikönige¹⁾, letztere namentlich bezeichnet. Die Zeichnung ist steif, in Einzelheiten noch stark romanisirend; die Stücke sind auffallend grob ausgesprengt.

Spättern Ursprungs sind einige Felder in der Hubertus-Kapelle, eine Leichen-Einsegnung; Christus in der Vorhölle (herrlich abschattirtes Roth, die Füße des Heilandes sind auf das helle Roth aufgemalt); ausserdem bemerkenswerth ein Figürchen des 14. Jahrhunderts, Johannes der Evangelist; er hält auf runder Scheibe einen aus Gelb herausradirten stilisirten Adler, in den untern Gefächern die Hirten, wohl zur Geburt aus Altenberg gehörig.

Ungleich besser in der Zeichnung, von tiefer leuchtender Farbenpracht ist eine ansehnliche Reihe von Figuren und Gruppenbildern, welche aus dem Chor der Dominikanerkirche zu Wimpfen am Berg herrühren. Die mandelförmigen Medaillons, welche über verschiedene Fenster des Rittersaales vertheilt sind, enthalten Begebenheiten aus dem alten und neuen Testament, sowie aus dem Leben der Heiligen, insbesondere aus dem Leben des h. Dominikus.

Im ersten Fenster oben das jüngste Gericht, in den Langbahnen die Himmelfahrt, Aussendung des h. Geistes, Christus am (rothen) Kreuz, Geburt, Kreuzabnahme und Abendmahl, Grablegung und Oelberg, Geisselung und Auferstehung, angeblich das von Adolph von Nassau und seiner Gemahlin Imagina von 1298 in das Kloster Altenberg bei Braunfels gestiftete Fenster²⁾.

Im vierten Fenster sechs mandelförmige Medaillons aus dem Chor der Dominikanerkirche zu Wimpfen. Oben jugendlicher Christuskopf, Christus und Maria sowie zwei Engel in den Spitzen, Kreuzigung, Anbetung der h. Dreikönige, Geisselung, Geburt, Himmelfahrt und Ausgiessung des h. Geistes³⁾.

Weitere Felder im fünften Fenster: Maria und Elisabeth, Abrahams Opfer, Elias im feuerigen Wagen³⁾, Eherne Schlange, Stamm Jesse, Mariae Besuch bei Elisabeth, opfernder Priester mit Kelch. (Melchisedech?)

¹⁾ Schäfer G., Kunstdenkmäler d. Grossherzogthums Hessen, Prov. Starkenburg, Kreis Offenbach und Erbach 1885-91, S. 61, Fig. 34.

²⁾ General-Katalog d. Gräfl. Erbach'schen Sammlungen im Schlosse zu Erbach 1867, S. 12.

³⁾ Schäfer a. a. O., S. 66, Fig. 42.

Im achten Fenster weitere sechs Bilder, darunter Samson¹⁾ und Darstellungen, welche auf die Gründung der Kirche Bezug haben.

Die Erbacher Glasgemälde gehören mit zu den besten, die aus dieser Zeit gerettet sind. Die Wimpfener wurden 1802 gegen weisse Scheiben eingetauscht und so erhalten, obgleich auf sie, wie Schäfer richtig bemerkt, das horazische Wort *monumentum aere perennius* keine Anwendung findet.

Darmstadt. Grossherzogliches Museum. Aus der ehemaligen Stiftskirche zu Wimpfen i. Thal wurden gegen 1820 mehrere (18) Gefächer Glasmalerei an das Museum abgegeben, welche bis dahin jedenfalls eines der Chorfenster geschmückt hatten. Auf teppichartigem Grunde ist eine Folge von Medaillons aufgelagert, welche Darstellungen aus dem Leben des Heilandes nebst den dazu passenden Parallelstellen aus dem alten Testamente enthalten; der Grund der Medaillons aus dem neuen Testamente besteht aus lebendem Laubgewinde, grüne Stengel, verschiedenfarbige Blätter auf rothem Grunde; die andern auf einem Mosaikteppich von gelben und abwechselnd roth und blau geviertheilten Rauten²⁾. Prächtige Muster-Arbeiten des ausgehenden 13. Jahrhunderts. Wir sehen u. a. Anbetung der h. Dreikönige, Darbringung im Tempel, Taufe, Einzug in Jerusalem, Judaskuss, Christus vor Herodes, Geisselung, Kreuzigung, den Löwen mit zwei Jungen, Arche Noah, Moses vor dem Dornbusch, eherne Schlange usw. usw.

Frankfurt a. M. Das historische Museum besitzt ausser etwa fünfzehn grössern und kleinern Tafeln mit ornamentaler Glasmalerei, welche in den siebziger Jahren dem obern Masswerk der Chorfenster des Domes entnommen wurden, drei einzelne Tafeln eines Fensters, welche vielleicht dem Ende des 13. Jahrhunderts entstammen: eine Geburt Christi, eine Geisselung und eine Auferstehung. —



Ausser Heiligenkreuz haben noch mehrere andere Orte in den Oesterreichischen Landen Glasmalereien des 13. Jahrhunderts bewahrt.

Ardagger. Das rundbogige Fenster in der Mitte des Chores enthält ein prächtiges, ziemlich gut erhaltenes Werk aus dem 13. Jahrhundert. Unten in einem Bogenfelde der knieende, das Kirchenmodell emporhaltende Donator, Heinricus Tumprepositus, Propst Heinrich (1226—1240). Auf der Einfassung die Worte: *Hac pro structura peccata*

¹⁾ Schäfer a. a. O., S. 66, Fig. 42.

²⁾ Kolb H., Glasmalereien des Mittelalters und der Renaissance, Tafel 14. Vergl. auch Dr. F. X. Müller, Beiträge zur deutschen Kunst- und Geschichtskunde etc. Leipzig und Darmstadt 1837, Nr. XVIII, S. 64. Die dort neben dem Dornbusch abgebildete Geburt haben wir im Museum nicht bemerkt.

deus mea cura. Die ganze Anordnung des Donatorenbildes wie auch der hinter den Medaillons fortlaufende, bordürenartig angelegte Hintergrund erinnern an die Arnsteiner Fensterchen.

Die 14 Rundmedaillons des Fensters, von wunderbarer Farbenpracht, erzählen die Legende der h. Margaretha, deren einzelne Szenen durch lateinische, auf der Umrahmung angebrachte Verse erklärt werden. Eine nähere Beschreibung des bemerkenswerthen Glasfensters gibt Fahrngruber¹⁾.

In drei Chorfenstern von **St. Walpurgis** bei St. Michel ob Leoben in Steiermark stehen Arbeiten des 13. Jahrhunderts. Rechts und links kluge und thörichte Jungfrauen, in der Mitte St. Walpurgis; vor ihr kniet der Stifter Abt Heinrich von Admont † 1297. Auf dem Spruchband: Abbas admontanvs hainricvs abhinc orivndvs hec tibi dat dono Walpurgis mea patrona. Andere Fenster sollen in den 40er Jahren in die Kaiserliche Burg nach Graz gewandert sein.

In **Kremsmünster** vermehrte Abt Friedrich von Aich (1272 bis 1325) den Kirchenschmuck und liess auch die Fensterscheiben schöner einsetzen. Einige der noch vorhandenen Apostelbilder in der dortigen Kirche werden dem als Glasmaler bekannten Laienbruder Herwick (1273 bis 1315) zugeschrieben.

Die Glasgemälde des Augustiner-Stiftes **Klosterneuburg** bei Wien zierten einst die Fenster an der West- und Nordseite des von Probst Pabo zwischen 1279 und 1291 erbauten Kreuzganges; nach den Ausführungen Comesina's²⁾, der seine Meinung auf mehrere Donatorenbilder stützt, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Anfertigung der Glasgemälde im Auftrage der Pröpste Pabo, Hadmar und besonders Stephanus von Sierndorf, somit innerhalb der Jahre 1279 bis 1335 spätestens erfolgte. Die während dieses Zeitraums in Urkunden des Stiftsarchivs genannten Meister Fridericus vitrarius (auch vitriarius und vitrator), Waltherus filius ejus, Eberhard und sein Sohn Alhart dürften bei der Herstellung dieser Glasarbeiten betheilt gewesen sein.

1749 war von 28 grössern Glasgemälden bereits die Hälfte spurlos verschwunden. Ein genaues Inventar mit Abbildungen der 1749 noch vorhandenen Glasgemälde und schätzbaren Aufzeichnungen über die damalige Vertheilung derselben in den Fenstern des Kreuzganges hat sich handschriftlich im Archiv des Stiftes erhalten, eine fleissige Arbeit des Chorherrn Benedikt Prill. (Vgl. Comesina a. a. O. S. 6.)

¹⁾ Unsere heimischen Glasgemälde, Studie über die kirchl. Glasmalereien in der Diöcese St. Poelten. Von Professor Johannes Fahrngruber. Wien 1897, Seite 6. Die sorgfältige und verständnisvolle Arbeit Fahrngruber's verdient allseitige Nachahmung. Nur auf diese Weise ist es möglich, eine ebenso zuverlässige, wie umfassende Statistik unseres Kunstzweiges zu erhalten.

²⁾ Comesina, Albert, Die ältesten Glasgemälde des Chorherrnstiftes Klosterneuburg etc. — Karl Drexler, Das Stift Klosterneuburg. Wien 1894, S. 76 u. 122 ff.

1774 übertrug Archivar Willibald Leyrer sämtliche Ueberbleibsel der Glasgemälde in das Archiv des Stiftes, „ne plane pereant“; von dort gelangten sie in die Stiftsbibliothek, wo sie sich noch im Jahre 1836 in sieben Fenstern zusammengestellt befanden, bis sie endlich in willkürlicher Zusammensetzung nebst einigen Glasgemälden des 15. Jahrhunderts aus der Freisinger Kapelle in die drei breiten Fenster der Grabkapelle des h. Leopold (bis 1667 Kapitelsaal) gebracht wurden.

Camesina bringt in einer stattlichen Reihe vorzüglicher Holzschnitte und Tafeln, theils nach Originalen, theils nach Prill's Aufzeichnungen, Abbildungen der Fenster, welche alt- und neutestamentliche Vorgänge enthalten, Thaten und Wunder des Heilandes, Begebenheiten aus dem Leben des Moses, ferner in den Masswerken Brustbilder der Babenberger nebst Wappen, Heiligengestalten und Donatoren, Winzer bei der Arbeit, eine Kreuzigung, eine Dreifaltigkeit; eine eigenartige Darstellung des Todes Mariae befindet sich heute in der Hauskapelle der Prälatur. Eine farbige Abbildung bei Kolb Tafel 20, Heilung des Blindgeborenen; ferner Tafel 25 zwei Fünfpässe.

„Die Gruppierung ist bei aller Einfachheit sehr gelungen, die Zeichnung schlicht und von besonderer Eleganz. Die Verhältnisse der menschlichen Gestalt sind gut aufgefasst und selbst die Extremitäten richtig dargestellt. In den Köpfen ist wechselnder Ausdruck, scharfe Charakteristik, zuweilen selbst Anmuth nicht zu verkennen. Die Gewänder sind in einfacher, naturgetreuer Faltung gebrochen. Die Klosterneuburger Glasgemälde stehen somit dem Besten, was in diesem Kunstzweige aus jenen fernen Tagen erübrigt, würdig zur Seite.“ (Camesina.)

Laut einer Mittheilung aus **Pürgg** in Steiermark befinden sich in einem Chorfenster der St. Georgskirche zehn Felder des ausgehenden 13. Jahrhunderts, ein Stammbaum Christi; nach Otte (II, 623) die Passionsgeschichte.

Graz. Einen beträchtlichen Reichthum an alten Glastafeln hat sich die ehemalige Deutschordenskirche Maria am Leech zu Graz bewahrt, von denen vielleicht einzelne dem ausgehenden 13. Jahrhundert angehören dürften; andere stammen aus dem 14. Jahrhundert. Im Nordostfenster des Chors 14 Medaillons ¹⁾ mit der Leidensgeschichte Christi; in den höhern Gefachen desselben Fensters der Tod Mariae nebst zwei weiblichen Heiligen, darüber sechs grosse Apostelfiguren unter kleinen Baldachinen, Werke des 14. Jahrhunderts. Bei den Aposteln sind die einzelnen Theile der Gesichter ausgebleit. In den Dreipässen des Masswerks knieende Engel. Die Dreipässe des Ostfensters enthalten die drei göttlichen Personen; unter diesen eine Kreuzigungsgruppe; das

¹⁾ Eine Tafel, die Aussendung des h. Geistes in prächtigem Farbendruck, ein „Meisterwerk der kirchl. Glasmalerei“. Prof. Geyling und Aloys Löw. Text von Dr. K. Lind, Wien, S. Czeiger. Ausserdem eine h. Katharina bei Kolb, Tafel 40.

Kreuz wird durch einen grünen Baumstamm mit schräg hinaufwachsenden Aesten gebildet. Im folgenden Fenster Heiligengestalten; unterhalb derselben sechs kleine Einzelfiguren in schmaler Medaillon-Einfassung, dabei ein Deutschordensritter; es folgen weitere Heilige, ferner Medaillons der Frühzeit: Heimsuchung, Geburt und Aufopferung im Tempel; in der nächsten Reihe die Marter der h. Katharina, Maria mit dem Kinde und endlich ein knieender Donator, letzterer aus der Grenzscheide zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert. In den obern Feldern des südlichen Chorfensters eine einfache alte Verglasung, unter dieser eine Kreuzigung und mehrere Standfiguren. Zu den Füßen des St. Florianus ein Mann in weltlicher Kleidung.

Lotz (I 268) erwähnt noch Arbeiten des 13. Jahrh., welche sich neben Glasgemälden späterer Zeit in Maria Buch bei Judenburg erhalten haben sollen. Nach Mittheilung des Pfarrers ist nichts mehr vorhanden.



Die **Schweiz** hat aus romanischer Zeit nur an zwei Orten mehr oder weniger bedeutende Reste aufzuweisen. Weltberühmt ist die Rose von **Lausanne** ¹⁾, eigentlich, da letzteres damals zu Burgund gehörig, ein Denkmal französischer Kunstfertigkeit. Von den 61 Bildern, welche neben den Blattornamenten die Rose zierten, sind nur noch 40 vorhanden. Das grosse Rundfenster nimmt die ganze Giebelseite des südlichen Querarmes ein, dasselbe scheint den grossen Brand von 1279 glücklich überstanden zu haben. Denn Villard von Hamecourt, ein französischer Architekt, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebte, schrieb in seinem 1849 in der Pariser Bibliothek entdeckten Skizzenbuche neben eine Skizze die Worte: „ista est fenestra in Losana ecclesia.“ „C'est une ronde verrière de le glise de Lozane.“

Die Mitte des Rundfensters wird durch ein über Eck gestelltes Quadrat gebildet, dessen fünf Kreise ursprünglich die Bildnisse Gottes und der vier Evangelisten ausgefüllt haben mochten. Die kleeblattförmigen Zwickel schmückt ein Ornament, welches, um mit Rahn zu sprechen, die Mitte zwischen romanischer Kraft und frühgothischer Eleganz hält. An die Seiten des Quadrates schliessen sich Halbkreise an, einen Vierpass bildend; in jedem Halbkreis vier kreisförmige Oeffnungen mit den Darstellungen der Monate und der Jahreszeiten; in den Zwickeln Ornament. Zwischen die Halbkreise legen sich, bis an den äussern Rand der Rose reichend, Dreiviertelskreise an mit je fünf Rundmedaillons, deren Inhalt Sonne, Mond und Thierkreis bilden. Die durch die letzten Kreissegmente gebildete Kreuzform wird durch zwischengelegte Ecken

¹⁾ Die Glasgemälde in der Rosette der Kathedrale von Lausanne. Ein Bild der Welt aus dem 13. Jahrhundert, J. Rud. Rahn, Zürich 1879. Ebenda eine eingehende Behandlung der Bilder nebst Abbildungen. Vergl. auch Frantz a. a. O. II, 155 und Anm. 3.

zum Achtpass ergänzt; in den Rund- und Halbmedaillons dieser Ecken die Paradiesesflüsse und seltsame Fabelwesen. Ausserhalb des Achtpasses werden die übrig bleibenden Zwickel von acht kleinen Dreipässen durchbrochen, die einfaches Blatt-Ornament und acht, durch blasende Köpfe personificirte Winde aufweisen.

Obschon die Darstellungen in traditionellem Typus und wegen der Kleinheit des Raumes nur in symbolischer Andeutung des Herganges gezeichnet sind, kann man sie trotzdem von unten nicht erkennen.

Ausser diesen ursprünglich zur Rose gehörigen Darstellungen hat man weitere Tafeln eingesetzt, Vorgänge aus der Geschichte Johannes des Täufers, die jedenfalls früher in einem andern Fenster zusammen gestanden haben. Ein Bild, Petrus und Johannes beim Grabe des Auferstandenen, deutet auf das ehemalige Vorhandensein eines andern Fensters mit der Leidensgeschichte des Heilandes hin. Das eine, die Inschrift Penitencia tragende Medaillon gehörte vermuthlich zu einer Bilderreihe, welche die Tugenden und Laster darstellte; ebenso die Allegorien Aerimancia, eine Frau von Vögeln umflattert, und Piromancia, ein Weib von Flammen umgeben. Nach Rahn dürften die Tugenden und Laster, die erlaubten und unerlaubten Wahn-Wissenschaften, im innern Zusammenhang mit den Bildern der Rose stehend, die drei unterhalb der Rose befindlichen Spitzbogenfenster eingenommen haben.

In dem reichen Schatz alter Glasmalerei, welchen der Kreuzgang der ehemaligen Abtei **Wettingen** in 182 Nummern bewahrt, sind einige Tafeln auf das 13. Jahrhundert zurückzuführen.

Neben einigen, theilweise schon stark gothisirenden Blattornamenten des Uebergangsstiles in einer Fünfblattrosette die thronende Himmelskönigin mit dem Christusknaben¹⁾; eine Sechspassrosette mit einer dieser ähnlichen Darstellung; vor der Mutter Gottes ein knieender Cisterciensermonch, vielleicht Abt Volker als Stifter²⁾, unter dessen Regierung (1278—1304) im Jahre 1294 die zweite Einweihung der inzwischen in allen Theilen ausgebauten Abtei stattfand. Lübke möchte noch eher den frommen Glasmaler des Klosters in dem Bilde vermuthen³⁾.

Endlich zwei Dreipassrosetten mit Medaillonbildern Christi und der h. Maria. Diese Bilder sind ein weiterer Beleg für die Thatsache, dass der Cistercienserorden sich bereits im ausgehenden 13. Jahrhundert nicht mehr an die strengen Vorschriften bezüglich der Fensterverglasung gehalten hat.



¹⁾ Die Glasgemälde im Kreuzgange zu Kloster Wettingen, von W. Lübke, Zürich 1863. Farbige Abb. Tafel I.

²⁾ Abbild. im Führer durch die ehem. Cistercienser-Abtei Wettingen, Dr. Hans Lehmann, Aarau 1894, Tafel III.

³⁾ Ueber die alten Glasgemälde der Schweiz, Dr. W. Lübke, Zürich 1866.

Mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts mehren sich die Denkmäler. Die Gothik erforderte viel mehr als der romanische Stil eine dekorative Ausfüllung der weiten Lichtöffnungen. Trotz aller Stürme, denen die meisten Glasgemälde zum Opfer fielen, ist eine ansehnliche Zahl erhalten geblieben.

Die älteste Glasmalerei des Domes zu Frankfurt a. M. trug die Jahreszahl 1306; andere stammten aus der Mitte des 14. Jahrhunderts; auf einem Felde das Wappen eines Ritters Rudolph von Sachsenhausen — vom Jahre 1371 (Gessert S. 73). Einzelne Tafeln sollen bereits mit Schmelzfarben bemalt gewesen sein, sicherlich eine Arbeit späterer Restauration. Die Glasgemälde wurden 1782 gegen weisses Glas ausgetauscht.

Die werthvollen Glasgemälde zu Wolterdingen (1306) wurden 1830 verkauft; sie stehen im Dom zu Verden. — Im Jahre 1331 wurde das Domstift zu Würzburg „verfenstert“; die Lichtöffnungen der Abseiten wurden mit Masswerk verziert und mit Glasmalerei versehen¹⁾. St. Burkard erhielt 1400 neue Verglasung (Sighart 413).

Lotz (II, 286) schreibt von einem kleinen Glasgemälde im Ost-Chorfenster der evangelischen Kirche St. Georg zu Mittelroth in Württemberg, eine Gestalt mit einem Kelch, „sehr frühe Arbeit“. Keppler erwähnt hiervon nichts. Nach Mittheilung des Pfarrers ist nichts mehr vorhanden.

Gessert (S. 74) berichtet, dass der Hochmeister Dietrich von Altenburg um das Jahr 1340 in die St. Marienordenskirche und in die darunter befindliche St. Anna-Kapelle zu Marienburg Glasmalereien einsetzen liess. — Die Fenster der Karthause zu Gaming sind heute in St. Florian untergebracht. — Nach Sighart (S. 342) wurden im Kloster Aldersbach vier und ein halbes Fenster im 14. Jahrhundert neu hergestellt und dafür zwei Pfund weniger fünf Pfennige dem Glaser ausser Erstattung der Auslagen gegeben; in Eschenbach soll noch eine Kreuzigung stehen. — Lübke²⁾ rühmt die Eleganz der Zeichnung an Glasgemälde-RESTEN, die in einem Fenster der ehemaligen Stiftskirche Clarenberg, der spätern katholischen Kirche zu Hoerde, vorhanden waren; dieselben sind bei dem vor 30 Jahren erfolgten Abbruch der Kirche verschwunden. Dasselbe Schicksal erlitten 1817 die herrlichen Glasmalereien in den Fenstern des Kreuzganges zu Kentrop³⁾.

1353 wurden Glasgemälde im Dom zu Erfurt eingesetzt, zwischen 1810 und 1812 aber, angeblich „der schauerlichen Finsterniss“ wegen, herausgenommen⁴⁾.

Gessert erwähnt kurz unter Berufung auf Fiorillo die heute verschwundenen Glasmalereien zu Pirna, Freiberg und Dresden.

Von den trefflichen Chorfenstern, welche die Kirche St. Ulrich zu Augsburg im Jahre 1355 erhielt, ist keine Spur mehr vorhanden. Die Glasgemälde des Klosters Seligenthal bei Landshut sind in einzelnen Tafeln des National-Museums zu

¹⁾ Niedermayer Andr., Kunstgeschichte der Stadt Würzburg 1860, S. 179.

²⁾ Lübke, Wilh., Die mittelalterl. Kunst in Westphalen, Leipzig 1853, S. 368.

³⁾ Nordhoff, Die Kunst- und Geschichtsdenkm. d. Provinz Westphalen, Leipzig 1881, I, S. 74.

⁴⁾ Skizze einer Geschichte der Kunst, besonders der Malerei in Sachsen, Dresden 1811, S. 6.

München vertreten. Im Kloster Prüfening bei Regensburg liess Abt Ulrich Altstorfer (1336—1359) Chor und Schiff mit Glasgemälden versehen¹⁾; unter Abt Johann Strolenfelder (1393—1405) malte der Mönch Engelhard, welcher Maler, Glockengiesser und Bildhauer gewesen, die Fenster des Kreuzganges im Kloster Reichenbach (Pfalz); sie wurden bereits 1609 entfernt. Arbeiten zu Braubach, Breithart, Seck und Rossbach im Nassauischen sind nicht mehr vorhanden. Auch die Kamperhofkapelle zu Köln besass einst frühgothische Verglasung. Einige Arbeiten des 14. Jahrhunderts enthielt die Vincent'sche Sammlung zu Konstanz. Prächtige Fenster des 14. Jahrhunderts (mit den Darstellungen des h. Mauritius, der hh. Martinus und Petrus, der h. Jungfrau und des h. Johannes Ev., Christus am Kreuze usw.) bewahrte die Kirche zu Mutzig i. Elsass, bis sie in's Museum nach Strassburg gelangten, wo sie 1870 ihren Untergang fanden. Vergl. Schauenburg.

Vortreffliche Glasmalereien des ausgehenden 14., vornehmlich aber des 15. Jahrhunderts befanden sich in der Karmeliterkirche zu **Boppard**, welche vom Grafen Pückler 1818 für 400 Gulden und gegen Neuverglasung der Fenster mit weissem Glase erworben wurden. Es waren Darstellungen aus dem Leben des Herrn, ferner Standfiguren einzelner Heiligen unter hohen Baldachinen²⁾, endlich zwei Prachtstücke: das Kaiserfenster mit einer Mariendarstellung und den zehn Geboten, sowie ein Thron Salomons³⁾. Die Fenster blieben bis zum Jahre 1871 eingepackt und wurden 1875 restaurirt.

Der grösste Theil gelangte in den Besitz von Friedrich Spitzer in Paris und bildete einen Hauptschmuck im Waffensaal der weltberühmten Sammlung; einzelne Tafeln waren für die Kirche Sacré coeur auf dem Montmartre bestimmt, sind jedoch dort noch nicht untergebracht. Den Namen Kaiserfenster verdankt ein Fenster dem von zwei Engeln gehaltenen Reichsadler. Letzteres befindet sich gegenwärtig nebst drei prächtigen spätgothischen Einzelfiguren in der Sammlung Bourgeois zu Köln; es ist wünschenswerth, dass die kostbaren Stücke dem Rheinlande erhalten bleiben.

Das Salomons-Fenster verblieb in Deutschland; dasselbe ziert die Gräfllich Arnim'sche Grabkapelle im Park zu Muskau. Die Reste des Thrones Salomon's sind in willkürlicher Zusammensetzung durch eine Kreuzigungsgruppe und einen Schmerzensmann ergänzt; ausser diesen

¹⁾ „De quo (abbate Udalrico dicto Altstorfer) plura non reperimus, quam quod majorem nostrum argenteum et inauratum calicem fieri curavit item fenestras coloratas sive encausto pictas tam in choro, quam in templo: quae tamen modo ob vetustatem penitus sublatae (Vid. Melchioris Weixer fontileg. sac. monasterii Prüfening p. 172).“ Die Fenster mussten jedoch bald blanken Scheiben Platz machen, denn: „Anno MDCIX. fenestras encausto pictas, sive coloratas olim ab Udalrico Altstorfer Abbate in templo nostro positas amoveri penitus et pellucidas poni curavit Abbas Joh. Stadler“ (Ibid. p. 301).

²⁾ Prüfer's Archiv III, Taf. 1 u. 2.

³⁾ Kolb a. a. O., Tafel 58/59.

Bildern zeigt es den König Salomon sowie unter zierlichen, einfachen Architekturen allegorische Figuren der Tugenden und Prophetengestalten.

Irriger Weise hat man das von zwei Löwen flankirte Bild Salomon's für ein Portrait des Kaisers Maximilian des I. oder II. angesprochen und aus diesem Grunde das Fenster zu den „Maximilians-Fenstern“ gezählt. Letzterer Begriff ist uns neu und unverständlich.

Reste aus Neukloster bei Warin, der Mitte des 14. Jahrhunderts entstammend, stehen mit Doberaner und Wismarer Fenstertafeln im Museum zu **Schwerin**. — Im mittlern Chorfenster der frühern S. Mathäi-Kirche zu Glinde bei Magdeburg befanden sich Ueberreste von Glasmalereien des 14. Jahrhunderts, Maria mit dem Kinde, Christus am Kreuz und das Brustbild einer Heiligen ¹⁾).

In **Breslau** besass die Elisabethkirche im 14. Jahrhundert Glasgemälde; im Museum vaterländischer Alterthümer daselbst befinden sich noch drei kleine Felder mit einer Kreuzigungsgruppe und zwei Heiligengestalten aus der Kirche zu Sponsberg, die noch dem 14. Jahrhundert angehören ²⁾).

1394 ward Cunrad von Liegnitz zu Breslau beauftragt, für die Predigermönche zu Brieg zwölf Tafeln Glaswerk vor Laurentius abzuliefern ³⁾).

Das Testament Herzog Ludwig's I. von 1396 bestimmte den Brüdern auf dem Berge (Dominikaner) zu Brieg zehn Mark zu einem Glasfenster ⁴⁾).



Die grosse Anzahl der erhaltenen Denkmäler aus dem 14. Jahrhundert, sowie die Unmöglichkeit einer genau durchzuführenden chronologischen Ordnung lassen es rathsam erscheinen, bei Aufzählung der alten Glasgemälde mehr als bisher der örtlichen Lage der Standorte Rechnung zu tragen.

Xanten. Im nördlichen Ostchörchen haben sich einige Tafeln erhalten. In den untern Feldern der mit Grisailmustern gefüllten zwei-

¹⁾ Beschreib. Darstell. d. ältern Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Heft X, S. 51.

²⁾ Farb. Abbild. und genaue Beschreibung in Schlesiens Vorzeit, 12. Bericht, 1869, S. 201 u. f.

³⁾ Magister Conrad der Moler hat globit, den Monchen czum Brige Xij tofeln Glaserkes vor laurencius gancz breytet koigin dem Brige vngehendert czu antwortin. Dokumente zur Baugeschichte der Nicolaikirche zu Brieg von Dr. Alwin Schultz, Zeitschr. des Vereins für Gesch. und Alterth. Schlesiens 1867.

⁴⁾ Die Kunstdenkm. der Provinz Schlesien von Hans Lutsch, Reg.-Bez. Breslau 1889, S. 322.

theiligen Fenster stehen unter frühgothischen Architekturen, deren Nischen von kleinen Statuetten belebt sind, St. Petrus und Paulus, darunter St. Johannes und Andreas, in dem andern Fenster die heil. drei Könige vor der Muttergottes, unter ihnen der knieende Donator, den die Inschrift Everardus Hagnedorne Scolasticus nennt, und ein Wappen. Everardus lebte um 1347. Beissel (III, 100) hält die Tafel für Arbeiten des Meisters Jakob aus Köln.

Vielleicht noch eben in unsere Periode gehörig, wahrscheinlich jedoch ein Werk der ersten Jahre des 15. Jahrhunderts, ist ein dreitheiliges Fenster der Nordseite. Ein glänzender Silberschimmer ruht auf dem herrlichen Meisterwerke, welches, abgesehen von spärlich angewandtem Roth, Blau und Gelb, vornehmlich aus weissem Glase besteht. Eine massige, gedrungene, dabei doch gefällige Architektur umrahmt die gleichfalls weiss in Weiss gehaltenen Gestalten des heil. Albertus Magnus, der heil. Barbara und des heil. Johannes Bapt., welche sich von den tieffarbigen Hintergründen vortheilhaft abheben. Die Zeichnung und Technik des Fensters ist meisterhaft, das Weiss ist mit graugrünlichem Grisail schattirt; Silbergelb ist nicht angewandt; trotzdem oder möglicher Weise gerade deshalb ist die Farbenstimmung ruhig und vornehm¹⁾.

Mit dem Radfenster unter dem alten Giebel der St. Viktorskirche ist auch die neue Verglasung, welche dasselbe nach 1396 erhielt, verschwunden²⁾.

Desgleichen hat das neue Westfenster seine Verglasung, welche es 1519 erhielt, verloren. In der Rechnung dieses Jahres sagt der Fabrikmeister Gerard van Haffen: „Item gab ich auf Befehl der Herren vom Kapitel dem Meister Johann, der das Fenster im hintern Theile der Kirche machte, vier Goldgulden ($6\frac{1}{3}$ Mark) und seinen Gesellen als Trinkeld $1\frac{1}{2}$ Mark.“ Der Preis des Fensters war unbekannt. (Beissel II, 208³⁾).

Köln. — In dem reichen und mächtigen Köln blühten von Alters her Kunst und Gewerbe. Die kulturgeschichtliche Bedeutung, welche das deutsche Rom wie keine zweite Stadt auszeichnete, wurde unter der

¹⁾ Abbildung des Fensters in der Zeitschrift für christl. Kunst 1892, S. 23.

²⁾ Beissel, Stephan, S. J., Die Bauführung des Mittelalters 1889, Freiburg S. 55, Baurechnung von 1396: Pro fenestra rotunda vitrea posita ad longam turrin continente LXI pedes quolibet pede ad XVIII. den. computato. Item facientibus et deponentibus dictum stegher ad dictam fenstram perveniendum II. sol.

³⁾ Weiter berichtet Beissel, dass sich in einem Xantener Manuskript ein Zettel erhalten habe mit der Notiz, dass Kardinal Lucas von Raynaldi, welcher 1514 als Propst von Xanten zu Rom starb, der Victorkirche „100 Gulden vermachte, um damit ein Fenster im hintern Theile der Kirche zu verfertigen und es mit seinem Wappen zu verzieren“. An Stelle dieses verschwundenen Fensters steht heute das grelle Berliner Glasgemälde.

Hut kunstliebender Erzbischöfe sorgsam gepflegt und später von einer stolzen, selbstbewussten Bürgerschaft als kostbares Erbe übernommen. Welch' unermesslicher Schatz an farbenprächtigen Glasgemälden mag die 134 Kirchen und Kapellen geziert haben, ganz zu schweigen von den Kreuzgängen der Klöster und den Hauskapellen altehrwürdiger Patrizierhäuser!

Ausser dem bereits genannten Otto fenestrator macht Merlo uns mit einer stattlichen Reihe altkölnischer Glasmaler bekannt. Bis in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts lag an der Ostseite des Domhofes ein altes Gebäude mit grossem Garten, die sogen. „Glaserhütte“, wo nach der Sage die Maler und Glaser gewohnt, welche den Dom mit seinen Prachtfenstern ausschmückten¹⁾. Nach einer Angabe Weyden's²⁾ befanden sich in mehrern Kölner Klöstern Handschriften über die Kunst der Glasmalerei und ihre technischen Verrichtungen; eine derselben soll nach München gekommen sein. Noch im 16. Jahrhundert schenkte die Stadt ein grosses Fenster für die Kirche St. Jacob zu Antwerpen.

Dom. Die bis heute von einzelnen Berichterstattern irrtümlich in das 13. Jahrhundert gesetzten Fenster des Chors und der Chorkapellen sind in der Zeit zwischen 1317 und 1320 angefertigt, wengleich die Strenge des Stils und die einfache Art der Technik eine frühere Datirung gestatten würden. Die Hochfenster wurden allenthalben für ein Weihegeschenk der Herren und Edlen gehalten, welche im Jahre 1288 am 5. Juni den in der denkwürdigen Schlacht bei Worringen besieigten Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275—1297) gefangen nahmen. Diese Ansicht fusste auf den in den Sockelfeldern angebrachten Wappenschildern einzelner Grafen, sowie mehrerer Patrizierfamilien Köln's. Trotz der Unwahrscheinlichkeit, dass das Domstift eine Stiftung genehmigt haben würde, welche zum Andenken an die Niederlage eines Erzbischofes, an den Zusammenbruch seiner weltlichen Macht über die Stadt, errichtet werden sollte, konnte sich diese falsche Auffassung lange Zeit hindurch behaupten, bis Leopold Eltester, Königl. Archivar zu Koblenz, den Irrthum aufdeckte und unwiderleglich nachwies, dass die Fürsten des Landes im Verein mit den edlen Geschlechtern der Stadt die Fenster erst kurz vor der Einweihung gestiftet haben. Es sind die Wappen der Kölner: Hardevust, Overstolz von Efferen, Hilger, Kleingedank von der Stessen, Kleingedank von Mommersloch, Overstolz von

¹⁾ Organ für christliche Kunst XIV, 121. Nach Weyden legte 1697 Bürgermeister von Beywegh am Südostende des Domhofes eine Glashütte an, welche von zwei Italienern, Bartolomeo und Ottavio Mazari, betrieben wurde. Dieser, jetzt niedergerissene Bau wurde die Glashütte genannt. Die aus Murano stammenden Glasbläser liessen sich in der Bischofsgartenstrasse nieder.

²⁾ Die neuen Domfenster, Ernst Weyden. Köln, II. Aufl. 1848, S. 42.

der Salzgasse, der Stadt Köln, der Grafen von Kleve, von Hennegau und Holland, des Erzstiftes Köln, der Grafen von Virneburg, des Erzbischofs Heinrich von Virneburg, der Grafen von Jülich, des bergischen Geschlechts von Schönrode usw. ¹⁾).

Eltester liefert durch urkundliche und baugeschichtliche Belege den Nachweis, „dass keines jener Fenster von dem Herzoge von Brabant, keines von den Scherffgen, Jüdden oder Manderscheid, keines auch in Folge der Schlacht von Worringen, sondern, dass alle oder doch die hauptsächlichsten erst zwischen den Jahren 1313 und 1322, wahrscheinlich zwischen 1317 und 1320 von dem Erzbischof Heinrich von Virneburg, den ihm verwandten Grafenhäusern Holland, Jülich und Kleve, von der Stadt Köln und den städtischen Ritterstämmen Hardevust, Overstolz u. a. gestiftet worden sind“.

Die 15 Fenster des Hochchores sind in Anlage und Farbgebung von grossartiger Wirkung; „sie offenbaren eine feierliche Grösse“. Auf verschiedenartig gemustertem Teppichgrunde, unter niedrigen Baldachinen, welche, statt wie gewöhnlich in die obern Felder hineinzuwachsen, in gleichmässig wagerechter Linie abschliessen, stehen mit abwärts gerichteten Füßen die hohen Königsgestalten, in streng monumentalem Charakter, von so auffallender Einfachheit der Technik und der Zeichnung, dass die Annahme einer frühern Entstehungszeit allerdings sehr nahe lag. Vielfach sind Gesichter, Haare und Bärte, selbst der Mund in Kleinmosaik ausgebleit; das Gleiche gilt von den reichen Borden der Gewänder. Sprünge innerhalb der Gläser sind durch aufgetropftes Blei geflickt, besonders auffallend an dem Halstheil einer Figur. Bezüglich Verbleiung, Patina usw. treffen die allgemeinen Gesichtspunkte zu. Unter den gewaltigen Standfiguren die Wappen; in einem Fenster zwei Donatorenbilder. Das Mittelfenster zeigt auf tiefblauem Grunde die Anbetung der heil. drei Könige, über diesen die Halbfiguren der Könige von Israel als Ahnen Christi in Medaillons. Im Sockel das Wappen des Erzstiftes, in der Mitte der Bekrönung der Schild des Erzbischofes Grafen Heinrich von Virneburg. In den obern Feldern der Königsfenster die bereits Seite 160 erwähnte farbige Kunstverglasung. Die Fenster befriedigen nach Kugler (Malerei I, 136) „als Füllung der grossen, majestätisch aufstrebenden Baumassen das architektonisch-dekorative Gefühl vollkommen“ ²⁾).

¹⁾ Vergl. Organ für christl. Kunst, V. Jahrgang No. 21, Leopold Eltester, Die Stiftungen der gemalten Fenster im hohen Chore und nördlichen Seitenschiffe des Domes zu Köln.

²⁾ Abbildungen: Kolb, Tafel 26/27; Schmitz, Der Dom zu Köln; Boisserée, Ansichten etc. I, 11, 12; Gailhabaud, Lief. 32, 33, 38, 39; ein König bei Hefner, Trachten, I, Taf. 44.

Im nördlichen Querschiff das herrliche grosse Fenster mit den Heiligen: Silvester, Gregor, Felix und Nabor. Farbenreiche Hintergründe zeichnen diese Arbeiten aus. Die Wappen der Stifter weisen auf Kleve und Holland. Das Glasgemälde ist aus verschiedenen Fenstern anfangs der 70er Jahre zusammengesetzt, von denen eins sich in der Muttergotteskapelle befunden haben soll.

Ausserordentliche Mannigfaltigkeit in der Anlage, in den Architekturen, in den Hintergründen und in den figürlichen Theilen begegnet uns in den Fenstern der Chorkapellen, die schon Ende der 30er Jahre von Peter Grass recht oberflächlich und roh restaurirt worden sind.

In der St. Johannis-Kapelle das seltsame Glasgemälde, welches wohl einzelne Heiligengruppen in der himmlischen Glorie darstellt. In mehreren Bogenreihen angeordnet, unter schlichten Baldachinen stehen — zum Theil von Engeln begleitet — hh. Bischöfe, Mönche, Könige und Frauen, in kleinen Verhältnissen, von sehr mässiger, durch ungeschickte Restauration geschwächter Zeichnung. In den Zwickeln über diesen Gruppen kleinere Figürchen, die Krönung Mariä; Christus und Maria, lebhaft in den Geberden, tüchtig in der Zeichnung. Das Fenster ist laut Wappenschild von irgend einem Seitenstamme des Hauses der Overstolzen gestiftet. Das andere Fenster, ein Geschenk des Erzbischofs Heinrich von Virneburg, von Peter Grass restaurirt, bringt in guter Durchführung Vorgänge aus dem Leben Johannes des Täufers; die sich wiederholenden Personen sind sofort an der äussern Aehnlichkeit zu erkennen; gelbe und hellblaue angebleite Haare. Im dritten Fenster der Thron Salomon's in der üblichen Darstellungsweise, mit den Propheten, Tugenden und Löwen.

Die Dreikönigenkapelle. Im ersten Fenster, das als Musterstück allseitig bekannte und vielfach abgebildete Dreikönigenfenster, dessen kunstvolle Architektur sich der vorzüglichen Zeichnung und Komposition würdig anpasst; es bedarf wohl kaum einer besondern Beschreibung¹⁾; in den obern Feldern Grisail. — Das folgende Mittel-Fenster, eine Stiftung des Erzstiftes Köln oder des Domkapitels, bringt in kreuzförmigen Medaillons Darstellungen des alten und neuen Bundes in der typischen Gegenüberstellung. Im dritten Fenster die hh. Petrus und Maternus; ein noch im romanischen Formenkreise gehaltenes, vielleicht noch von einem alten Meister ausgeführtes Fenster in reicher Mosaikarbeit; oben Grisail.

Agnes-Kapelle. Die drei von der Stadt geschenkten Fenster, durch Grass restaurirt, enthalten, unter geschmackvoller Architektur, auf farbenreichen, mosaicirten Hintergründen die hh. Severinus und Anno, Agnes und Kunibert, Gereon und Mauritius.

¹⁾ Abbildung bei Schmitz, Abth. I, S. 15, Blatt 1. u. 2.

In der Michaelis-Kapelle scheint das Grisailfenster des Mittelfensters nach alten Mustern hergestellt zu sein von Peter Grass. Nachahmenswerth sind drei Muster von farbigen Grisailen in einer Lichtöffnung über der Sakristei.

Die Fenster der Chorkapellen bieten ein unerschöpfliches Studienmaterial und verdienen bei der vielseitigen Abwechslung in den Einzelheiten eine besondere monographische Beschreibung. Abbildungen, wenn auch nur Photographien, dürften für die Glasmalerei unserer Zeit von ungleich grösserem Nutzen sein, als die mit grossem Kostenaufwand in verschiedener Technik veröffentlichten Glasbilder des Südschiffes.

St. Gereon. — In den Fenstern der Sakristei steht unten eine Reihe von Einzelfiguren aus der Mitte des 14. Jahrhunderts; einfache, ganz erneuerte Architekturen überragen die Gestalten der hh. Helena, zweier Märtyrer der thebäischen Legion, des h. Johannes Bapt., der h. Barbara, eines Bischofs und der h. Dreikönige in der Anbetung. Im Masswerk farbiges Grisail, eine Kreuzigungsgruppe und der thronende Heiland. Es sind zwar einfache, doch feine Arbeiten.

Mehrere Tafeln aus der Mitte des 14. Jahrhunderts enthält die Sammlung Schnütgen:

Ein Medaillon, Wappen mit Rad im Vierpass, umgeben von Eichenlaub-Grisail. Korrekt gezeichnet. Rheinisch.

Zwei Medaillons mit den Wappen von Jülich-Berg-Ravensberg in Eichenlaubumgebung. Etwas oberflächlich gezeichnet. Rheinisch.

Zwei Standfiguren von Aposteln, St. Petrus mit violetter Unter- und blauem Obergewand, gelbem Schlüssel und Buch, rothem Nimbus. St. Paulus mit blauem Untergewand, rothem, gelb gefüttertem Mantel, gelbem Buch, Ueberrest von Schwert und Nimbus. Derbe, etwas kurze, aber gut bewegte Gestalten. Rheinisch.

Eine Bischofsfigur, weisse Alba mit blauer Parura, violetter Tunica und gelber, weissgefütterter Kasel. Gelbes Pedum, weisse Inful, gelber Nimbus. Gut gezeichnet wie die beiden vorhergehenden. Rheinisch.

Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammt das Fragment einer (vor dem Kinde) knieenden Madonna in Grisail mit Rest von Silbergelb; überaus edel gezeichnet. Kölnisch in der Art von Meister Wilhelm.

Mehrere Nummern aus der Frühzeit bis 1400 weist das Kunstgewerbe-Museum zu Köln auf. Zwei Streifen einer Fensterumrahmung, romanisches Blattornament aus dem 13. Jahrhundert.

Eine Kreuzigungsgruppe; Christus am Kreuz, daneben Maria und Johannes; Grund aus Rautenscheiben mit Weinlaub in Schwarzloth. Rheinland. Um 1300.

Als Gegenstück hierzu ein Bischof, stehend, mit Stab und Buch. Daneben zwei kleine knieende Figuren, St. Johannes Bapt. mit dem

Lamm Gottes, unter gothischem Bogen. Weisser Grund mit schwarzen Eichenranken. Rheinland. Mitte des 14. Jahrhunderts. (In Farbendruck veröffentlicht von Schnütgen, Zeitschr. für christl. Kunst Bd. II, Taf. I.)

Aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts im Vierpass eine Steinigung St. Stephani.

Eine Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoosse, unter gothischem Baldachin, aus der Zeit um 1400.

Sieben kleine weisse Scheibchen mit Spitzbogenabschluss, darauf schwarz gemalt je ein Heiliger. Rheinland. 14. Jahrhundert. — Drei kleine Scheibchen mit je einer Heiligenfigur, schwarz gemalt, Grund schwarz mit ausgesparten Ranken. — Eine kleine Scheibe mit Spitzbogenabschluss, darin Maria mit Kind, schwarz und gelb. 14. Jahrhundert.

Schnütgen veröffentlichte mehrere Tafeln in der Zeitschrift für christliche Kunst (Bd. III, Sp. 21—26 mit sechs Abbild.).

Das Haus des Freiherrn Albert von Oppenheim in der Glockengasse bewahrt in einem kleinen Chörchen sechs Tafeln, Verkündigung, Kreuzigung, Darbringung im Tempel, Donatoren und Maria mit Kind. Bemerkenswerth ist die Anwendung des Silbergelb in den seitlichen Architekturen. (Zweite Hälfte des 14. Jahrh.)

Zwei kleine Tafeln württembergischen Ursprungs, knieende Heiligenfiguren, Köpfe von Donatoren und Grisailmuster in der Sammlung Bourgeois.

Kreuzau bei Düren. Ein liebliches Marienbildchen aus der Zeit um 1340 steht in der Kirche zu Kreuzau. Streng in der Technik, vorzüglich in der Zeichnung, ist dasselbe durch zwei technische Eigenthümlichkeiten bemerkenswerth. Der Nimbus der Madonna und des Jesukindleins ist mit wirkungsvoll abgeschattirtem Silbergelb geziert. Ausserdem zeigen die Scherben des leider zerbrochenen Marienköpfchens, dass ein lilafarbener Ton im Glase eingefangen ist; dieser verleiht demselben den leichten Fleischtön. Ein noch 1635 vorhandenes Chorfenster an der Epistelseite mit Darstellungen aus dem Leben des h. Heribertus war anscheinend aus dem 14. Jahrhundert¹⁾.

Limburg a. d. Lahn. Im mittlern, dreitheiligen Chorfenster der ehemaligen Wilhelmiter-Klosterkirche, heutigen Hospitalkirche, bewahrt das Masswerk Ornament und Wappen; in den Spitzen der Langbahnen die Köpfe Christi, der h. Maria und des h. Johannes in

¹⁾ Aufzeichnung des Aegidius Gelenius über Kreuzau . . . Fenestra una annum habet 1306. Historia s. Heriberti est in fenestra ad cornu epistolae. Reguli Juliaenses fundatores dicuntur . . . Fenestrae omnes pretiosis celaturis ornatae. Tres fenestrae versus orientem in insignibus exhibent leonem et leunculam nigros et super hunc leunculum flavum . . . Vergl. Joh. Esser. Annal. des histor. Vereins für den Niederrhein XXII. Heft, 1896, S. 112.

derber Ausführung; in den Längsabtheilungen selbst ruhen auf mehrfarbigem Rautengrunde Medaillons mit unbemusterter, weisser Bandeinfassung, deren Inhalt in 16 erhaltenen Feldern Darstellungen aus dem apostolischen Glaubensbekenntniss vorführt.

Ein Fenster der Evangelienseite in der Franziskanerkirche, jetzigen bischöflichen Kapelle, ist mit ursprünglich nicht zusammengehörigen Tafeln ausgefüllt; im obern Theile ansprechende Grisailmuster; weiterhin eine Kreuzigung unter gothischem Baldachin; ferner Engel und Heilige aus dem 14. Jahrhundert, unten zwei Wappen; in der Mitte ein Wappen grau in Grau mit Silbergelb, laut Beschriftung aus dem Jahre 1739. Die Heiligen in langgestreckten, seltsam geformten Medaillon-Umrahmungen; zwei Figuren stehen auf Grisailgrund. Die meisten Figuren sind durch beigeschriebene Namen bezeichnet. Die Bordüren sind verschieden, zum Theil recht anmuthig

Ob die Fenster im Treppenflur des Pfarrhauses von St. Kastor in **Koblenz**, nach Lehfeldt lebensgrosse Gestalten der h. Katharina, des h. Kastor und eines h. Bischofs, noch in diese Periode gehören, konnte nicht festgestellt werden.

In **Oberwesel** stehen ornamentale Reste von Glasmalereien des 14. Jahrhunderts, farbige Masswerkfüllungen. Pausen in natürlicher Grösse im Denkmäler-Archiv zu Bonn.

Oppenheim. Der Grundstein zur St. Katharinenkirche soll nach Merian von Erzbischof Gerhard I. von Mainz 1258, nach anderer Ueberlieferung durch König Richard von Cornwallis selbst 1262 gelegt worden sein. Ostchor mit Sakristei und Seitenkapellen sowie das Querschiff mit dem Vierungsthurm gehören in die Periode von 1262—1317, während das Langschiff nach 1317 erbaut wurde.

Im mittlern Chorfenster ¹⁾ acht Gruppen aus der Leidensgeschichte des Erlösers. Der Gesamteindruck des Fensters ist hart und kalt; Einzelheiten in der Zeichnung sind schlecht.

Die kleinen Medaillons des zweiten Fensters bringen in der beliebten Anordnung des Teppichgrundes Scenen des alten Bundes als Vorbilder der einzelnen Begebenheiten der Lebens- und Leidensgeschichte Christi. Wie bei dem ersten Fenster sind auch hier nur wenige Bilder alt, das meiste ist neu und von recht mässigem Werthe.

Auf der Evangelienseite ein nach wenigen alten Ueberresten hergestelltes, in der Farbenstimmung minderwerthiges Wappenfenster.

¹⁾ Vergl. Dr. F. H. Müller, Die St. Katharinenkirche zu Oppenheim. Ein Denkmal teutscher Kirchenbaukunst aus dem 13. Jahrhundert. Darmstadt 1836. Vervollst. Ausg. Frankfurt 1853, 40 Kupfertafeln in Fol., mehrere in Farbendruck; nebst Text in 4^o. Tafel XXXIII. — Bonhard O., Die Katharinenkirche zu O., Verlag von W. Traummüller, Oppenheim 1892, Seite 18 u. ff.

Die beiden Adler im goldenen Felde deutet man auf die Könige Richard von Cornwallis und Rudolph von Habsburg (1273), zu deren Zeit dieser Theil der Kirche erbaut wurde.

Von ungleich besserer Güte sind die Seitenschiffenster, welche nach Ueberbleibseln der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erneuert und ergänzt sind.

Die Fenster des nördlichen Seitenschiffs. Im Fünfpas des ersten Fensters Christus als Weltrichter, in den übrigen Masswerktheilen ornamentale Füllung.

Links neben dem starken Mittelposten des sechstheiligen Fensters, unter zierlichem Baldachin, auf roth, blau und gelb gemustertem Grunde, Gott Vater, bekleidet mit der in zahlreichen Falten herabfallenden Alba und übergehängtem Mantel; in seiner Rechten hält er die Weltkugel, die Linke ist segnend erhoben. Das graue Haupt- und Barthaar ist angebleit. Neben dem Nimbus das *A* und *Ω*.

Rechts die Mutter Maria, mit beiden Händen das Kind haltend; auf ihrem Haupte die Krone, unter welcher der weisse Schleier herniederwallt. In den nächstfolgenden Längstheilungen kleine Tabernakel mit schlanken Baldachinen; die Nische des Tabernakels füllt blauer, gemusterter Grund, über den sich ein rothes, an den Kreuzungspunkten durch weisse Quäderchen unterbrochenes Streifenetz spannt, eine beliebte, häufig wiederkehrende Teppichmusterung. Ueber und hinter dem architektonischen Aufbau dasselbe Muster, nur in gewechselter Farbe.

Die äussern Fenstertheile zeigen unter einfachen Baldachinen die knieenden Donatorenbilder; der eine im Jagdgewand, der andere in Plattenrüstung. (Müller, Tafel III, farbig.) Die Wirkung des stark ergänzten Fensters ist im ganzen gut.

Das zweite Fenster. Im obern Fünfpas das Wappen der Reichsstadt Oppenheim. In den Langbahnen ein durchlaufender Hintergrund über Eck gestellter, roth und blau gemusterter Quadern, deren Ecken durch weisse Rosettchen abgestumpft werden. Dieser Mosaikteppich begründet die Farbenstimmung des ganzen Fensters, da die Gewandung der Figuren nur gebrochene Töne aufweist. Die unter schlanken, schlichten Baldachinen stehenden h. Jungfrauen, zum Theil ergänzt, charakterisiren sich durch ihre Attribute als die hh. Agnes, Maria Magdalena, Ursula, Margaretha¹⁾, Barbara und Katharina. Müller hält die Figuren für Allegorien der Tugenden: Sanftmuth, Mässigkeit, Glauben, Stärke und Gerechtigkeit. (Farbige Abbildungen des Fensters bei Müller, Tafel XVII.)

¹⁾ In farbiger Abbildung bei Kolb (Tafel 35); ebendasselbst zwei Teppichmuster (Tafel 15) und zwei Fünfpässe (Tafel 25).

Das dritte Fenster bewahrt nur noch wenige alte Theile. In den vier mittlern Längsreihen wird uns der Urtheilsspruch Salomo's vorgeführt. Eine fremdartige Architektur ¹⁾ überragt die Gruppe, deren Gestalten musterhaft auf die einzelnen Räume vertheilt sind. In den Gesichtern lässt sich ein den Gefühlen der einzelnen Persönlichkeiten Rechnung tragender Ausdruck nicht verkennen. Störend wirken die etwas zu sehr in's Violette hineinspielenden Fleischtöne. In zwei Abtheilungen blau und bläulich gewechselte Quadern mit stilisirtem Blattmuster, in den beiden andern roth und röthlich gemusterter Teppich als Hintergrund. Die äussern Langbahnen bringen farbigen Teppich. (Farbenbild Müller, Tafel XXVII.) Der Kopf im Fünfpass scheint Christus zu sein. Im Urtheilsspruch des Königs Salomo will man das unbestechliche Urtheil des Weltrichters vorbildlich dargestellt finden.

Das vierte Fenster hat gleichfalls wesentliche Ergänzungen erfahren. Der Hintergrund, abwechselnd grün, roth und violett, wird durch weisse Sternchen belebt. Die Gesamtfarbenwirkung des Fensters ist gut. Auch hier ist die architektonische Bekrönung von seltsamen Formen. Die beiden ersten Reihen enthalten die an den spitzen Judenhüten kenntlich gemachten Propheten Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel; in den beiden mittlern Längsabtheilungen den tröstenden Engel und Christus am Oelberg, weiterhin, aus alten Resten ergänzt und erneuert, den h. Petrus und Christus; letztere Darstellung wird durch die Worte erklärt, welche das dem Hintergrund aufgelegte Schriftband erkennen lässt: Et ego dico tibi aedificabo eccl. (Müller, Tafel. XXXVII, farbig.)

Die Lichtöffnungen des südlichen Seitenschiffs sind mit reichen Masswerkformen aufgefüllt.

Die Wirkung des ersten Fensters wird durch unruhige Farbenwahl einigermaßen beeinträchtigt. Die knieende Katharina im obern Vierpass ist plump in der Zeichnung; in den sechs Dreipässen sind Landeswappen angebracht. Dieses Fenster ist neu, möglicherweise nach alten Resten erneuert. (Müller, farbige Tafel XXXII.)

Das zweite Fenster soll früher die Martergeschichte der h. Katharina enthalten haben. Auch dieses Fenster ist fast ganz neu. (Müller XXII zeigt die farbige Abbildung, in den drei Mitteltheilen St. Petrus, Christus und St. Paulus, seitlich Teppichmuster.)

Das Masswerk im dritten Fenster bewahrt noch das Lamm Gottes inmitten der Evangelistensymbole aus früherer Zeit. Das Uebrige ist nach Resten erneuert. (Vergl. Tafel XII bei Müller mit den Figuren der h. Maria, des h. Andreas und Laurentius, in den äussern Feldern knieende Donatoren, darüber Teppiche, von welchen einige Theile alt.)

¹⁾ Bonhard schreibt hierzu (Seite 58): „Thürmchen und Mauerzinnen der Verzierungen lassen sich auf die Burg Zion deuten.“

Von besonderer Schönheit ist das vierte Fenster des südlichen Seitenschiffes, die berühmte Oppenheimer Rose.

Den Abschluss des Spitzbogens bildet ein Vierpass mit der Enthauptung Johannes des Täufers, in den Fischblasen Wappen. Der Kreis der Rose umschliesst einen gewaltigen Fünfpass. Von der mittlern Rosette, welche den deutschen Reichsadler als das Wappen der freien Reichsstadt Oppenheim enthält, gehen speichenförmig 20 Steinrippen aus und laufen in den Lappen des Fünfpasses zu Spitzbogen zusammen, um sich ausserdem noch zu den mannigfaltigsten Formen zu entwickeln, deren Oeffnungen pflanzliche und geometrische Glasmuster ausfüllen. Die Zwischenräume zwischen den Speichen bieten einem dunkelfarbigem, blau-roth-gelben Teppichmosaik Raum, von dem sich zwanzig Wappen, darunter wahrscheinlich viele der Stiftsherren des alten Kollegiatstiftes der Kirche vortheilhaft abheben. Der Allgemeineindruck des Fensters ist befriedigend. (Vergl. Müller, Tafel VII.)

Müller bringt ausser den farbigen Bildern der genannten Fenster noch auf zwei Tafeln (XXIII und XXX) je zwei Fenster aus den obern Theilen des Schiffes mit kolorirten Abbildungen von ornamentalen Glasmalereien.

Die Fenster der St. Katharinenkirche zu Oppenheim sind von sehr ungleichem Werthe.

Recht erfreulich ist eine Mittheilung, laut welcher 1784, also zu einer Zeit, wo Kunstwerke sonst kaum beachtet wurden, eine grössere Ausgabe zur Wiederherstellung der vielen schadhafte Fenster und besonders zum Schutz des „gemalt alt venetianisch Glas mit den alt und neue testamentische Figuren“ nöthig war¹⁾. Leider ist trotzdem zu viel verloren gegangen, denn nach Andreae²⁾ besaßen alle Fenster figürliche Darstellungen.

Ueber die von Gessert (S. 75) und von Lotz (II, 364) erwähnten Glasgemälde in der dortigen, im Jahre 1174 gestifteten Abtei zu St. Walpurgis konnte nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Sollte es sich nicht um die spätern Fenster zu Walburg im Elsass handeln?

Im Dom zu Frankfurt a. M. standen in den Hochfenstern des Chores geringe Ueberreste aus dem 14. Jahrhundert, und Lotz berichtet (II, 354) von gothischen Glasmalereien der katholischen Pfarrkirche zu Ober-Ingelheim mit Bildern aus dem Leben Karls des Grossen.

Strassburg. Bereits dem 14. Jahrhundert gehören in dem zuletzt genannten Fenster des Strassburger Münsters die Bischofsgestalten an; sie behaupten in Bezug auf Stil, Ausführung und Alter vor den in den

¹⁾ Siehe Bonhard S. 32.

²⁾ Andreae, Oppenhensium, Palat. S. 78 Quaelibet fenestra singularem habet structuram atque in singulis aliqua repraesentatur historia.“

benachbarten Fenstern stehenden den Vorrang. Reiche Farbenpracht der Gewänder zeichnet die Figuren aus. Von besonders reicher Ausstattung ist die schlanke Gestalt des St. Arbogast ¹⁾).

Die andern Bilder sind einfacher. Bunte Vögel beleben die Thürmchen der architektonischen Bekrönung. Im Masswerk ein roh gezeichnetes Brustbild Christi, in den Vierpässen kerzentragende Engel.

Gleichalterig sind die Bischöfe St. Florentius und Biulfus, welche in zwei westlichen Fenstern des südlichen Querhauses, eingeraht durch einfache Bandenfassung, auf Teppichgrund stehen. Ob der die Bilder umgebende Teppich neuere Zuthat ist, lässt sich von der Erde aus nicht mit Sicherheit feststellen. In den untern Feldern zwei kleine Darstellungen, unter dem Florentius zwei Männer, ein Fass tragend, der dritte mit einer Weinkufe auf dem Rücken, unter dem Biulfus zwei Männer, einen Stier führend. Ob diese Darstellungen auf die Stifter (Winzer- und Metzger-Innung?) anspielen sollen, muss dahingestellt bleiben.

Im Alter folgt das zweite Fenster der Südwand des Langhauses mit heiligen Jungfrauen. Unter weissen, von drei Thürmchen gekrönten Baldachinen, welche gleichfalls mit bunten Vögeln belebt sind, stehen die schlanken, gestreckten Gestalten der Heiligen, in den Händen Märtyrerpalmen tragend. Im Masswerk Christus, die Wundmale zeigend, und Engel mit den Marterwerkzeugen.

Einige Bilder der nördlichen Triforien, vornehmlich die Köpfe derselben, gehören der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. In den untern Abtheilungen waren die Vorfahren des Heilandes nach dem Stammbaum des h. Evangelisten Lucas angebracht.

In den obern Rundfeldern weisen die Formen und die Umgebung der Engelbrustbilder noch auf den Schluss des 13. Jahrhunderts zurück ²⁾. Ausser Engelbrustbildern begegnen wir einem Christus, der die Wundmale zeigt, einem Christus als Lehrer, ferner dem Brustbild einer Madonna mit dem Kinde.

Die südlichen Triforien-Fenster sind meist mit Teppich ausgefüllt.

Bei Janitsch finden sich auch genauere Angaben über das zweite Fenster der Nordwand mit den Kriegergestalten der Heiligen: Mauritius, Victor, Sebastianus ³⁾, Candidus, Demetrius, Exuperius, Georgius, Innocentius. Unter weisser Architektur, auf abwechselnd blauem und rothem Hintergrunde, stehen die christlichen Helden dort im Panzer-

¹⁾ Chromolithographie im Massstabe 1 : 5, Lahr 1851.

²⁾ Chromolith. „Rosaces de la Haute-nef“. Strasbourg 1854.

³⁾ Chromolith. von Petit-Gérard, Strasbourg 1851.

hemd, einige ausserdem mit Waffenrock oder Mantel bekleidet, in den Händen Schwert und Lanze. Die Schilde, sämtlich mit Abzeichen versehen, sind theils auf den Boden gestellt, um der Hand als Stütze zu dienen, theils hängen sie auf dem Rücken der Ritter. St. Candidus und St. Demetrius finden bei Janitsch nähere Beachtung. Im Sechspasse das Brustbild eines lehrenden Christus. Kerzentragende Engel füllen die Vierpässe.

Im vierten und fünften Fenster der Nordwand weitere Bilder von Strassburger Bischöfen. Diese Arbeit, jünger als die bisherigen Werke, ist von geringerer Güte. Im Masswerk Madonna mit dem Kinde.

Die den ganzen Sechspass des fünften Fensters ausfüllende Auferstehungsgruppe könnte nach 1350 entstanden sein.

Im dritten, vierten und fünften Fenster der Südwand des Langhauses stehen als Fortsetzung der ersten beiden Fenster heilige Frauen. Die Architekturen sind fast durchgehends weiss. Die Masswerke enthalten bei drei die herabschwebende Taube des h. Geistes, sowie zwei kerzentragende Engel, bei vier eine Krönung Mariä, bei fünf das Lamm mit der Kreuzesfahne, in den Vierpässen je einen Engel mit Weihrauchfass, in den Bogenfeldern drachenartige, geflügelte Ungeheuer mit Menschenköpfen.

In den drei weiteren Fenstern des nördlichen Seitenschiffes stehen unter weissen Architekturen auf abwechselnd blauem und rothem, ungemusterten Grunde zwölf Königsgestalten, welche in Haltung, in Faltenwurf der Gewandung und in sonstigen Einzelheiten auf die Gothik des 14. Jahrhunderts hinweisen. Die Reihe, eine Fortsetzung der romanischen Königsfiguren, beginnt mit Philipp von Schwaben, wie die auf dem den Nimbus umrahmenden Streifen stehende Inschrift: „Philippus Rex“ besagt¹⁾.

Die Feststellung der Persönlichkeit einzelner Gestalten ist schwierig. Die Ausführungen Grandidier's²⁾, Guerber's, Dumont's³⁾ genügen zur Aufklärung nicht.

In den fünf Rosetten der nördlichen Seitenschiffenster sind Vorgänge aus dem Leben des Erlösers dargestellt. Im ersten Fenster (nächst dem Thurme) Kreuzigungsgruppe und Engel mit Marterwerkzeugen. Das Ganze scheint neuere Ergänzungsarbeit zu sein. Im zweiten Fenster die Auferstehung, im dritten die Himmelfahrt des Herrn in bemerkenswerther Anordnung, im vierten der

¹⁾ Abbildung Knackfuss H., Deutsche Kunstgeschichte I, S. 291.

²⁾ Essais historiques etc., Strasbourg 1782, S. 259.

³⁾ La cathédrale de Strasbourg, Paris 1871.

ungläubige Thomas und die Ueberreichung der Schlüssel an den h. Petrus, im fünften *Noli me tangere*. In den Vierpässen der Fenster Engel mit Kerzen und Räucherfässer.

Trotz der vielfach schweren Formen in den Fenstern des nördlichen Seitenschiffs, trotz des sehr geflickten, mangelhaften Zustandes derselben, trotz der etwas kräftigen Farbengebung, die manchmal an rohe Buntheit streift, ist doch der Eindruck auf den Beschauer überwältigend. Wenn auch Stil und Behandlung der Figuren verschiedene Herkunft und Entstehungszeit bekunden, so ist doch die Gesamtwirkung einzig in ihrer Art. Die Fenster passen vollständig zu ihrer architektonischen Umgebung und sprechen trotz ihrer viel gerügten Mängel Herz und Gemüth an.

Die der Südseite des Langschiffes angebaute Katharinenkapelle bewahrt in ihren schlanken Fensteröffnungen den vollen gläsernen Schmuck aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Die sechs Fenster der Südwand bilden zwei Gruppen, jede mit einem dreitheiligen Fenster in der Mitte und je zwei seitlichen zweitheiligen Fenstern.

Die Glasgemälde werden Johann von Kirchheim zugeschrieben, auf Grund einer Mittheilung Grandidier's¹⁾, der ihn unter der Bezeichnung *Magister Johannes de Kircheimpictor vitrorum in ecclesia Argentinensi* als Testamentsvollstrecker im Testamente Bertolds von Hünigen vom 10. März 1348 gefunden haben will. Janitsch hält diese Vermuthung für angängig, da die Kapelle 1349 vollendet ward und der Stil der Fenster in diese Zeit passt. Unter schlanker, kühn entwickelter Architektur stehen die Heiligengestalten in mässig bewegter Stellung; die Farben der Konturen und der Modellirung lassen an einigen Stellen nach, so sehen wir von einem Apostelkopf, der des rothen Haares wegen aus abgeschattirtem rothem Glase geschnitten war, nur noch eben die Form. Hinter den Baldachinen breitet sich ein blau und rother Teppichgrund aus, dessen über Eck gestellte Quadern an den Winkeln durch abwechselnd blaue und rothe Rosettchen abgestumpft sind. Wenn auch die Figuren an sich zu wünschen übrig lassen, so sind die Fenster doch lehrreich wegen der geschickten Ausfüllung des Raumes durch das architektonische und ornamentale Beiwerk. Bei den Heiligen sind die Namen angebracht, bei den Aposteln ausserdem Spruchbänder mit den jedem Apostel zukommenden Artikeln des Glaubensbekenntnisses: 1. Petrus mit dem Schlüssel; auf dem Spruchband: *Credo in deum patrem omnipotentem creatorem coeli et terrae*. 2. Andreas mit dem Kreuz; auf

¹⁾ Grandidier, *Essais historiques et topograph. sur l'église cathédrale de Strasbourg* 1782: *Et promissa ipse legator per suos executores subscriptos de bonis suis effectum voluit mancipari, et prescriptionum omnium suos executores in solidum constituit . . . magistrum Johannem de Kircheim, factorem vitrorum in ecclesia Argentinensi.*"

der Schriftrolle: Et in Jesum Christum filium unigenitum. 3. Jacobus: Qui conceptus est de spiritu sancto, natus ex Maria virgine. 4. Joannes, eine Taube auf dem Arm; dazu die Worte Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus. 5. Thomas: Descendit ad inferos, tertia die resurrexit a mortuis. 6. Jacobus: Ascendit in celum, sedit ad dexteram dei patris. 7. Philippus: Inde venturus est judicare vivos et mortuos. 8. Bartolomaeus mit dem Messer; auf dem Spruchbande: Credo in spiritum sanctum. 9. Matheus: Sanctam ecclesiam catholicam. 10. Mathias: Sanctorum communionem, remissionem peccatorum. 11. Judas: Resurrectionem mortuorum. 12. Simon: Et vitam eternam. 13. Maria Magdalena, 14. Maria oder Margaretha?

Die am nördlichen Seitenschiff angebaute St. Laurentius- (ehemals St. Martini-) Kapelle wurde 1515 durch den Bischof Wilhelm von Hohenstein errichtet und mit Glasgemälden geschmückt, welche Darstellungen aus dem Leben des h. Martinus von Tours zum Vorwurf hatten; ferner sah man in den Fenstern die Gestalten Christi und der h. Jungfrau, sowie des knieenden Stifters. Diese Glasmalereien, von denen ein Theil noch am Ende des vorigen Jahrhunderts zu sehen war, sind verschwunden. An ihre Stelle hat man Arbeiten des 14. Jahrhunderts gesetzt, welche der ehemaligen Dominikanerkirche, der sogenannten neuen Kirche, entstammen. Die Fenster behandeln in kleinen Grössenverhältnissen hauptsächlich Scenen des Neuen Testaments und der Passion. Bei Westlake sind zwei Medaillonumrahmungen und die zugehörigen Bordüren skizzirt.

Die Fenster des südlichen Seitenschiffs sind in Anordnung, Stil und Ausführung von den übrigen Glasmalereien des Münsters grundverschieden. Sie enthalten die Lebensgeschichte des Heilandes und seiner heiligen Mutter und endigen mit der Darstellung des jüngsten Gerichtes; es sind Arbeiten der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts; einzelnes reicht in's 15. hinein.

Im mittlern Sechspass des Masswerkes ein thronender Christus; in den Vierpässen knieende Engelfiguren mit Weihrauchfässern. In den untern Längsabtheilungen des Fensters die Darstellungen aus dem Marienleben und aus der Jugend des Herrn.

Ueber die ganze Breite des untern Fensterrandes ziehen sich die Worte Ave Maria Gratia Blena in grossen gothischen Buchstaben. Die Zeichnung und technische Durchführung der Bilder ist im allgemeinen gut. Wie auch bei einigen andern Fenstern dieses Seitenschiffes, stimmt die Farbenstimmung in Masswerk und Längsabtheilungen nicht so ganz zusammen; in den obern Theilen herrscht ein blauer Gesammtton vor, während in den untern Gruppendarstellungen rothe und gelbe Töne das Uebergewicht halten. Die Bilder heben sich von blauem, gemustertem Grunde ab, während Roth der Untergrund für die weisse architektonische

Ueberdachung bildet. Einzelne deutsche Inschriften bestätigen den deutschen Ursprung dieser Werke.

Im zweiten Fenster das Leben und Wirken Christi bis zur Bergpredigt. Weisses Rankenwerk von Weinlaub umfasst die figürlichen Theile dieses Fensters, deren kleine Gruppen sich ebenfalls auf blau gemustertem Grunde bewegen. Im Masswerk eine Madonna mit dem Kinde und anbetende Engel.

Im dritten Fenster die Leidensgeschichte des Herrn vom Einzug in Jerusalem bis zur Grablegung. Der untere Rand wird in der ganzen Breite des Fensters von einer deutschen Inschrift eingenommen. Die Darstellungen auf blauem Grunde beginnen unten links und sind von leichten weissen Baldachinen überdacht, über denen sich kleine Arkaden hinziehen, deren Nischen durch Prophetenbrustbilder ausgefüllt sind. Im Masswerk der Tod Mariae und Engel mit Rauchfässern.

Im vierten Fenster beginnen die Vorgänge, eine Fortsetzung der Begebenheiten des vorigen, mit dem Bilde Christus in der Vorhölle und endigen mit der Sendung des heil. Geistes. Im Masswerk: Krönung Mariae und Engel. Im untern Theile des Fensters ein erklärender deutscher Spruch.

Dieses Fenster steht an Werth hinter den andern zurück.

Das fünfte Fenster, in Anordnung, Zeichnung und Ausführung schlecht, lässt die in seinen drei Längsabtheilungen angebrachten Gegenstände, die Vorgänge beim jüngsten Gericht, nur schwer erkennen.

Das Fenster der südlichen Vorhalle ist bezüglich der Komposition und der Farbengebung ebenfalls nur von mittelmässigem Werthe. In der untersten Reihe sehen wir die Erwartung des Gerichts und die Auferstehung der Todten. Die zweite Reihe bringt in vier Feldern die Hinweisung auf die leiblichen Werke der Barmherzigkeit. Christus besucht als Wanderer, als Nackter, als Kranker die Menschheit; auf dem achten Felde ist er als Gefangener dargestellt. Die beigegefügt Inschriften geben die nöthige Aufklärung.

Bei der dritten Reihe finden wir auf jeder Seite je zwei Apostel, in der Mitte Christus als Hungriger und Durstiger, laut der in Bruchstücken erhaltenen Beischrift.

Die vierte Reihe hat in ihren vier Feldern je zwei Apostel, die fünfte eine knieende h. Katharina, eine knieende Madonna, einen thronenden Christus und einen knieenden Johannes der Täufer. In den Spitzbogenfeldern sind Engel angebracht.

Die Bilder stehen auf mehrfarbigem Grunde (blaue Rauten durch rothe Streifen getrennt, an den Schnittpunkten gelbe Quäderchen) und sind von architektonischer Einfassung umgeben.

Im Fenster der nördlichen Vorhalle, welches vom ästhetischen Gesichtspunkte aus ohne Bedeutung ist, kommen Begebenheiten von der Erschaffung des Menschen bis zur Sündfluth zur Darstellung.

Es bleibt noch das sechste Fenster der Südwand des Mittelschiffs, das grosse Gericht Salomo's, zu erwähnen. Bei der Reinigung, welche 1894 an diesem Fenster vorgenommen wurde, erhob sich grosses Klagen über diesen Vandalismus, und man brachte die harte Farbestimmung dieses Fensters hiermit in Verbindung, um es dann in scharfen Gegensatz zu den übrigen Glasgemälden zu setzen.

Treffender als es Janitsch gethan, lässt sich dieses Werk nicht schildern: „Die Disposition (ist) derart, dass jede (überlebensgrosse) Figur durch einen einschneidenden Pfosten des Masswerks isolirt erscheint. Ueber einer jeden erhebt sich, die ganze obere Hälfte des Fensters einnehmend, ein Baldachin in dürftigen Formen, abwechselnd gelb auf grünem oder weiss auf rothem gemustertem Grunde, während in der untern Hälfte rother und blauer gemusterter Grund abwechselt. Die abstossende Wirkung dieser grossen grellbunten Flächen wird durch die künstlerische Gestaltung der untern Hälfte nicht gemildert. Besteht schon ein gewisses Missverhältniss zwischen dem geniehaften Motiv und der Grösse der Figuren, so nicht minder zwischen letzterer und den schwächlichen, manierirten Formen. Wir haben zwar ein stark erneuertes Bild vor uns, das jedoch unzweifelhaft in diesen Beziehungen den alten Charakter treu bewahrt hat ¹⁾.

Aus dem Urtheile Janitsch's, dem wir uns voll und ganz anschliessen, ist ersichtlich, dass die Reinigung die Wirkung des Fensters unmöglich so sehr beeinflusst haben kann; Janitsch hat vor der Reinigung geschrieben, wir haben das Fenster nachträglich besichtigt und doch ist das Urtheil übereinstimmend.

Im siebenten Fenster der Südwand ist die Anbetung der Magier untergebracht, deren einstiges Vorbild dem 15. Jahrhundert angehört haben mag. Schon 1756 wurde die heilige Jungfrau von Daniel Danneger ²⁾ ganz neu hergestellt. Später wurde das Fenster durch den Glasmaler Maréchal aus Metz einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen, so dass jetzt nur noch im Masswerk die Darstellung alt ist; Christus erscheint der h. Magdalena, ringsherum die zwölf Apostel ³⁾.

Das letzte Fenster der Nordwand, der Sieg der Tugenden über das Laster, ist ebenfalls gründlich restaurirt worden. In dem zweitheiligen Fenster erblicken wir oben links das Brustbild eines Greises mit der Beischrift *Aristoteles dicit*, links das Gegenstück, auf dessen Spruchband die Aufschrift *Ezechiel* angebracht ist.

Die den Personificationen der Tugenden und der Laster beigegebenen Spruchbänder ergeben folgende Reihenfolge, links von oben beginnend: *Humilitas-Superbia. Fides-Idolatria. Temperancia-Gula. Simplicitas-Fraus. Justicia-Iniquitas. Sapiencia-Stulticia.*

¹⁾ Janitsch, J., Die ältern Glasgemälde des Strassburger Münsters, S. 69.

²⁾ Grandidier a. a. O., S. 258.

³⁾ Früher stand das Fenster an der Ecke der Laurentius-Kapelle im nördlichen Seitenschiff.

Rechts: Spes-Desperancia. Fortitudo-Insidiae. Castitas-Luxuria. Concordia-Discordia. Largitas-Avaricia. Caritas-Invidia. Ueber den einzelnen Bildern eine Bekrönung von Spitzgiebeln.

In verschiedenen Fenstern prächtige Teppichmuster, welche theils alt und ergänzt, theils nach alten Vorbildern erneuert sind ¹⁾).

Es erübrigt noch die Erwähnung der Fenster des Kreuzganges mit einer Reihe von Apostelbildern unter Baldachinen, welche, von guter Zeichnung und kräftiger Farbengebung, ein reiches Studienmaterial bieten. Sie stammen vermuthlich aus der Dominikanerkirche. Zu gleichem Zwecke wäre eine baldige Veröffentlichung des im Frauenhause aufbewahrten Materials von farbigen Abbildungen der Münsterfenster wünschenswerth.

Lasteyrie (S. 258) erwähnt zum Schlusse seiner Beschreibung über Strassburg einige verschwundene Glasgemälde. Im Jahre 1732 verschwanden aus den Chorfenstern bei einer baulichen Veränderung die hh. Sigisbert, Arbogast, Ambrosius und Florentius sowie eine Kreuzigung ²⁾. Im Anfang des 19. Jahrhunderts erhielt das einzige Fenster der Apsis einen neuen Schmuck, der aus Fragmenten zusammengesetzt war, welche der neuen Kirche entstammten; das Fenster von prächtigem Farbenspiel ³⁾ ist verschwunden. Aus dem südlichen Querschiff sind allegorische Gestalten verschwunden: Justitia, Castitas, Penitentia, Confessio, Obedientia, Compassio ⁴⁾. Und nach Grandidier sah man noch im Anfange des 16. Jahrhunderts in den Glasgemälden des Einganges der Kathedrale ein Bild des Bischofs Widerold († 999), umgeben von Ratten und Mäusen. Ein weiteres Glasgemälde hat Schilter in seinem Supplement zur Chronik von Königshoven ⁵⁾ reproduziert, eine Prozession des Bürgermeisters, der Schöffen, Ritter und der Vertreter der Zünfte Strassburgs.

Strassburg. Wilhelmer Kirche. An der Westfront ist ein Fenster untergebracht, welches aus der Neuen Kirche stammt und bis 1870 im Chor aufgestellt war; es erinnert in der Farbengebung, bei welcher das Grün sich etwas stark aufdrängt, an die Arbeiten der St. Laurentiuskapelle; der Inhalt des Fensters besteht aus zwölf Medaillons mit Darstellungen aus dem Leben und Leiden des Herrn. Von unten nach oben in der linken Reihe Gefangennahme des Herrn, Christus vor dem

¹⁾ Abbild. bei Schäfer & Rossteuscher, Tafel 37—40. — Kolb, Taf. 55.

²⁾ Summum Argentoratensium templum de Hecheler; M. S. der Strassburger Bibliothek f^o. 114.

³⁾ Dibdin, Voyage en France, traduit par Crapelet, B. IV, S. 348: „On dirait que l'artiste a trempé ses pinceaux, tour à tour, dans une dissolution d'améthyste, de topaze, de rubis, de grenat et d'émeraude.“

⁴⁾ Hecheler, folio 109.

⁵⁾ Edelsassischer Chronik (Anhang) zu Seite 1106.

Hohepriester, Geißelung, Dornenkrönung; in der Mitte Wurzel Jesse, Verkündigung, Besuch bei Elisabeth, Geburt; rechts Kreuzabnahme, Grablegung, Auferstehung, Sendung des heil. Geistes.

Nieder-Haslach ¹⁾. Die Fenster der Seitenschiffe verdanken ihre Entstehung der Zeit zwischen 1380 und 1420; von zwölf Fenstern sind neun fast ganz erhalten geblieben; in den übrigen nur Reste. Die Haslacher Glasgemälde sind besonders bemerkenswerth wegen der Eigenartigkeit und Vielseitigkeit der Raumeintheilung und der Anordnung. Die Fenster sind prächtig in der Farbe, in der Zeichnung von unterschiedlichem Werth; einzelnes ist sehr gut.

Im ersten Fenster des Südschiffes die Geschichte des Pfarrpatrons, des heil. Johannes Baptist. In dem die ganze Fensterbreite einnehmenden Mittelkreise steht auf gemustertem Teppichgrund die hohe Gestalt des Täufers, mit dem Symbol des Lammes; zu seinen Füßen, unter Palmen, die kleiner gehaltenen andächtigen Zuhörer. Unterhalb des Kreises, mit diesem durch Masswerkgebilde verbunden, die Verkündigung und die Geburt des Johannes, rechts die Taufe Christi, oberhalb des Hauptmedaillons in drei Bildern die Enthauptung des Heiligen; im Masswerk betende Engel und drei vom Himmel kommende Tauben.

Das zweite Fenster, von vorzüglicher Gesamtwirkung, vereinigt in zwölf Gefächern eben so viele Vorgänge aus dem Leben des h. Florentius. Leichte Baldachine bekrönen die einzelnen Grüppchen, welche sich von zierlich damaszirtem Grunde abheben. Im Masswerk: Florentius von Engeln gen Himmel getragen. Das Fenster trägt den Charakter des beginnenden 15. Jahrhunderts.

Das dritte Marien-Fenster passt zum ersten. Ein grosser Achtpass füllt die sechs mittlern Felder; nach unten und oben schliesst sich je ein halbes Medaillon derselben Form an; in den freibleibenden Zwickeln als Symbol der Maria stilisirte Rosen sowie die Brustbilder des Moses und Isaias, des David und Salomon. Im Masswerk drei Engel mit goldenen Kronen. Im untern Theile Erscheinung des Engels bei Joachim und Anna, im Hauptmedaillon Mariae Tempelgang, im obern Halbpass die Bestimmung des h. Joseph zum Gemahl der Jungfrau.

Das Leben des Heilandes, beginnend mit der Verkündigung und endigend mit der Fusswaschung, bildet den Inhalt von zwölf langgestreckten, sternförmigen Medaillons des vierten Fensters. In den Spitzen der Langbahnen Isaias, David und Moses, im Vierblatt die Verklärung.

¹⁾ Nähere Beschreibung der Fenster bei Lasteurie a. a. O., S. 261 u. f.; — W. l'abbé Straub, Analyse des vitraux de l'ancienne collégiale de Haslach et de l'ancienne abbaye de Walbourg, Caen 1860. — A. Gratio, Das Breuschthal, Rixheim 1884, S. 340 u. ff.

In ähnlicher Anordnung wie bei dem Johannes-Fenster beherrscht ein grosser Kreis den mittlern Theil des fünften Fensters; inhaltlich bildet letzteres die Fortsetzung des vorhergehenden. Das grosse Rundmedaillon enthält eine ausdrucksvolle figurenreiche Darstellung der Kreuzigung; mehrere Bandrollen tragen erläuternde Beischriften. Auf einer Fahne drei kleine Judenhüte als Zeichen, dass die Krieger im Dienste der Juden standen. Ausserhalb des Kreises zur Linken des Heilandes Isaias und Ezechiel, rechts St. Ambrosius und St. Hieronymus. Unterhalb des Kreises Oelberg, Judaskuss und Christus vor Pilatus, oberhalb desselben Geisselung, Dornenkrönung und Jesus begegnet seiner Mutter. In den Spitzen Gregorius und Augustinus, dazwischen die Grablegung. Im Masswerk Auferstehung.

In den kleinen Lichtöffnungen des Glockenthurmes glänzten ehemals farbenreiche Glasmosaikien mit Szenen aus dem glorreichen Leben des Herrn und vielleicht mit dem Bilde des jüngsten Gerichtes. Die dort aus verschiedenen Fenstern zusammengestellten Ueberreste sind unbedeutend und, wie Straub (S. 29) vermuthet, erst nach der Verwüstung der Kirche durch die Schweden, nach 1633, eingesetzt worden.

Im ersten Fenster der Nordseite drei Teppichfelder, Szenen aus der Parabel vom verlorenen Sohn, Tafeln aus dem jüngsten Gericht, ein Werk der Barmherzigkeit (zum folgenden Fenster gehörig), Christus auf dem Meere schreitend; der Herr erscheint den Jüngern nach der Auferstehung, der ungläubige Thomas u. a.

Im sternförmigen Hauptbild des folgenden Fensters die Darstellung des h. Messopfers; der Priester ist mitten in der Wandlung begriffen; schwebende Engel beten das heilige Brod an, die Gläubigen sind am Fusse des Altares hingestreckt, die Seelen im Fegfeuer heben ihre Hände flehend empor. Um dieses Mittelstück sind die Werke der Barmherzigkeit gruppiert. In den Spitzen und im Masswerk Engel.

Das dritte Fenster ist der Legende des h. Johannes Evangelist gewidmet; in der Mitte Johannes vor Domitian, unten die Hochzeit zu Cana, oben Tod des Heiligen.

Einfach ist die Anordnung des nächsten Fensters mit dem Martyrium der zwölf Apostel; in den Spitzen tragen Engel die Seelen der Sendboten zu Christus, welcher im obern Kleeblatt, umgeben von den Symbolen der Evangelisten, thront.

Das letzte Schiffenster enthält den Kampf der Tugenden mit den Lastern. Auf Bandrollen sind ausser den Bezeichnungen derselben passende Sinnsprüche angebracht. Ein Feld aus der Geschichte des verlorenen Sohnes ist fälschlich hier angebracht.

Nach Straub sollen sich in der von der Orgel verdeckten Westrose ornamentale Reste erhalten haben. Verfasser hat dieselben von der Kirche aus nicht bemerkt. Die Schiffenster der Nordseite wurden kürzlich restaurirt und ergänzt und bei dieser Gelegenheit möglicher Weise umgestellt.

Westhofen. Im Chor der evangelischen Kirche sind zwei Seitenfenster mit alten Glasmalereien versehen. Schauenburg setzt dieselben noch in das 13. Jahrhundert. Es sind gute Arbeiten des 14. Jahrhunderts. Vorgänge aus der Kindheit und aus der Leidensgeschichte Jesu, sowie mehrere Einzelfiguren. Der Bericht Schauenburg's stimmt in manchen Punkten nicht.

Zabern. In einem Schifffenster der Kollegiatkirche standen früher zwei Tafeln aus dem 14. Jahrhundert; Scenen aus der Leidensgeschichte, die Entkleidung des Herrn und die Dornenkrönung; dieselben sind heute im südöstlichen Fenster der Muttergotteskapelle untergebracht.

Metz. Kathedrale. Das Fenster oberhalb des westlichen Eingangs nimmt die ganze obere Fläche des Giebels ein ¹⁾.

In der mittlern Nische über der grossen Rose Christus am Kreuz; die beiden seitlichen Figuren nicht erkennbar, vermuthlich die heilige Jungfrau und Johannes; in den Zwickeln weihrauchspendende Engel. Die Rose selbst wird durch acht grössere und acht kleinere Speichen in 16 Strahlen getheilt, welche an der Peripherie je acht Drei- und Vierpässe umfassen. Den Mittelpunkt bildet ein vielfarbiges Dreieck, um welches sich, verschiedene Zonen bildend, blaue, rothe und gelbe Sterne gruppieren. In den Pässen 16 Engel, in der einen Hand das Evangelienbuch haltend, mit der andern nach der Kreuzigung zeigend. Weitere Engel mit Musikinstrumenten sind in vier tiefer liegenden Pässen angebracht. In den acht, die Rose tragenden Fensterkolonnen und in den durch eine breite Galerie vom obern Fenster getrennten acht untern einfachen Spitzbogenfenstern unter reicher Architektur grosse Figuren von Aposteln und Propheten.

„Die Verglasung der Rose muss als eine der schönsten Leistungen der gothischen Glasmalerei Deutschlands angesehen werden,“ schreibt Kraus im Einklang mit verschiedenen andern, so mit Schneegans und Langlois.

Der Meister der Rose ist, nach dem ausdrücklichen Wortlaut der von dem Benediktiner Dieudonné mitgetheilten Inschrift des um 1864 wieder aufgefundenen Grabsteines, der Glasmaler Herman von Münster, welcher 1392 in der Kathedrale sein Grab erhielt.

Die beiden untern Abtheilungen des Fensters mit den Gestalten der Apostel und Propheten sind „von mittelmässiger Mache und Zeichnung“; beide sind in der Behandlung des Hintergrundes, der Farben und auch sonst ziemlich verschieden, so dass Kraus sie nicht dem Meister der Rose zuschreiben möchte, auch nach Bégin I, 159, würde Meister Herman in schlechtem Lichte stehen, wenn wir zu seiner Beurtheilung nur die

¹⁾ Kraus a. a. O., Tafel XI.

Rose hätten. Bégin findet den Gesamteindruck und die Lichtwirkung bemerkenswerth, während er der Zeichnung grosse Mängel vorwirft.

Roseweiler ¹⁾. Die Ueberbleibsel von Glasmalerei in der Wallfahrtskirche gehören zu den besten elsässischen Arbeiten des ausgehenden 14. Jahrhunderts. Zehn runde Medaillons, von welchen sieben noch vorhanden und eines nur zum Theil, gaben mit dem Hauptchorfenster, dessen ehemaliger Schmuck nicht mehr vorhanden ist, die Hauptbegebenheiten des neuen Testaments wieder von der Geburt des Herrn bis zur Sendung des h. Geistes. Auf der Evangelienseite fehlten die untern beiden Bilder, wahrscheinlich Verkündigung und Geburt. Erhalten ist eine Anbetung der h. drei Könige; kein König schwarz; der Mohr scheint erst Ende des 15. Jahrhunderts in der Glasmalerei aufzutreten ²⁾. In den beiden obern Medaillons sieht man die Darbringung im Tempel und die Taufe im Jordan. Im Kleeblatt, glücklich vertheilt, drei Propheten mit Bändern, David, Moses und Isaias. Das Mittelfenster hatte wahrscheinlich die Darstellung der Passion.

Im dritten Fenster die Auferstehung, Christus erscheint der heil. Magdalena als Gärtner (schlecht restaurirt), der ungläubige Thomas, Himmelfahrt; die beiden letzten meisterhaft gemacht. In der Spitze der Heilige Geist, der die Strahlen auf Maria und die Apostel sendet. Die Fenster sind ergänzt.

Kolmar. In den Chorfenstern des Münsters gehören von den willkürlich zusammengesetzten Tafeln einzelne dem 14. Jahrhundert an ³⁾. Nach Kraus (a. a. O., S. 270) befinden sich in den nördlichen Schiffenstern der Franciscaner-(Barfüsser-)Kirche vorzügliche Glasgemälde; reiches Teppichmuster, aus welchem sich die Kreuzigung mit Maria und Johannes abhebt.

Gebweiler. In dem Hause Langgasse 76 (grande rue) hatten sich drei bei Kraus (S. 118) näher beschriebene Glasgemälde erhalten, welche in Zeichnung und Farbe gleich vortrefflich, noch dem 14. Jahrhundert entstammen. Nach einer Volkssage behandeln sie die Geschichte eines früheren adeligen Bewohners des Hauses, der bei der grossen Pest 1348 seine Gattin verlor. Die scheinbar Verstorbene erwacht, nur schlecht

¹⁾ Vergl. *Enumération des verrières les plus importantes conservées dans les églises d'Alsace* par M. le baron de Schauenburg, Caen 1860, S. 38.

²⁾ Molanus schrieb 1570 in seiner *Geschichte der Heiligenbilder*: „Quidam pingunt unum Magorum nigrum, aut potius subnigrum, et fuscum. quales sunt albiores Mauritani. Quod mihi valde recens videtur; nam in picturis vetustioribus saepius omnes tres candidos pingi observavi.“

³⁾ Eine Aufzählung ist bei dem jetzigen unhaltbaren Zustande schwierig und würde hoffentlich nicht mehr für lange Zeit zutreffend bleiben. Näheres bei Kraus a. a. O., S. 253 u. f.

verscharrt, auf dem Kirchhofe, und kehrt zurück. Die Magd wollte nicht öffnen, auch der Gemahl glaubt nicht an ihre Wiederkehr, bis sie als Erkennungszeichen ihren Trauring hineinreicht. Darauf grosse Freude und andern Tags Festmahl. Das Radieschen im rothen Felde soll sich auf die den Pestkranken vorgeschriebene Kur beziehen. Vergl. ausser Kraus, Gebweiler Wochenblatt 1857, G. Knoll in der Revue d'Alsace 1861, 479. Das Fenster ist nach der neuesten Auskunft in dem Hause nicht mehr vorhanden.

Mülhausen. Die evangelische Kirche St. Stephan besass eine beträchtliche Zahl alter Glasgemälde; bei der Niederlegung der alten Kirche sind dieselben in Kisten verpackt worden. Schauenburg gibt Seite 19 bis 25 eine genaue Beschreibung der Fenster. Kraus (445) führt weitere Litteratur an. Einzelnes gelangte in das Museum. Dort stehen, willkürlich zusammengestellt, 15 Medaillons, welche dem 14. Jahrhundert angehören, gut in Zeichnung und Farbe. Mehrere Tafeln sind, weil aus dem Zusammenhang gerissen, nicht zu erklären. Einige aus dem Leben des Herrn, St. Georg, kluge und thörichte Jungfrauen usw.

Alt-Thann. Im mittlern Chorfenster 18 gut erhaltene Felder mit Glasgemälden; in der untern Reihe Reste einer Serie von Aposteln bezw. Propheten (die nicht zu den übrigen Bildern passen), Mariendarstellungen und Begebenheiten aus dem Leben und Leiden des Herrn. Architektonische Umrahmungen fehlen; einiges architektonische Beiwerk ist angedeutet. Straub vermuthet, dass das Fenster noch aus der von den Armagnaken zerstörten Kirche herrühre; er setzt es noch in das 14. Jahrhundert. Oben die Wappen von Oesterreich, Burgund und Pfirt; in den Fischblasen des Masswerks Engel. Das Fenster ist gut erhalten; Zeichnung und Farbengebung sind befriedigend ¹⁾.

Einen Schatz von hohem Kunstwerthe besitzt die **Schweiz** in den prachtvollen Glasgemälden von

Königsfelden ²⁾, Gessert (S. 88) und Fiorillo (X, 107) sprechen von den längst verschwundenen Glasmalereien der vormaligen, 1528 säkularisirten Abtei; ersterer bringt ein ausführliches Verzeichniss der Habsburger Bildnisse nebst Inschriften, welche er einer alten Zeichnung entlehnt hat ³⁾.

¹⁾ Straub, L'église de Vieux-Thann et ses vitraux. Strasbourg 1874. Vergl. auch Kraus, S. 12.

²⁾ Königin Elisabetha legte den Grundstein zu dem Doppelkloster der Franziskaner und der Clarissen, welches 1312 vollendet wurde. Die Stiftung war dem Andenken an ihren Gemahl, an den ermordeten König Albrecht gewidmet. Die Tochter Elisabeth's, die verwittwete Königin Agnes von Ungarn, nahm sich, nach dem Tode ihrer Mutter, des Klosters an.

³⁾ Gessert beruft sich auf Herrgott, Monumenta Domus Austriae, und J. J. Fugger, Ehrenspiegel des Erzhauses Oesterreich 1668. Herrgott setzt ihre Entstehung in die Zeit zwischen 1358 und 1374 (T. III, P. III, p. 26).

Die Entstehungszeit der Glasgemälde dürfte um die Mitte des 14. Jahrhunderts zu suchen sein. Ihr gleichartiger Typus gestattet die Vermuthung, sie für die Erzeugnisse derselben Werkstätte zu halten.

In dem einschiffigen, langgestreckten Chor haben neun Fenster ihre Glasmalereien grösstentheils erhalten; in zweien sind Reste aus dem Schiff der Kirche untergebracht, hauptsächlich Teppichmuster. Lübke¹⁾ hat diesen herrlichen Denkmälern mittelalterlichen Kunstgewerbes eine eingehende Betrachtung gewidmet, welche, da sie dem Verfasser bei der Ortsbesichtigung wesentliche Dienste geleistet, auch hier in ihren wichtigsten Punkten zur Grundlage dienen soll.

In rhythmischem Wechsel der verschiedenartigen Formen und der reichen Farbenzusammenstellungen, in scheinbarer Aufhebung jeglicher Symmetrie, sind die Bilder der einzelnen Fenster entweder von Medaillons oder von gothischen Baldachinen eingerahmt. Rundmedaillons im mittlern, östlichen und in den beiden äussersten westlichen Fenstern; es folgen beiderseits in den Schrägseiten des Chorschlusses frühgothische Architekturen, hierauf Medaillons, welche aus einem über Eck gestellten, durch Halbbogen zum Achtpass ergänzten Viereck bestehen; die nächsten Fenster haben wieder gothische Baldachine in reicher entwickeltem Stile. Die vorletzten wieder die achtpassförmigen Medaillons, nur hier mit horizontal gestelltem Viereck. Die Teppichgründe gegenüberstehender Fenster zeigen umgekehrte Farbenstellung; in den sechs westlichen Fenstern entsprechen sich die Farbenflächen schräg gegenüberliegender Fenster, während in den vier Seitenfenstern des Chorschlusses die Farbenvertheilung der gegenüberliegenden Fenster übereinstimmt. „Hier also, wo der architektonische Organismus seinem Abschlusse zustrebt, hat der Künstler das Gesetz der Symmetrie schärfer betonen wollen. Dieselbe Rücksicht hat ausserdem in den rein architektonischen Theilen der Fenster, in den obern mit Blumenornament gefüllten Krönungen eine übereinstimmende Farbenvertheilung in den einander gegenüber liegenden Fenstern bewirkt.“

Die Farbenwirkung ist überaus prächtig, voll Gluth und Kraft. Ein feuriges Roth wird durch ein sattes Goldgelb unterstützt und erhält in dem kräftigen Blau ein Gegengewicht. Grün und Violett sind in geringerem Umfange verwandt. Stark grünlich abgetöntes Weiss vermittelt die Farbenzusammenstellungen.

Im Masswerk der Fenster Blumen und Blattornament.

Das erste südliche Fenster enthält in vier grossen Rundmedaillons auf roth gemustertem Grunde die Legende der h. Clara. Auf dem

¹⁾ Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. Das Kloster Königsfelden. Geschichtlich dargestellt von Th. von Liebenau, kunstgeschichtlich von W. Lübke, Zürich 1867. — Dazu die zum Theil farbigen Abbildungen von acht Fenstern und von Teppichmustern.

blauen Teppich ausserhalb der Medaillons Engel, deren Bewegungen allerdings etwas gesucht und gezwungen erscheinen, allein den Raum vortrefflich ausfüllen. Im untern Theile der Medaillons ein wagerechtes Konsolengesims, welches, von einer kleinen Engelfigur getragen, die Unterlage des Bildes bildet. Am Fusse des Fensters Donatorenbilder: Herzog Leopold († 1326) und seine Gemahlin Katharina von Oesterreich († 1336); dazwischen Engel mit Musikinstrumenten. Inschriften erklären die Bilder, von denen das fünfte verschwunden war.

Gegenüber stehen in gleicher Anordnung fünf Hauptbilder aus dem Leben der heil. Anna, denen einzelne Heilige beigefügt sind, St. Antonius von Padua, der heil. Ludwig, St. Christophorus und St. Laurentius. Ausserhalb der Medaillons acht weibliche Heilige, in den untern Feldern drei Darstellungen aus dem alten Testament, Noe unter dem Weinstock, der schlafende Jesse und die Erschaffung der Eva. Die Heiligen, schlanke, anmuthig bewegte Gestalten, sind auf jeder Seite nach derselben Schablone gezeichnet und nur durch die Verschiedenheit der Attribute sowie der Farbengebung zu unterscheiden. Der beigefügte Name hebt jeglichen Zweifel. Lübke will in dieser Gleichmässigkeit künstlerische Absicht erkennen, um die Gestalten lediglich als dekoratives Füllwerk erscheinen zu lassen, ähnlich wie in den andern Fenstern an dieser Stelle die ebenfalls gleich behandelten Bildträger ihren Platz haben.

In den fünf achtpassförmigen Medaillons des zweiten nördlichen Fensters die Legende des h. Franziskus. In den freibleibenden Zwickeln grosse stilisirte Rosen und schreitende Löwen, letztere als Bildhalter. Das Konsolengesims im untern Theil der Medaillons wird hier von einem bärtigen Manne getragen. Unten im Fenster die Reste eines knieenden Fürsten mit jugendlichem Kopf.

Neben diesem Fenster das Apostelfenster.

Unten im Fenster die Donatoren DNS · HEINRICUS · DUX · AUSTRIE, · dominus · Albrechtus · dux · austrie, · dominus · rudolfus · rex · bohemie · ora, die beiden letztern in Minuskelschrift, darüber die hh. Apostel Thomas, Paulus und Jacobus major unter kräftig entwickelten Baldachinen. Es folgen in Medaillons die Halbfiguren von Propheten mit Spruchbändern und weiter in der obern Apostelreihe Judas, Matthäus und Simon.

Von den sechs Aposteln des gegenüberliegenden Fensters haben sich nur zwei erhalten, der eine ist Andreas, bei dem andern fehlt der Name; vier Baldachine sind erhalten, jedoch in umgekehrter Farbengebung. Die übrigen Felder sind durch Teppichmuster ausgefüllt.

Das vierte Fenster der Nordwand mit der Legende Johannes des Täufers und der h. Katharina zeigt ausserhalb der Medaillons Teppichgrund, der in den Seitenfeldern roth, im Mittelfeld grün, von

Eichenlaubwerk durchzogen wird. Im untern Halbmedaillon zwischen den Donatoren Domina Johanna Ducissa Austrie und Dns. Leopoldus dux Austrie, die heil. Elisabeth. Es folgen in vier Bildern Zacharias und der Engel, Johannis Enthauptung, die h. Katharina, zum Tode durch's Rad verurtheilt, die Enthauptung der h. Katharina.

Im Chorabschluss das Leben Christi. Im Nordfenster unter Architektur die Jugendgeschichte des Herrn: Verkündigung, Geburt, Anbetung der h. drei Könige, Darbringung im Tempel und Taufe.

Im mittlern Chorfenster in der bereits erwähnten ornamentalen Anordnung die Passion: Geißelung, Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung. Im untern Felde Wappen des 16. Jahrhunderts (1595) und Teppich des 14. Jahrhunderts.

Im südöstlichen Fenster die Auferstehung, Christus erscheint der h. Magdalena, der Herr erscheint den Jüngern, Himmelfahrt und Sendung des Heiligen Geistes.

Der Werth der Fenster beruht nach Lübke ebensowohl auf der Schönheit der Anordnung, wie auf der reichen Mannigfaltigkeit des Inhalts, ebensowohl auf der harmonischen Pracht der Farbenwirkung wie auf der lebendigen Frische und innigen Anmuth der Darstellung. Der teppichartige Grundcharakter ist festgehalten und bei höchstem Reichthum zu ruhiger Gesamtwirkung zusammengestimmt. Die erzählenden Darstellungen fügen sich ungezwungen in den für sie geschaffenen Raum; mit wenigen Figuren sprechen sie klar die Sachlage aus. Die füllenden, tragenden, stützenden Nebengestalten heben durch ihre architektonische Gebundenheit und wiederkehrende Gleichmässigkeit die Hauptbilder, denen sie als Rahmen dienen, um so nachdrücklicher hervor. Die treffliche Gliederung und die schöne Ausfüllung des Raumes, welche Ueberladung und Dürftigkeit gleichmässig vermeiden, finden in dem fein abgewogenen, reichlich durchdachten, rhythmischen Gesetz der Farbenvertheilung ihre Vollendung. Architektonische Umrahmungen wechseln mit ornamentalen Medaillon-Eintheilungen ab. „Aus allem erkennt man die Hand eines Künstlers, der die Bedingungen dieser besondern Gattung von Malerei vollkommen zu beherrschen und sich innerhalb der engen Schranken der damit verbundenen Technik mit hoher Freiheit zu bewegen weiss.

„Mit grossem Geschick sind die einzelnen Situationen und Ereignisse in wenigen Figuren klar ausgedrückt, wobei eine eigentlich malerische Anordnung vermieden, der Teppich-Charakter dagegen in richtigem Stilgefühl festgehalten ist. Die Klarheit der Darstellung wird durch die Lebendigkeit der Motive noch gehoben, und wenn auch in den lebhaften Bewegungen bisweilen ein gewisser Zwang, in der Zeichnung der Gestalten überhaupt sich die Schranke der damaligen Naturauffassung bemerklich macht, so überrascht um so mehr die naive

Frische der Beobachtung und die Prägnanz der Lebensauffassung. Dabei ist eine weiche Anmuth und oft eine würdevolle Hoheit über die Gestalten ausgegossen, und der Lieblichkeit der Jungfrauen tritt der Ernst der Männer und Greise glücklich zur Seite. In den Gestalten lebt aber ein Nachklang der trefflichen plastischen Werke jener Zeit, und die Figuren der Apostel stehen an monumentaler Haltung hinter den besten Sculpturen der Epoche nicht zurück. So tritt denn die schöpferische Kraft eines bedeutenden, über dem Manierismus seiner Zeit stehenden Künstlers uns hier überall entgegen ¹⁾“.

Die Trachten erinnern im wesentlichen noch an das 13. Jahrhundert. In dem architektonischen Beiwerk sowie in den dargestellten Geräthen und Gefäßen kommen gothische Formen, untermischt mit romanischen vor. Die Technik ist die einfache jener Zeit. Silbergelb findet sich nur an dem Franziskus-Fenster.

Kappel ²⁾. Weniger werthvoll, jedoch immerhin noch sehr bemerkenswerth sind die Glasgemälde der ehemaligen Cistercienserkirche zu Kappel. 34 gemalte Fenster schmückten einstmals die Kirche, und 70 Glasgemälde zierten 35 Doppelfenster des Kreuzganges. Nur fünf Fenster im Schiff sind unversehrt geblieben, dieselben sind dreitheilig und enthalten Einzelfiguren, auf Teppichgrund, unter gothischen Baldachinen, deren hochragende Formen den ausgebildeten Stil des 14. Jahrhunderts zeigen. Die architektonischen und ornamentalen Theile sind ausgezeichnet, desgleichen die Farbenwirkung, während die Figuren von untergeordneter Bedeutung sind. Die Darstellungen enthalten den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, darunter die Verkündigung mit dem Stifter des Klosters Walter von Eschenbach. Ferner erkennt man eine Maria mit Kind und Johannes den Evangelisten, beide von besserer Zeichnung; ausserdem eine Anbetung der Weisen, verschiedene Bischöfe und Heilige sowie Christus, dem ungläubigen Thomas die Wundmale zeigend.

Oberkirch b. Frauenfeld. Gleichzeitig und gleichartig mit Kappel ist das Chorfenster der Kirche zu Oberkirch, der alten Pfarrkirche von Frauenfeld ³⁾. In den untern Feldern Teppich, darüber die Verkündigung und St. Laurentius als Patron der Kirche, in dem Obertheil des Fensters der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Die einzelnen

¹⁾ Vergl. auch Dr. W. Lübke, Ueber die alten Glasgemälde in der Schweiz, Zürich 1866, S. 19 u. f. Abbildungen ornamentaler Einzelheiten bei Kolb, Tafel 4, 47, 57. Holzschnitte von einzelnen Feldern an mehreren Stellen.

²⁾ Geschichte und Beschreibung der Kirche und des Klosters von H. Escher, S. Vögelin und F. Keller in den Mittheil. d. Antiquar. Gesellsch. in Zürich. B. II, Heft 1, B. III, Heft 1. Ebendort Abbild. eines Fensters.

³⁾ Durchzeichnungen in der Sammlung d. Antiquar. Gesellsch. zu Zürich.

Gestalten stehen unter Baldachinen; der Grund ist nicht farbig, sondern weiss mit schwarzen Rauten und Vierpässen, oder schwarz gekörnt mit gefälligen, weiss ausgesparten Epheuranken, Grisail. In der Schönheit der Architekturformen und der prachtvollen buntfarbigen Rosetten kann das Fenster den Arbeiten zu Kappel gleichgestellt werden.

Staufberg b. Lenzkirch. Jünger, dem Ende des 14. Jahrhunderts angehörig, sind die Glasgemälde von Staufberg im Aargau; in drei Chorfenstern stehen Szenen aus dem Leben Christi. Die Fenster sind von guter Farbengebung.

Im Berner Land hat zu **Münchenbuchsee** die frühere Johanniterkirche Arbeiten des 14. Jahrhunderts bewahrt. Im mittlern Chorfenster Szenen aus der Leidensgeschichte, in den andern Einzelgestalten von Heiligen, ferner architektonische und ornamentale Motive. — Einige Apostelfiguren in halber Lebensgrösse, von mässigem Werthe, auf einfachem Teppichgrunde, stehen in der ehemaligen Johanniterkirche zu **Koeniz** ¹⁾; trefflich ist das ornamentale Beiwerk. Weiteres ist in der Kirche zu **Blumenstein** zu finden, Heiligengestalten, Christophorus, Magdalena, Nicolaus und Margaretha; zu Füssen der letztern der Donator, Johann von Weissenburg; in einem dritten Fenster Reste von figürlichen Bildern. Ausserdem ein jugendliches und bartloses Antlitz Christi, Wappenschilder und Rosetten ²⁾. An den Blumensteiner Fenstern Anwendung von Silbergelb.

Freiburg i. d. Schweiz. Das Münster bewahrt in den Schrägseiten des Chorabschlusses zwei Fenster mit alten Glasmalereien, welche aus der Kirche des Klosters Altenriff (Hauterive) stammen. Achtzehn Standfiguren, Apostel und Heilige, werden zu je drei von grossen Rundmedaillons eingefasst. In den freibleibenden Zwickeln kleine Vierblätter mit Prophetenbrustbildern: daneben füllen hübsch stilisirte Weinranken die übrige Fläche. Der vielfarbige Hintergrund der Figuren zeigt abwechselnd rothe und grüne oder blaue Rauten, durch gelbe Streifen mit blauen oder grünen Kreuzungspunkten netzförmig überzogen. Ausserhalb der Medaillons ist der Grund roth, in den Vierblättern blau oder grün. In den untern Reihen der Fenster je drei Medaillons mit Darstellungen aus der Kindheit Jesu und aus der Passion. Im obern Theil der Fenster gothische Baldachine.

¹⁾ Müller, J. H., Die ältesten Glasgemälde der Kirchen des Kantons Bern, in der Festschrift zur Eröffnung des Kunst-Museums zu Bern 1879. Mit Abbild.

²⁾ Vergl. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters, Zürich 1876. Ferner die Entwicklung der Glasmalerei in der Schweiz v. H. C. v. Berlepsch, 1885.

Rahn erwähnt noch ein grosses Rundfenster mit schönem Blattornament und Wappenschildern sowie Reste von Teppichmustern in Notre-Dame de Valère auf der Burg Valeria bei Sitten im Kanton Wallis.



Freiburg i. Breisgau. Gleichwie die Dome zu Strassburg und Köln, so hat sich auch das Münster zu Freiburg im Br. in seinen Fenstern eine ebenso umfangreiche wie werthvolle Sammlung gut erhaltener Glasmalereien bewahrt¹⁾, meist fromme Stiftungen der städtischen Zünfte und einzelner Patrizier. Im Jahre 1347 vermachte Johannes Snewelin, Ritter und Schultheiss, sein bestes Ross, bedeckt mit einem seidenen Wappenkleid und seinen besten Harnisch zur Verglasung der Fenster des Mittelschiffes²⁾.

1818 und 1820 wurden zur Ergänzung der fehlenden untern Felder Glasgemälde aus der Kapelle des h. Mauritius zu Konstanz und aus der Freiburger Dominikanerkirche für das Münster angekauft und unter Preisgabe des innern Zusammenhanges in verschiedene Fensterabtheilungen eingesetzt.

Die Schifffenster entstammen, abgesehen von einzelnen ältern Theilen, der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die südwestliche Rose ist eine Stiftung der Rebleute, wie die mittlere kleine Darstellung andeutet: ein Winzer den Rebstock beschneidend.

Die nordwestliche Rose ist nach der Darstellung ein Geschenk der Müller³⁾. Vielleicht sind beide Rosen eine sinnbildliche Anspielung auf Wein und Brod.

Die Ergänzungen an beiden Rosen wurden im Anfange dieses Jahrhunderts von einem Glasmaler Hermann aus Neustadt vorgenommen.

¹⁾ Dr. Schreiber berichtet in seiner Geschichte und Beschreibung des Münsters (1820) eine die Aufklärung des 18. Jahrhunderts hinreichend bezeichnende Auslassung: „Bei denen Fenstern ist zu merken, dass es noch zu erdenken ist, wie dass im hiesigen Münster Langhaus alle Fenstergestelle mit uralten Amausen oder Glasmalereien von Heiligen und Wappen, auch andern Figuren geziert waren. Nur sind dieselben allgemach durch Zerfall und Länge der Zeiten, durch Wind, Schauer und Erdstösse, Hagel, Strahl des Gewitters, Steinwerfen der Buben usw. in Ruin zergangen; auch meistens weilen diese gemalten Fenster sehr finster, schwer und dumm machten, schaffet man dieselben allgemach ab, und werden statt derselben lauter weisse Gläser, entweder ganz neugesetzt, oder da und dort nachgeflicket. Dessenungeachtet bleiben zum ewigen Angedenken da und dorten noch einige gemalte Scheiben stehen.“

²⁾ „Item mein best ros verdecket mit ein sidin waffenkleit, vnd mein best harnesch, ovch zv vnserer Vrowwen an die obern Fenster zv verglasende, ros vnd harnesch das waffenkleit zv messacheln.“

³⁾ Eine farbige Abbildung bringt Kolb, Tafel 41.

Einige in den untern Abtheilungen des ersten und zweiten Fensters der Südseite und im zweiten Fenster der Nordseite untergebrachte Tafeln gehörten ursprünglich zusammen und bildeten ein Fenster, welches laut der in Bruchstücken erhaltenen Beschriftung die Stiftung der Bergleute der Gruben vom Schauinsland gewesen ist.

„Die vier Fussfelder enthalten ausser der Inschrift, ohne ornamentalen Schmuck, Darstellungen von im Schacht beschäftigten Grubenarbeitern, welche theils das kostbare Erz abbrechen, theils dasselbe in Säcke sammeln, das Ganze in höchst naiver und schlichter Darstellung. Die übrigen neun Felder zeigen in gleichmässiger Behandlung, in Medaillons auf blauem Grunde, Einzeldarstellungen: die Monatszeichen; die Medaillons sind rautenförmig, mit Perlstäben eingefasst, der Grund der Felder ist roth mit in Grisaille ausgeführtem Eichenlaub und zu beiden Seiten mit schmalen, durch violette und rothe Rosen gezierte Bordüren eingefasst“¹⁾.

Die Fenster des südlichen Seitenschiffs. Die untern Felder des westlichen Fensters enthalten arbeitende Bergleute, darüber die Inschrift: Gulte die Schuwinslant. Die Hauptbilder gehörten ursprünglich ebensowenig hierher; es sind die Gestalten der hh. Petrus, Afra, Maria Magdalena und Johannes Evangelist, sie sind verschiedenen Fenstern entnommen. Die hh. Afra und Magdalena unter Rundbogen weisen in Zeichnung und Technik (eingebleite Augen etc.) auf die Mitte des 13. Jahrhunderts hin; eine offenbar gleichalterige Königsgestalt wird in der Schatzkammer aufbewahrt. Die drei genannten Figuren entstammen vermuthlich der Dominikanerkirche. Johannes und Petrus, etwa aus dem Ende de 13. Jahrhunderts, sind, wie aus den abgekürzten Wimpergen ersichtlich ist, später hier eingesetzt worden. Sie passen nach Zeichnung, Farbengebung und Technik zu der Madonna aus dem vierten Fenster der Südseite. Johannes hält in der Hand eine runde Scheibe mit heraldischem Adler. Im Masswerk eine Kreuzigungsgruppe, ferner der Sieg der Kirche über die Synagoge.

Das gut erhaltene zweite Fenster ist eine Stiftung der „Schusterzunft“. In den untern Feldern der Stiefel als Zeichen der Schusterzunft und zwei später eingesetzte Teppichfelder, von dessen Muster sich noch sechs Felder an der Nordseite befinden. In einer Langbahn die mächtige Gestalt des Christophorus. Daneben in langgestreckten Achtpässen die Leidensgeschichte des Herrn. Die Medaillons ruhen auf einem rothen, von gelben Sternchen durchbrochenen Quadergrunde; eine wirkungsvolle blaue Bordüre mit rothen Rosen und gelben Stengeln fasst die Felder ein. In den geschmacklos restaurirten Masswerkstheilen drei alte Medaillons: Christi Auferstehung, rechts und links Christus oder die Kirche auf dem Throne mit Scepter und Kelch, Jesus am Oelberg.

¹⁾ Baer, Franz, Baugeschichtl. Betracht. über U. L. Frauen Münster, Freiburg 1889. Fr. Wagner. In knapper Form findet man die Schilderung bei Marmon, Jos., U. L. Frauen Münster, Freiburg i. Br., Herder.

Das dritte über dem Portal befindliche Fenster ist eine fromme Stiftung des Franz und der Adelheid Tulenhaupt, wie die Spruchbänder auf den kleinen Bildern der knieenden Donatoren deutlich bekunden. In den mittlern Längsabtheilungen stehen auf einem hellblauen, durch dunkelblaue Streifen und rothe Quäderchen in Rautenfelder getheilten Grunde die Madonna mit dem Schutzmantel und der Apostel Andreas mit den Bildnissen der Stifter; rechts und links zwei Reihen Medaillonbilder aus der Legende des h. Nicolaus. Unten zwei Darstellungen aus dem Bergwerksleben. Bemerkenswerth sind die geschmackvollen Eichenlaubfriese. Das gut erhaltene Fenster, etwas jünger als die andern, gehört mit zu den besten des Münsters. Im Masswerk Laubornament, links Winde mit weisser Blüthe, rechts Weinlaub mit Trauben. In der Mitte Christus auf dem Thron, rechts und links zwei kleinere, unklare Darstellungen.

Viertes Fenster. Rechts Maria, in der Linken ein Buch, auf dem rechten Arme das Jesuskind mit einer Taube; sie gehört, wie schon erwähnt wurde, zu dem Petrus und Johannes des ersten Fensters. In den übrigen Fensterreihen liegen auf einem neu hergestellten, blauen und rothen, gemusterten Teppichgrunde Medaillons mit Darstellungen aus der Geschichte verschiedener Heiligen. Im Masswerk: Mariä Krönung, umgeben von Krone und sceptertragenden Engeln, rechts die Geburt Christi, links die heiligen drei Könige.

Das fünfte Fenster, im Jahre 1823 angefertigt, grosse Einzelfiguren der Evangelisten, verdiente baldmöglichen Ersatz durch die in der Schatzkammer aufbewahrten alten Glasmalereien.

Sechstes Fenster. In dem zweitheiligen Fenster Arbeiten der verschiedensten Art und Zeit. Im grossen Dreipasse der h. Michael, auf einem grossen Drachen stehend. In den untern Theilen verschiedenartige Arbeiten, die über kurz oder lang umgestellt werden dürften, weshalb wir, unter Verzichtleistung auf eine nähere Beschreibung, auf Baer Seite 62 und Marmon S. 34 verweisen.

Das nördliche Seitenschiff. Erstes Fenster. In der Mitte eine Madonna, eine mittelmässige Kopie des in der Schatzkammer aufbewahrten Originals; die seitlichen Gestalten des h. Laurentius und Nicolaus sind bei der Wiederherstellung zu sehr erneuert worden. Der Hintergrund hinter den architektonischen Umrahmungen wird durch dunkelrothe Quadern gebildet, über welche sich ein Netz von hellrothen Streifen hinzieht; die Kreuzungspunkte der letztern sind durch grüne Quäderchen unterbrochen. Das Fenster war ursprünglich eine Stiftung der Küferzunft. Im Masswerk der leidende Heiland zwischen Leidens- emblemen; Petrus auf der Kathedra; er öffnet mit dem silbernen Schlüssel die Pforte der Kirche, mit dem goldenen die Himmelpforte. Ausserdem die Kirche als Königin; in ihrer Hand eine Muschel als Symbol der Taufe.

In dem Masswerk des zweiten Fensters Gott Vater sendet den h. Geist, Maria stellt ihre Schutzbefohlenen ihrem göttlichen Sohne vor, und Christus, vor ihm der Kelch mit drei Nägeln, darüber die Dornenkrone; dahinter die Leidenswerkzeuge. In den Medaillons der Längs-abtheilungen Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn und aus dem Martyrium der h. Katharina. Des Fenster ist ein Geschenk der Bäckerzunft.

Das dritte Fenster, nach dem Zunftwappen ein Geschenk der Schlosser und Schmiede, ist in Folge Verwendung von vielen blauen und grünen Glasstückchen von eigenthümlich ansprechender Farbestimmung. Unter schlanken Baldachinen eine Verkündigung, eine Geburt, der h. Eulogius, dem Pferde einen Fuss anheilend, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, die Flucht nach Aegypten, Maria bei Elisabeth u. a.

Im vierten Fenster grosse Einzelfiguren der hh. Barbara, Maria und Katharina, umrahmt von hübschen Architekturen; im Masswerk, welches in der Farbenwahl zu sehr von dem Untertheil absticht, Tod und Himmelfahrt Mariä. Das Fenster ist eine Stiftung der Schneiderzunft.

Das fünfte Fenster, ein Geschenk der Schilderer und Maler, ist von ganz besonderem Kunstwerthe¹⁾. Im mittlern Theil eine Kreuzigungsgruppe, über dieser eine brüllende Löwin mit fünf Jungen, rechts und links des Aufbaues „König David und König Salomon“; darüber Maria mit dem Kinde; in dem grossen Nimbus sieben weisse Tauben, die Symbole der Gaben des h. Geistes; rechts und links die Erzengel Gabriel und Michael; das Ganze eine einfache Darstellung des Thrones Salomon. In den seitlichen Feldern in vierpassartigen Medaillons kleinere Bilder, Bischöfe, Diakone, Engel usw.

Im sechsten Fenster sind nur einige Tafeln alt, ein Feld des Bergwerkfensters, Reste eines heraldischen und Friese eines hübschen Grisailfensters.

Die Fenster des Querschiffes. In den Rundfenstern des Querschiffes befinden sich Glasmalereireste, welche in's 13. Jahrhundert hinaufreichen. In der Rosette des südlichen Querschiffes Christus auf dem Throne und ein Bischof, romanisirend, ferner zwei frühgothische Königsfiguren; in der nördlichen Rose sechs Rundfenster, Achtpässe auf blauem Grunde mit den Werken der Barmherzigkeit; in den Zwickeln kleine Engelchen. Diese Fenstertheile, wohl die ältesten des Münsters, stehen jetzt in Butzenverbleiung.

Auf der Nordseite stehen noch die frühgothischen Gestalten der Apostel Thomas und Matthäus auf weissem Rautengrunde.

¹⁾ Abbildung bei Kolb, Tafel 32 und 33.

Von den farbigen Teppichen des Münsters zwei Muster bei Schäfer & Rossteuscher (Taf. 18 u. 32).

Heiligenberg. In der Schlosskapelle zu Heiligenberg, Kreis Konstanz, sollen einige Felder noch dem 14. Jahrhundert entstammen; es sind Darstellungen aus dem Leben und Leiden des Herrn; ihr Ursprung ist unbekannt¹⁾. Ein Bild des h. Dominikus dürfte auf eine Dominikanerkirche hinweisen. Die 15 Gruppen, ehemals ein einziges Fenster bildend, sind jetzt unter Beifügung eines 16. Bildes zu je vier auf die vier Fenster der Kapelle vertheilt. In den obern Feldern helle Butzenverglasung.

Zu Thennenbronn soll sich in der evangelischen Kirche ausser Bruchstücken spätgotischer Herkunft eine Gestalt des 14. Jahrhunderts erhalten haben. (Kraus II, S. 62.)

Verschiedene Denkmäler besitzt **Württemberg.**

Friedrichshafen. Im Schlosse zu Friedrichshafen ist eine stattliche Reihe alter Denkmäler aus der Mitte des 14. Jahrhunderts untergebracht. Pfarrer Detzel²⁾ hat dieselben übersichtlich beschrieben. Der gleichen Zeit und derselben Werkstätte entstammen sieben Apostel³⁾, ein Prophet und sieben Darstellungen aus dem Leben Jesu und der heil. Jungfrau; die Tafeln befinden sich im obern Gange des Schlosses, nur ein Bild ist im Kiosk Ihrer Majestät der Königin aufgestellt. Detzel vergleicht die Gemälde mit den Arbeiten von Königsfelden. Zwei weitere Scheiben, welche die h. drei Könige und den Bethlehemischen Kindermord enthalten (im Kiosk), weist er in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts, zwei Evangelisten, Matthäus und Markus (oder Lukas), sowie die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und Moses und Aron in die Zeit um 1400.

Heiligenkreuzthal (Ober-Amt Riedlingen). Das viertheilige Chorfenster der katholischen St. Anna-Kirche, früher Kirche des ehemaligen Cistercienserinnen-Klosters, bewahrt in fünf Reihen unter leichten, luftigen Baldachinen 20 Heiligenbilder aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts; das Fenster wurde 1869 restaurirt⁴⁾.

Ostdorf (O.-A. Balingen). In dem obern Theile des südöstlichen Chorfensters der evangelischen St. Medarduskirche sind Reste gothischer Glasmalereien eingesetzt, nach Keppler (S. 14) Engel, Priester, Ornamente.

¹⁾ Vergl. Martin, Th., Die Schlosskapelle von Heiligenberg, Konstanz 1882. — Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. Dr. Fr. X. Kraus I, 1887, S. 440. — A. Weinbrenner, Die fürstl. Fürstenb. Schlosskapelle zu St. Konstanz 1882.

²⁾ Alte Glasmalereien am Bodensee und seiner Umgebung. Von Pfarrer Detzel in St. Christina-Ravensburg. Sonderabdruck aus dem XX. Heft der „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“.

³⁾ Abbild. b. Kolb, Tafel 46.

⁴⁾ Lotz II, 171. 20 Märtyrer mit ihren Attributen und theilweise beschädigte Arabesken, älter als die Wappen. Die in den südlichen Fenstern des Schiffes von 1521.

Bebenhausen. In den Annalen der ehemaligen Cistercienser-
abtei Bebenhausen steht geschrieben, dass Abt Konrad von Lustnau
1335 unter vielen andern Bauten auch das Kirchenfenster hinter dem
Hochaltar mit seiner ganzen Ausstattung ausführen liess (*ecclesiae fenestra
retro summum altare cum omni suo ornatu*¹⁾).

Heute bewahrt nur noch das Masswerk seine Glasmalerei; nach
den Bebenhauser Annalen enthielt das Fenster folgende Verse:

Abbas structuram Conradus condidit istam.
Praemia, virgo pia, structori redde Maria
In regno coeli, quod posco corde fideli.

Die übrigen Glasmalereien, auch in den Fenstern des Kreuzganges
sowie ein Glasgemälde mit dem Wappen des Abtes Lutz aus dem
Jahre 1550 sind verschwunden.

Die erhaltenen Reste im Masswerk des mittlern Chorfensters tragen
vornehmlich zierlich und anmuthig angeordnetes Laubornament: Eichen-
zweig, Stechpalme, Hopfenranke, Epheu und endlich wilde Weinrebe
mit kleinen, schwarzblauen Beeren. Auf mehrfarbig gemustertem, qua-
drirtem Teppichgrund sind vier Wappenschilder aufgelegt. Auch die
zahlreichen kleinen Pässe und Zwickel sind passend und geschmackvoll
ausgefüllt. Die obern Wappen, Wirtemberg und Mömpelgard, weisen in
das 15. Jahrhundert, sind aber wohl später eingesetzt. Die untern
Wappenschilder, Citeaux und Tübingen, ruhen noch auf dem alten
Teppichmosaik und werden von dünnen Aermchen gehalten. Sie unter-
scheiden sich auch durch die ganze Arbeit²⁾.

Nach Keppler (S. 237) besitzt der 1380 erbaute Chor der evan-
gelischen Kirche U. L. Fr. zu Effringen Reste von Glasmalereien.
Die noch von Lotz (II, 367) erwähnten Glasmalereireste im Chor der
evangelischen Pfarrkirche zu Owen sind verschwunden.

Reich an Glasmalereien sind die Kirchen von **Esslingen**.

In der heute nicht mehr dem kirchlichen Dienste geweihten, leider
ziemlich verwarlosten Franziskaner- oder Barfüsserkirche St. Georg
sind einige (fünf) Chorfenster noch mit herrlichen Tafeln alter Glas-
malerei gefüllt, welche dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahr-
hunderts angehören. Die seitlichen, zweitheiligen Chorfenster enthalten
farbenprächtige Teppiche verschiedenster Musterung, während das mittlere,
dreitheilige Fenster eine Reihe von biblischen Darstellungen vorführt,
welche in Einzelheiten an die Arbeiten der Frauenkirche zu Esslingen,
besonders aber an einzelne Motive der Wilhelmer Kirche zu Strassburg

¹⁾ Vergl. die Cistercienser-Abtei Bebenhausen. Herausgeg. von dem Würtemb.
Alterthumsverein 1886. Bearb. v. Dr. Eduard Paulus. Mit 20 Taf. u. 25 Holzschn.
Paul Neff, Stuttgart.

²⁾ Abbildung a. a. O. Vergl. a. Heideloff, C., Die Kunst des Mittelalters
in Schwaben, Ebner & Seubert, Stuttgart 1855.

i. Elsass erinnern. Die Farben der Gläser sind kräftig, die Gesamtstimmung ist harmonisch. Die Wirkung der Fenster wird durch den bejammernswerthen Zustand der Kirche sowie durch das die hellen Seitenfenster durchdringende Vorderlicht beeinträchtigt. Farbige Einzelheiten bringt Kolb a. a. O., Tafel 9 und Tafel 19. Von grossem Nachtheil für die Farbenwirkung ist ferner der Umstand, dass in den fünf mittlern Fenstern oben und unten eine grosse Zahl von Feldern mit weissem Glase gefüllt ist.

Dionysiuskirche. In die Zeit um 1400 mag man die fünf Fenster des im Achteck abgeschlossenen Chores der Dionysiuskirche verweisen. In Umrahmungen der mannigfaltigsten Form, ornamentaler und architektonischer Art, zum Theil mit beschrifteten Bändern umzogen, schmücken Medaillons mit kleinen biblischen Darstellungen die hohen Lichtöffnungen. Die Arbeiten zeichnen sich durch wundervolle Farbengluth aus, besonders das mittlere durch seinen frischen, grün-roth-gelben Ton, während in den seitlichen mehr das Blau vorherrscht ¹⁾.

Eglosheim. Nach Keppler (204) und Lotz (II, 105) stehen im frühgothischen Chor der evangelischen Kirche St. Katharina schöne gothische Glasmalereien, Madonna, Christus am Kreuz, Misericordienbild, Flucht nach Aegypten und Wappen.

Grossglattbach. Ueber das alte gothische Glasgemälde in der evangelischen St. Petruskirche, Petrus mit riesigem Schlüssel, und in der Rechten ein Buch haltend, konnte genügende Auskunft nicht erlangt werden. In dem grünen Rasen sollen Gras und Blumen ausgeschliffen sein.

Kirchheim (O.-A. Neresheim). Im Frauenchor des ehemaligen Cistercienserinnen-Klosters zwei frühgothische Glasgemälde, St. Petrus und St. Johannes. Im Chörchen der Stiftskapelle (1270) gothische Glasmalerei: Mariä Verkündigung. (Keppler 24, 8; Lotz II, 212.) Reicher ist die St. Katharinenkirche zu

Hall. In einem Chorfenster sehr merkwürdige Glasmalereien aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Der Sieg der Tugenden über die Laster, laut Inschriften Patientia und Ira; Castitas und Luxuria; Bonitas und Invidia; Sobrietas und Gula; Humilitas und Superbia, Pietas und Avaritia; unten Madonna und Hölle. (Keppler, 146; Lotz II, 158.)

Kreglingen (O.-A. Mergentheim). Die im reichsten gothischen Stil 1384—1389 erbaute Hergottskirche enthält bedeutende Glasgemälde, angeblich aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, jedenfalls aber erst dem

¹⁾ Vergl. auch C. Heideloff, Die Kunst des Mittelalters in Schwaben, Stuttgart 1855—56.

15. angehörig. Im mittlern Chorfenster Christus am Kreuz, von vier Engeln umschwebt, unter gothischem Baldachin, in den Nebefeldern die hh. Maria und Johannes; unter diesen die knieenden Gestalten eines Ritters und eines Mönches im weissen Gewande; das Schriftband ist zerbrochen; rechts knien ein Mann und eine Heilige.

Im linken Chorfenster St. Andreas; unter ihm kniet ein Geistlicher im weissen Gewande; ihm zu Füssen sein Wappenschild; die Schrift des Spruchbandes nur theilweise leserlich; im Nebefeld St. Christophorus und ein Wappen.

Im ersten Fenster des Schiffs eine ältere Kreuzigungsgruppe; über dem Johannes das Hohenlohe'sche Wappenschild. Ausserdem Reste von Verglasung in verschiedenen Fenstern, besonders in der prächtigen Rosette an der Westseite „eine höchst sinnreiche, wirksame und einfache Art der Belebung, nämlich durch verschiedenfarbige, kleine Rundscheibchen oder Rautenscheibchen, die sich gar hübsch, namentlich dem Masswerk der Fenster anpassen und dem Auge ein heiteres und angenehmes Farbenspiel bereiten“¹⁾.

Schönthal (O.-A. Künzelsau). In der Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters noch Reste frühgothischer Glasmalereien (Keppler 182).

Lotz (I, 487) erwähnt gothische Glasmalereien in einem Fenster der Kirche zu Ortenberg in Oberhessen.

Einen reichen Schatz an Denkmälern bewahrte

Bayern.

Rothenburg a. d. Tauber²⁾. Wahre Prachtleistungen mittelalterlicher Glasmalerei stehen in drei Fenstern des Chorabschlusses der St. Jakobskirche. Nach vorhandenen Resten in dem Masswerk zweier weiterer Chorfenster darf man vermuthen, dass ursprünglich alle Fenster mit Glasmalereien versehen waren; auch zeigt das Fenster der Epistel-seite einzelne Tafeln, welche nicht dorthin gehören. Vielen Besuchern mag die Pracht dieser farben- und figurenreichen Glasmalereien entgangen sein, da wegen des zu starken Vorderlichtes die Fenster schon am Vormittag ihre leuchtende Farbenpracht verlieren. Um so grossartiger, ja geradezu überwältigend ist ihr Farbenspiel in den frühen Morgenstunden. Die Technik der Fenster, wenigstens des mittlern und desjenigen der Evangelienseite, entsprechen den Arbeiten aus dem Ende des 14. Jahr-

¹⁾ Vergl. Mergentheimer Oberamtsbeschreibung.

²⁾ Vergl. auch Dr. H. Oidtmann, Ueber Glasmalerei im Frankenlande und die Glasgemälde der St. Jakobskirche zu Rothenburg a. d. Tauber. Beilage der Augsburger Postzeitung 1896, No. 27, 29, 30.

hunderts; das dritte mag einige Jahrzehnte jünger sein. Silbergelb ist nur in Spuren an den kleinen Engeln im zweiten Medaillon des linken Fensters angebracht.

Das dreitheilige Fenster der Evangelienseite enthält in seinem untern Theile unter einer einfachen, in den Seitenfeldern weissen, in dem Mittelfelde kräftig gelben Architektur den englischen Gruss. Links der Erzengel Gabriel, in der Mitte die h. Maria, rechts der h. Joseph; über diesen Gott Vater, welcher durch ein grosses Rohr den heiligen Geist und seinen eingeborenen Sohn zur h. Maria hinabsendet. Gott Sohn ist dargestellt als nacktes Kindlein mit dem Kreuz auf der Schulter. Ueber dem Engel Gabriel der h. Johannes Baptist mit einem Buche, auf dessen Blättern die Worte stehen: „et verbum caro factum est“. Es folgen nach oben fünf grosse, durch Ornament untereinander verbundene Medaillons mit Anbetung der h. drei Könige, der Auferstehung, Himmelfahrt, Sendung des heiligen Geistes und dem Tode der h. Maria. Das Fenster zeigt harmonische Wirkung.

Das viertheilige Mittelfenster ist von leuchtender Farbenpracht. „Es ist ein grossartiger, gleichsam golddurchwirkter, mit Perlen und Edelsteinen reich geschmückter Teppich, der uns in dieser spätmittelalterlichen Arbeit entgegentritt“¹⁾. Die um das ganze Fenster laufende äussere Bordüre enthält auf die Geburt des Herrn bezügliche Stellen aus der h. Schrift; die einzelnen Buchstaben sind in den rothen Grund des Frieses eingeleit. Der Teppich der mittlern Längsabtheilungen, auf welchem die gestreckten, vierpassartigen Medaillons aufliegen, ist roth und blau mit zwischengesetzten gelblichen Rosettchen; die ihn begleitende Bordüre besteht aus einem gelben Perlstreifen und einem rothen Bande, auf welchem grünlich-weise Blumen mit gelben Stengeln sich emporranken. Die Fleischtheile der Figuren sind aus weissem, gelblichem und blässröthlichem Glase geschnitten.

Das Fenster beginnt unten mit einem kleinen Steinmasswerk; unter diesem in den äussern Feldern ein knieender Ritter und das Wappen derer von Lösch; die mittlern Felder zeigen die Gestalten der h. Elisabeth²⁾ und des h. Jakobus. Ueber dem Masswerk beginnen die Medaillons, welche auf verschiedenfarbigem damascirtem Hintergrund die Symbole der Evangelisten und darüber eine Reihe Bilder aus dem Leben des Heilandes vorführen. In den äussern Seitenfeldern, unter farbenprächtigen Baldachinen, die Darstellungen von Propheten mit Spruchbändern. Auch hier begegnet uns sowohl in den Hintergründen und Architekturen, als auch in der Gewandung der Figuren ein gross-

¹⁾ Vergl. Heinr. Detzel, Eine Kunstreise durch das Frankenland, Würzburg 1885.

²⁾ Kolb a. a. O., Tafel 35.

artiger Farbenreichthum und geschmackvolle Abwechselung in der Zeichnung. Das Fenster ist einzig in seiner strahlenden Farbenpracht.

Ganz andere Anordnung zeigt das dreitheilige Fenster der Epistel-seite. Die untern Felder rechts und links werden durch die Figuren der h. Apostel Petrus und Jakobus ausgefüllt, welche in Auffassung und Behandlung mehr zum Mittelfenster passen, jedoch keineswegs zu den übrigen, spätern Theilen des Fensters, in dem sie heute stehen. Auch bei diesen Figuren finden wir eingeleitete Schrift. Der Engel in dem mittlern untern Feld mit dem Wappen der Stadt Rothenburg verräth ohne die ausdrückliche Angabe „Restaurirt 1856“ die mangelhafte Arbeit der damaligen Zeit. Ueber den Sockelfeldern als Hauptbild Christus am Kreuz, umgeben von vier Engeln; zwei tragen Seelen in kleinen Kindergestalten zur Seitenwunde des Herrn. Am Fusse des Kreuzesstammes „sieht man stehend und sitzend die sündige Menschheit, welche um des Blutes Christi willen um Vergebung fleht, und auf welche dieses von seinen Füßen herabfließt“.

Aus der rechten Hand des Gekreuzigten fließt Blut in den Kelch, welchen ein Priester beim Messopfer am Altare in die Höhe hält. Engel tragen auch dieser Wunde Seelen zu. Aus der linken Handwunde fließt das Blut auf ein Kind, welches ein Priester über den Taufstein hält. Ueber diesem Hauptbild in einem doppelten Rundbogen das Fegefeuer; Engel löschen an der einen Seite, an der andern tragen sie arme Seelen auf ihren Armen heraus. Ueber dieser herrlichen, grossartig gedachten Darstellung in ganz anderer, nicht minder sinnreicher Anordnung das h. Messopfer. Im mittlern Felde bringt der Priester das unblutige Opfer dar; ein betender Mann, hinter ihm zwei Engel, sowie ein Mann, der sich vom Opfer abwenden will, jedoch von einem Engel zurückgehalten wird, erklärt Detzel für eine Darstellung von Glaube und Unglaube. Ueber dem Altare sitzt der Heiland, Seelen im Schoosse; Engel bringen weitere gerettete Seelen; seitwärts knieen drei Heilige; über den seitlichen Bildern Donatoren, begleitet von Engeln. Die nächsten neun Felder enthalten das Vorbild des heiligen Abendmahls, den Mannaregen; darüber Christus als Weltrichter.

In der Farbenstimmung herrscht das Grüne etwas stark vor. Nach Komposition, Zeichnung und Technik gehört das Fenster in eine etwas spätere Zeit. Es ist eine grossartige Darstellung des Erlösungswerkes; das unblutige Messopfer ist sehr sinnig mit dem blutigen Opfer des Gottessohnes in Verbindung gebracht.

Augsburg. Im Jahre 1355 erhielt die Kirche St. Ulrich im Chor viele treffliche Glasgemälde, welche die Patrone von Augsburg, die Krönung Mariä und das Schweisstuch der h. Veronika vorstellten ¹⁾; von allem ist nichts mehr vorhanden.

¹⁾ Sigbart a. a. O., S. 413.

Augsburg. Dom. Im mittlern Chorfenster des Domes ist eine Arbeit des ausgehenden 14. Jahrhunderts erhalten. In grossen Rundmedaillons, welche die beiden Pfosten durchschneiden, sind die Dornenkrönung, die Geisselung und die Kreuztragung angebracht. Die Medaillons, in deren Doppelumrahmung Engelgestalten, ruhen auf einem Teppich, dessen Farben, — blau, hellblau und gelb, einen düstern Hintergrund bilden. Im Vierpass des Masswerkes die Auferstehung, in den Dreipässen die h. Frauen am Grabe. Das Fenster ist schlecht in der Farbe.

Von unvergleichlich prächtigem Farbenreiz ist das durch zwei stärkere und vier schwächere Steinstäbe in sieben Längsfelder eingetheilte Fenster der Südwand des Querschiffes. Leider sind Masswerk und andere Theile in dem mangelhaften Material und in der fehlerhaften Technik der sechsziger Jahre „restaurirt“ worden. Das Fenster verdiente eine sachgemässe, in Farbe und Zeichnung dem alten angepasste Wiederherstellung.

Unter schlanken, einfachen Architekturen eine Reihe gut gezeichneter Figuren. Der reichfarbig gemusterte Teppichhintergrund, abwechselnd rothe und blaue Rosettchen mit eingebleiten gelben oder gelblichen Mittelpunkten, getrennt durch gelbe oder gelbliche viereckige Zwickel, ist vortrefflich abgestimmt und von ausgezeichnete Wirkung. Das Roth ist sowohl in den Rosettchen als auch bei einzelnen Gewandstücken prachtvoll abschattirt.

In den seitlichen zweitheiligen Hauptabtheilungen stehen unter leichten Baldachinen Einzelfiguren, Propheten und Tugenden, rechts unten Maria mit Kind und Donator, hinter dem das Modell eines Fensters sichtbar ist.

In der dreitheiligen Mittelabtheilung unten rechts König Kaspar, darüber links und in der Mitte König David und Salomon, in dem architektonischen Beiwerk zwei Propheten; in der obersten Architektur-Umrahmung Maria mit Kind, rechts und links begleitet von den Gestalten zweier Tugenden. Die sechs Gestalten der Tugenden, unter denen nach den Beischriften Bonitas, Castitas und Pietas zu erkennen sind, steigen in den Längsöffnungen treppenartig in die Höhe.

Die Darstellung ist als Thron Salomon's, d. h. Christus auf dem Schoosse seiner Mutter, als der wahre Salomon auf seinem Throne gedacht, ein Vorwurf, wie er auch auf den Fenstern aus Boppard, zu Köln, Freiburg, Cappenberg u. a. durchgeführt ist. Aehnlich ist das Bild im Dome zu Gurk in Steiermark, auf dem die Inschrift zu lesen ist: *Ecce thronus magni fulgescit regis et agni*. Denselben Gedanken behandeln die Wandgemälde in der Neuwerker Kirche zu Goslar und im Heiligen-Geist-Hospitale zu Lübeck, ein Antependium aus dem 13. Jahrhundert

im Museum zu Bern, die Portalskulpturen an der Nordseite des Domes zu Augsburg, der Dominikanerkirche zu Retz in Nieder-Oesterreich und am Hauptportal des Strassburger Münsters sowie im Sommerrefektorium des Klosters Bebenhausen.

München. Nur kurz sei erwähnt, dass einige Felder der Glasmalereien in der Liebfrauenkirche dem 14. Jahrhundert angehören; eines derselben trägt die Jahreszahl 1395. Diese Tafeln werden zugleich mit den spätern Fenstern beschrieben werden.

Im National-Museum ist eine Reihe von Glasgemälden aufgestellt, welche aus verschiedenen Kirchen stammen, u. a. aus Regensburg, aus der Karthause Prüll und aus Kloster Seligenthal bei Landshut. Letztere zeigen zwischen Wappen die Herzogin Elisabeth ¹⁾ von Niederbayern, die Stifterin des Klosters, welche 1314 als Nonne zu Seligenthal starb; ausserdem mehrere Heiligengestalten mit eingebleiten Schriften. Kolb bringt auf Tafel 2, 9 und 28 farbige Abbildungen einiger ornamentaler Felder, Masswerke und Teppiche. Prächtige Teppichmuster ²⁾, darunter freibewegtes Blattwerk auf violetter oder gelbem Grunde sind nachahmenswerth. Auch Darstellungen aus der Passion sind vorhanden.

Andere Denkmäler dieses Museums stammen aus dem Kreuzgange des ehemaligen Klarissenklosters zu Bamberg, andere aus der Franziskanerkirche zu Regensburg ³⁾. Bei letztern ist in der rechten untern Ecke ein Franziskanermönch mit Beischrift Wenzeslaus lector, als Stifter eines Fensters dargestellt, von welchem jene Tafeln herrühren, welche Vorgänge aus dem Leben des h. Franziskus vorführen. Grosse Medaillons erinnern an Königsfelden.

Freising. Das mittlere Chorfenster ⁴⁾ der St. Benediktikirche ist vermuthlich eine Stiftung des Domherrn Leonhard von Hornpeck, der

¹⁾ Siehe Aretin, C. M. von, Alterthümer und Kunstdenkmäler des bayerischen Herrscherhauses 1854—71, Lief. 5.

²⁾ Abbild. bei Schäfer & Rossteuscher 5, 15.

³⁾ Die Verhandlungen um Ueberlassung dieser Fenster werfen ein charakteristisches Licht auf die damalige Werthschätzung alter Glasmalereien. Der Hofkommission, welche die Fenster erwerben wollte, gab das Königl. Bauamt zu bedenken, dass die Kosten der Herausnahme und der Beschaffung neuer Fenster etwa 550 Gulden betragen würden, dass diese „gemalten Fenster einen solchen Aufwand nicht werth zu sein scheinen“. Die Königl. Hofkommission war anderer Ansicht und antwortete: „Nachdem die noch nicht wieder erfundene Glasmahlerei immer einen Werth habe, so bleibe es dabey, dass die gemalten Fenster entweder ausgelöset oder im Ganzen weggenommen und aufbewahrt werden müssen, wozu es der Beyhülfe des Bauamtes nicht bedürfe, da diese Arbeit von jedem Tagelöhner (!) geschehen könne. Uebrigens brauchten diese Fenster nicht durch andere ersetzt zu werden (!)“. Dies war im Jahre 1810.

⁴⁾ Abgebildet von Frey: Programm der Gewerbeschule in Freising, Jahrg. 1846. Vergl. auch Sighart a. a. O. 411. — Bavaria I, 271.

im Jahre 1391 starb. Ausser dem Wappen des Donators enthält dasselbe drei Rundmedaillons mit Szenen aus dem Leben der h. Maria in sinnreicher, eigenartiger Auffassung und Zusammenstellung, die Jungfrau im Tempel, die Verkündigung und die Geburt. Die Seitenfenster, heute zerstört, liess erst 1447 das Domkapitel durch den Maler Gleismüller für 30 Pfd. Pfennige ausführen.

Regensburg. Der Dom. Auch über diese herrlichen Arbeiten des deutschen Mittelalters gehen die Ansichten weit auseinander; lehrreich für den Fall, dass man bei Begutachtung neuerer Arbeiten ähnlichen Widersprüchen begegnet. Kugler schreibt in seiner Geschichte der Malerei (I, S. 238) „Die alten Glasgemälde des Domes zu Regensburg sind ohne stylistische Bedeutung“, und in den Kleinen Schriften (II, 529): „Die alten Glasmalereien des Domes sind ohne besondere Bedeutung. Theils sind es kleine Darstellungen in teppichartiger Verflechtung, theils grössere Figuren, die durch ein zumeist willkürliches Zusammenflicken kleiner Glasstücke unerfreulich wirken.“ Im Gegensatz hierzu schreibt Reber (Kunstgeschichte des Mittelalters Seite 614): „Am günstigsten erscheint die musivische Teppichwirkung in jenen Fällen, wo die Zeichnung so sehr in's Kleine geht, dass der Beschauer unter dem Eindruck der wechselnden Farbenakkorde auf das Erkennen der Gegenstände aus grösserer Ferne verzichten muss, was der kirchlichen Wirkung ebensowenig Eintrag thut, wie das Hören eines Chorals ohne Verständniss des Textes. Das Köstlichste der Art bieten die Chorfenster des Domes zu Regensburg, deren genaues Studium die Glasmalerei des 19. Jahrhunderts vor manchem Irrwege, namentlich aber vor dem Bestreben bewahrt hätte, ihre Aufgabe in Compositionen grossen Styles zu suchen.“ Und Jakob (Die Kunst im Dienste der Kirche 1885, S. 334) urtheilt: „Die Diözese Regensburg hat in ihrem St. Petersdome die herrlichsten und zahlreichsten Werke älterer (14.—16. Jahrh.) und neuerer (?) Glasmalerei, die für das Studium sowohl nach Inhalt als Technik von grösster Bedeutung sind und für die Herstellung neuer Fenster eine unerschöpfliche Fülle von Mustern bieten.“ Der Eindruck der gewaltigen Fenster mit dem reichen Formen- und Farbenwechsel ihrer farbenglühenden Glasmosaiken ist überwältigend.

Chor. Bei der Besichtigung der Regensburger¹⁾ Domfenster boten die Abhandlungen Schuegraf's und Niedermayer's²⁾ willkommene Hilfe.

¹⁾ Verhandlungen d. histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, XI. Band der gesammten Verhandl. und III. Band der neuen Folge. Regensburg 1847. Gedr. b. J. H. Demmler. I. Geschichte d. Domes zu Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude von Oberlieutenant J. R. Schuegraf.

²⁾ Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Altbayerns von A. Niedermayer, Kleriker der Diözese Regensburg, Landshut 1857.

Im ersten Fenster der nördlichen Chorwand unter einfachen Baldachinen acht Gestalten mit Spruchbändern, deren Majuskel-Inschriften in der obern Reihe Zacharias und Hoseas als Repräsentanten der kleinen, Jeremias und Isaias als der grossen Propheten nennen; in der untern Reihe, in fürstlichem Ornate, vier Könige: Richardus, Ludbicus, Carolus rex und Sigmundus.

Das gegenüberstehende Fenster, von anderer Architektur und Farbgebung, ebenfalls mit acht Figuren: oben die beiden Johannes und zwei Rittergestalten, unten St. Emmeramus im strahlenden Bischofsornate, St. Wolfgang und zwei Bischöfe ohne Beischrift.

Im zweiten Fenster der Südwand unter schwerfälliger Architektur die Geburt Christi.

Gegenüber wird uns unter ebenfalls merkwürdiger Architektur die Anbetung der h. drei Könige vorgeführt.

Es folgt im dritten Fenster der Nordwand, gut in der Farb Stimmung, die figurenreiche Himmelfahrt des Herrn.

Das farbensatte Bild der andern Seite ist von unten nicht mit Sicherheit zu erkennen, nach Niedermayer führt es uns an das Sterbebett der Mutter Gottes.

Nach Schuegraf ist das Bild die Hochzeit zu Kana. Nach demselben Gewährsmann sind die Fenster der Evangelienseite Geschenke des Rathsgeschlechts der Sitauer, die der gegenüberliegenden Seite Widmungen der Auer.

Die Fenster der Chorwände sind wegen ihres hohen Standes einer genauen Besichtigung nur schwer zugänglich, weshalb in Ermangelung näherer Anhaltspunkte die Zeit ihrer Entstehung nur unter Vorbehalt angegeben werden kann; sie dürften Arbeiten der Mitte oder der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sein.

Eine reiche Fenstergliederung zeichnet den Chorabschluss aus. Ueber den drei untern viertheiligen Fenstern, bei welchen zwar Masswerk und Spitzbogen deutlich zum Ausdruck gelangen, die aber doch in Folge der ausserhalb des Bogens liegenden Wanddurchbrechung wagemrecht abschliessen, öffnen sich zunächst in drei Gruppen zu je vier Gefachen die Triforienfenster; darüber, nur durch eine schmale Brücke getrennt, setzen sich die Lichtöffnungen bis zum Gewölbe fort, drei weitere gewaltige Fenster bildend.

Untere Reihe. Das Fenster ist in Anordnung und Farbgebung gleich geschmackvoll. Im Masswerk das jüngste Gericht.

Die 16 Medaillons der Langbahnen führen uns Vorgänge aus der Apostelgeschichte vor Augen; vornehmlich ihr Martyrium.

In den Pässen des Mittelfensters Kreuzigungsgruppe. In den Längsabtheilungen des Fensters umrahmen Laubornamente Bilder aus dem Leben des Herrn, einzelne Heiligengestalten und in der untersten

Reihe das Bild des Stifters, des Bischofs Nicolaus von Stachowitz, das bayerische Wappen, das Wappen von Regensburg und dasjenige des Bischofs Nicolaus, ein gekrönter schwarzer Adler im goldenen Felde. Nach Schuegraf trägt dieses Feld in Majuskeln die Inschrift: O · PETRE · PETRA · DEI · TU · MISERERE · MEI · NICOLAUS · EPS. Das Fenster wurde nach Niedermayer 1336, nach Schuegraf 1333 eingesetzt.

Im Masswerk des dritten Fensters ornamentale Füllung. In den 16 Feldern des Fensters, welche, wie auch im vorigen, nicht in der alten Anordnung angebracht sind, stehen Medaillons mit Darstellungen aus der heiligen Sippe; ferner ein Dignitarius, dabei conradus, wohl Konrad von Schwarzenberg.

Die drei Fenster entstammen wohl alle der gleichen Zeit, den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts, mit Ausnahme des spätern Bildes, der Geburt Christi.

In den Gefachen dieser viergetheilten kleinern Fenster der mittlern Reihe stehen 12 Heiligengestalten; ein Fenster, ein Geschenk des Patriziergeschlechts der Auer, ein anderes die Widmung des Rathsgeschlechts der Ingolstätter.

Obere Reihe. Das Hochfenster, welches an der Evangelienseite die Chorwandung durchbricht, ist von prächtigem Farbenschmelz und von ausserordentlichem Reichthum des Inhalts. In 20 Medaillons führt uns das Fenster Begebenheiten aus dem Leben und Leiden des Herrn sowie die Werke der christlichen Barmherzigkeit vor Augen. Auch hier hat spätere Renovation (in den 40er Jahren) die richtige Anordnung willkürlich auseinander gerissen.

In der untersten Reihe Heiligenfiguren und der knieende Donator, ein Kanoniker in weissem Chorhemde, dabei steht in Majuskeln CVNRADVS; es ist Konrad, der Dechant des Kapitels um 1330.

In den obern Feldern des Mittelfensters Teppichfüllung; in den untern Reihen St. Petrus als Oberhaupt der Kirche in grossem päpstlichem Ornate mit eigenthümlicher Tiara.

Vor ihm kniet ein Kirchenfürst, über dem, allerdings in spätern Schriftzeichen, die Beischrift Philippus. In den äussern Abtheilungen zwei Apostel.

Das rechte Hochfenster bringt uns in 20 Feldern eine Schaar von Heiligen, Repräsentanten der triumphirenden Kirche; einige versinnbildlichen die h. Jungfrauen, andere die h. Märtyrer, Bischöfe und Kirchenfürsten, wieder andere die Ordensleute, die Krieger; ausserdem zwei Bilder eines Kanonikus mit der Schrift „Miserere mei deus“ „cunradus praepos. ratisp.“, ferner „cunradus de schwarzenburg. can. rat. nos cum prole pia · benedicat virgo maria.“

Konrad von Schwarzenburg, ein Zeitgenosse des Bischofs Nicolaus von Stachowitz und des Kanonikers Gamerold des

Sarchingers, hat jedenfalls die seitlichen Hochfenster des Chorabschlusses machen lassen, vielleicht auch das mittlere, da das Wort philippus erst sehr viel später eingesetzt wurde. Nicht unmöglich ist aber, dass die ganze mittlere Reihe (unteres, mittleres und Hochfenster) ein Geschenk des Bischofes Nicolaus ist.

In Medaillons und Teppichgründen bieten die Fenster sowohl für die Formen wie Farbenzusammenstellungen wirkungsvolle Abwechslung.

Kreuzschiff. In der Ostwand des Nordflügels findet sich ein grosses Fenster, eine Arbeit des 15. Jahrhunderts mit dem Bilde einer Kreuzigung; zu den Seiten die Schächer, unter dem Kreuze Maria, Johannes und Magdalena. Darunter vier ungenannte Heilige.

In der nördlichen Wand ein Fenster, in welchem unter phantastischer, verworrener Architektur St. Johannes und St. Thomas (?).

In dem grossen Fenster der Südwand ist eine gute Arbeit des 14. Jahrhunderts erhalten geblieben, ein Geschenk des reichen Patriziergeschlechtes der Auer. Mehrere Heiligenfiguren, darunter St. Margaretha, St. Katharina, St. Petrus, ausserdem ein Donatorenbildniss.

In den Fenstern des Lichtgadens u. a. St. Petrus, eine Heilige mit dem Jesuskind, St. Wolfgang, die Geburt, die Kreuzigung und mehre ganz kleine Darstellungen, endlich kunstreiches Laubwerk.

In den beiden kleinen oberen Fenstern der Südwand Mariä Verkündigung; unten St. Petrus und St. Christophorus mit dem Jesukinde. Die Figuren sind einfach in Grisail eingesetzt, eine bei deutschen Glasgemälden seltene Anordnung.

Das Südschiff. In dem ersten Fenster St. Andreas und St. Bartholomäus, darüber Grisailteppich.

Im dritten und vierten Fenster die ältesten noch erhaltenen Glasgemälde des Domes, die vielleicht noch aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammen. Sighart (Seite 343) hält sie für Ueberbleibsel aus dem 1273 abgebrannten romanischen Dome. Im erstern der Apostel Andreas am Kreuze hängend und laut Beschreibung die Bischöfe Konrad von Luppurg und Heinrich von Rothenfels. Dieser reicht St. Petrus seine Burg Rotheneck dar. Ueber den Bischöfen ihre Wappenschilde. — Im vierten Fenster St. Johannes Ev.; das Bild des Bischofs Leo der Thundorfer¹⁾, des Gründers des Domes, scheint später „restaurirt“ worden zu sein, da allem Anschein nach das Gesicht mit aufgetragener Fleischfarbe behandelt ist.

Die südlichen Seitenschiffenster westlich vom Kreuzschiff. In den einzelnen Längsabtheilungen der gekuppelten Fenster des südlichen Seitenschiffes erblicken wir ausser schönen Teppichmustern

¹⁾ Diese drei Bischöfe standen von 1262—1313 dem Hochstifte vor.

unter Architekturen Heiligengestalten, begleitet von Donatoren und Wappen, sowie die Leidensgeschichte einzelner Heiligen. In diesen Medaillonfenstern bietet sich ein wahrer Schatz an verschiedenen Motiven für Teppichmuster und Medaillons dar, eine reichhaltige Fundgrube für den strebsamen Glasmaler der Neuzeit.

„Gar lieblich“ nennt Niedermayer die folgenden Fenster mit Einzelheiten aus dem Leben der h. Maria und ihres göttlichen Sohnes. Links sind die Darstellungen in Medaillons angebracht, rechts unter architektonischem Aufbau; doppelte Bordüren zieren, wie in Strassburg, einzelne Abtheilungen.

Hieran schliessen sich, theils alt, theils restaurirt, die Bilder der hh. Jacobus, Philippus, Bartholomäus und der Verena; auffallend hieran sind die in Mustern verbleiten Gewänder; neben diesen die vier abendländischen Kirchenväter.

Aehnlich in der Technik ist das folgende Fenster mit Standfiguren.

Den Schluss der Reihe bildet eine Schilderung der Marter der h. Katharina in vier grossen Medaillons, eine kostbare Arbeit.

Im Nordschiff stehen die spätern Arbeiten aus der Zeit nach 1400:

In der Thurmhalle die spätgothischen Darstellungen des h. Sebastianus, der h. Agnes, des h. Stanislaus und des h. Petrus, eine Stiftung der Ramsberger aus der Zeit um 1470. Das zweite zu diesem gehörige Fenster hat nur spärliche, schwer erkennbare Reste — zwei Figuren unter Architektur, darüber Teppich. Im Passe des dritten Fensters der Weltrichter, darunter Reste eines en grisaille behandelten Fensters.

Im vierten Fenster in plumper Zeichnung, unter weisser Architektur, Heiligengestalten und einige Scenen aus dem Leben des Heilandes.

Es folgen noch in einem weitem Fenster mehrere kleine Bilder mit Einzelfiguren, Grüppchen und einem Donatorenbild¹⁾. Ausserdem in einem Masswerk die Symbole der Evangelisten.

Bevor wir nun die muthmassliche Altersfolge der Fenster feststellen, sei noch eine Notiz über ein altes Fenster in Erinnerung gebracht, wonach vermuthlich Bischof Konrad von Lupburg seinem im Dom begrabenen Bruder gleichen Namens und dessen Gemahlin Heilwig vor dem St. Andreas-Altare, der Grabstätte beider, zuerst ein Fenster widmete. „Wie uns Hochwart berichtet“, schreibt Schuegraf, so wäre noch zu seiner Zeit (1542—1570) in einem enkaustischen Fenster dieses Ehepaar abgebildet gewesen. Beide trugen ein Gebäude auf den Händen, und darunter stand:

Chunradus de Lupurch-Hailwig Fridericis filia Lantgravii (scil. de Leuchtenberg).

¹⁾ Ein Edler von Parsberg; der alte Hanns von Parsberg († 1398) mit seinen sieben Söhnen soll die meisten Fenster der Nordseite gestiftet haben. Schuegraf S. 223.

Die ältesten erhaltenen Fenster, aus dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts, sind die Glasgemälde im dritten und vierten Fenster des Südschiffes, mit den Darstellungen des h. Andreas und des h. Johannes, sowie der Bischöfe Konrad, Heinrich und Leo.

Die nächstältesten sind die drei Fenster des Chorabschlusses in der obern, mittlern und untern Reihe, die Geschenke des Bischofs Nicolaus und des Dechanten Konrad, Werke aus der Zeit zwischen 1330 und 1340. Es folgen sodann die Fenster des südlichen Querhauses, des südlichen Seitenschiffes und der Chorwände, sämtlich Arbeiten aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Im Kreuzgange des Klosters zum h. Kreuze sind noch einige Glasmalereireste erhalten, eine Verkündigung, eine Hand Gottes, Symbole und Ornament. Vergl. Bavaria II, 159. — Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Von Hugo Graf von Waldersdorff 1896, S. 421.

Die Farbskizze eines dem Jahre 1333 angehörigen Fensters, welche im Erhardi-Hause aufbewahrt wird, stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts ¹⁾.

Nürnberg. Wenn ein Kaiser nach Nürnberg kam, um sich länger aufzuhalten, oder ein Fürstentag dort abgehalten wurde, dann beeilte man sich, die Fenster in den Kirchen, welche, wie die Chroniken melden, oft „hässlich zerworfen gewesen, also, dass wenig Scheiben und nur das Blei darin gestanden, durch den Stadtglaser, nachdem sie viel Jahr zuvor also zerissen gestanden, wegen der fremden Leut wieder aus bessern zu lassen“. Solcher „Ausbesserungen“ wurden leider zu viele vorgenommen. Manche Fenster sind heute vielleicht gerade deshalb einer wirklichen Ergänzung bedürftig, aber nicht durch den Stadtglaser, sondern durch einen kunstsinnigen und sachverständigen Glasmaler.

Liebfrauenkirche. Was im Chor der Frauenkirche sich noch aus dem 14. Jahrhundert erhalten hat, ist schwer zu bestimmen. Essenwein ²⁾ selbst spricht nur von wenigen Tafeln, welche für den Chor als Anhaltspunkte zur Wiederherstellung der Fenster genommen wurden. Einige Medaillons dürften hierher gehören. Von den ursprünglichen Fenstern der Frauenkirche sind alte Abbildungen in einem Manuskript der Merkel'schen Bibliothek vorhanden; von jenen war nur wenig mehr zu sehen; das meiste stammt aus der Karthause. Die alten Reste sind bei Essenwein näher bezeichnet. Im Schiff die spätern Arbeiten.

Reich an farbenprächtigen Fenstermosaiken des 14. Jahrhunderts ist St. Martha. In kunstvoller Anordnung enthält das dreitheilige Mittel-

¹⁾ Abbildung und Beschreibung von Oidtmann in der „Zeitschrift für christliche Kunst“, X. Jahrg., S. 83 ff. Siehe auch unter Glasmaler.

²⁾ Der Bildschmuck der Liebfrauenkirche zu Nürnberg Dr. A. Essenwein, Nürnberg 1881.

fenster neben Vorbildern aus dem alten Bunde die Einsetzung des h. Altarssakramentes und die Fortdauer desselben in der h. Messe. Die Technik der Glasgemälde erinnert an die Arbeiten von Rothenburg; in gleicher Weise wie dort, ist auch hier die Bordüre mit eingeleiteter Schrift versehen.

Auf der Evangelienseite das Leben des Heilandes, unten Donatoren und Wappen. Die Figuren sind sehr gut im Raum vertheilt. Das folgende Fenster zeigt in kleinen Medaillons die Schöpfungsgeschichte, das Sechstageswerk auf blauem Grunde. In den Zwickeln ausserhalb der Medaillons kleine Köpfe. Donatorenbildnisse und Wappen bewahren das Andenken des frommen Stifters.

Das erste Fenster der Epistelseite enthält neben den jüngern Tafeln das Leiden Christi, in den übrigen Fenstern der Epistelseite Gruppen aus dem glorreichen Leben des Herrn und vereinzelte andere Bilder aus der Heiligenlegende. Daneben eine grosse Zahl jüngerer Felder ¹⁾.

Germanisches Museum. Eine beträchtliche Reihe von Werken des 14. Jahrhunderts ist im Katalog aufgezählt; u. a. ein knieender König und ein heil. Ritter in langgezogenen Medaillons (Tafel VI); eine Kreuzigungsgruppe, mehrere ornamentale Tafeln, angeblich aus Münster; ein Donatorenbildniss im Stile der Fenster der Marthakirche (1360 bis 1400), eine Geisselung Christi (Abb. S. 10) und mehrere Wappentafeln.

St. Sebald. Im Jahre 1273 verlieh Bischof Berthold von Bamberg allen jenen Gläubigen einen Ablass, welche zum Fortbaue der Kirche und namentlich zur Herstellung der Kirchenfenster beisteuerten.

Mehrere Fenster des Chors sind in ihrem jetzigen Zustand nur schwer zu beschreiben; bei der unbedingt in absehbarer Zeit nothwendigen Restauration dürfte eine genaue Schilderung derselben an dieser Stelle bald veraltet sein. Wir verweisen auf die ältern Aufzählungen von Mayer und von Detzel ²⁾. Ebenso ist eine genaue Datirung der einzelnen Felder und Fenster unter den gegebenen Verhältnissen schwierig. Sie entstammen, abgesehen von einigen spätgothischen und Renaissance-Fenstern, der zweiten Hälfte des 14. und der ersten des 15. Jahrhunderts.

In den Fenstern der Löffelholz'schen Kapelle und der Seitenschiffe nur vereinzelte und meist jüngere Felder.

Das erste Fenster des Chors enthält mehrere, nur schwer erkennbare Gruppenbilder aus dem Leben und Leiden Christi; in den Sockelfeldern Christus in der Vorhölle, Grablegung, Sendung des h. Geistes und ein

¹⁾ Vergl. von Eye und von Falke, Kunst etc. der Vorzeit II. — Bavaria III, 879. — Deutsches Kunstblatt 1856, Nr. 20. Sighart 413.

²⁾ Nürnberg's Merkwürdigkeiten und Kunstschatze. I. Heft. Die Kirche des h. Sebaldus von Moritz Maxim. Mayer, Nürnberg 1831. — Detzel, Eine Kunstreise durch das Frankenland.

Donator (?). Das Fenster ist grob in der Technik und befand sich 1893 noch in schlechter Verfassung. Das folgende, ebenfalls in mangelhaftem Zustande, zeichnet sich durch wohlgelungene Raumeintheilung aus. In den beiden mittlern Bahnen achtpassförmige Medaillons mit der Legende der h. Maria; in den seitlichen Längsabtheilungen Donatoren, Wappen und Apostelbilder. Das erste Fenster jenseits der Sakristei, das St. Anna-fenster, ist jüngeren Datums; die Architekturen erinnern an das letzte Rothenburger Fenster, kleine Darstellungen, oben beginnend, endigen unten mit der Vermählung Mariä, der Verkündigung und der Heimsuchung. Im Sockel Wappentafeln. Das Fenster ist gut in der Zeichnung.

Das nächste Fenster, eine Stiftung aus den Jahren 1364 und 1365, bringt die Hauptdarstellungen aus der Leidensgeschichte des Heilandes; unten die Bildnisse und Wappen des Berthold Tucher und der Anna Pfinzing. Die Gruppen stehen unvermittelt ober- und nebeneinander. In fortlaufender, zusammenhängender Reihenfolge werden uns das Verhör vor Pilatus, die Dornenkrönung, die Kreuztragung und oben in grosser Gruppe die Kreuzigung vorgetragen.

Das älteste Fenster ist das Fürer'sche; in einfachen Architekturen auf Teppichgrund, roh und unbeholfen in der Zeichnung, sind Einzelfiguren und kleine Gruppen ohne innern Zusammenhang in diesem Fenster aufgestellt. Unter einem Wappen die Beischrift „Christian Fuerer 1325“. Man erkennt einen St. Martinus zu Pferde, einen St. Bernhard und einen Antonius Einsiedler, sowie Darstellungen aus der Legende des h. Nicolaus und des h. Dionysius.

Es reiht sich an ein Fenster, welches neben Wappen des 16. Jahrhunderts ältere Wappenschilder, Apostel- und Prophetenbilder unter der einfachen Architektur des 14. Jahrhunderts bewahrt hat.

Auf der Evangelienseite ist zu nennen das Haller'sche Fenster mit der Legende des h. Georg, über dieser acht Heiligengestalten, ganz oben der Bethlehemitische Kindermord.

Die Jahreszahl 1379 steht auf dem Schürstab'schen Fenster, auf welchem über dem Wappen und Donatoren Christus in der Vorhölle, Auferstehung, Kreuzabnahme, Pietà, Grablegung, Himmelfahrt und Sendung des h. Geistes zu erkennen sind.

Donatoren und Wappen umgeben die Darstellung der Verkündigung im folgenden Fenster; oberhalb dieser eine Geburt und eine Krönung Mariä. Das letzte Fenster im Chor enthält ausser Wappen die Anbetung der Weisen, die Opferung und den zwölfjährigen Jesus im Tempel.

Nur eine umfangreiche Monographie ermöglicht eine eingehende und durchaus zuverlässige Würdigung dieser ausgedehnten Glasgemälde-Reihe, an die sich die spätern Arbeiten von St. Sebald gleichwerthig anschliessen. „Ein ausgebildeter Sinn für mannigfaltiges Spiel der Formen

und Farben, für treffliche Harmonie in scheinbar willkürlicher Abwechslung schaut uns aus diesen herrlichen mittelalterlichen Glasgemälden entgegen.“ (Detzel S. 53.)¹⁾

St. Lorenz. Hier sind nur geringe Reste aus der Zeit vor 1400 erhalten geblieben, einige Wappen und in einem kleinen Fenster über der Thüre des nördlichen Seitenschiffs eine alte, von Christian Fürer († 1325) gestiftete Glasmalerei, Jesum vor Pilatus darstellend ²⁾.

Ob einige (drei) Tafeln in den Chorfenstern der Georgskirche zu Kraftshof b. Nürnberg (zwei betende Figuren und zwei Marienbilder) noch in das 14. Jahrhundert gehören, konnte nicht festgestellt werden, da eine örtliche Besichtigung in letzter Stunde unmöglich wurde.

Markt-Erlbach b. Nürnberg. Die Fenster des Chors, welche ursprünglich wohl alle gemalte Scheiben besaßen, haben nur noch einzelne Felder bewahrt, die den frühern inhaltlichen Zusammenhang der Fenster nicht mehr erkennen lassen. Ausser Masswerkresten ein jüngstes Gericht, im zweiten Fenster der Evangelienseite, sehr einfache Darstellung (farbige Kopie im Pfarrarchiv), eine Anbetung der h. drei Könige, eine Kreuzigung, Darstellungen aus der Legende Johannis Bapt., eine Verkündigung, der Besuch Mariä bei Elisabeth und ein altes Hohenzollernwappen, letzteres 1378 von Friedrich V. gestiftet. (Stillfried, II. B., 1867) ³⁾.

Vielleicht noch eben in unsere Periode gehören die Glasgemälde der Levin'schen Kapelle zu **Amberg**: in kräftiger, aber unbeholfener Zeichnung St. Petrus, Paulus, Mariä Verkündigung, Agnes, Johannes Bapt., Barbara, die h. Dreifaltigkeit, Gott Vater, den am Kreuze hängenden Sohn haltend, und Engel. Gleichalterig sollen einige Glasgemälde hinter dem Altare der Pfarrkirche zu Nabburg ⁴⁾ sein, Scenen aus der Leidensgeschichte des Herrn und die Auferstehung; es sind jedoch nur ein Christuskopf, eine Auferstehung und eine Erscheinung Christi bei Magdalena, welche überdies erst aus dem 15. Jahrhundert stammen dürften.



¹⁾ Grosse Photographieen der sämtlichen Fenster im Pfarrarchiv.

²⁾ Vergl. Nürnberg's Merkwürdigkeiten und Kunstschatze, II. Heft. Die Kirche des h. Laurentius. Von Joh. Wolfg. Hilpert, Nürnberg 1831.

³⁾ Deutscher Herold No. 1; 1872. Glasgemälde aus Markterlbach in Franken.

⁴⁾ Bavaria II, 159 — Sighart 412.

Oesterreich.

In den österreichischen Landen hat sich aus dem 14. Jahrhundert eine beträchtliche Zahl alter Glasgemälde erhalten. Es ist das Verdienst Fahrngruber's, für die Diözese St. Pölten die ältern Nachrichten ergänzt und berichtigt zu haben ¹⁾.

Zwettl. Von den Glasgemälden, mit welchen Meister Michael von Stadt Zwettl († 1387) die Stiftskirche geschmückt hatte, ist das Meiste in den Hussitenkriegen, am Neujahrstage 1427, der Zerstörung anheimgefallen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts liess Abt Coloman für acht grosse Fenster figuralen Schmuck durch den Glasmaler Michael aus Steyr (1493) anfertigen; diese Glasmalereien wurden jedoch nach zwei Jahrhunderten entfernt, weil man die zu grosse Dunkelheit der Kirche bedenklich fand. Mehrere Tafeln sollen nach Laxenburg gelangt sein. Nur eine Krönung Mariä von guter Zeichnung und von kräftiger Farbgebung ist zurückgeblieben; bemerkenswerth ist die Darstellung des heiligen Geistes in Mannesgestalt. Ueber die in den beiden zweitheiligen Fenstern am Orgelchore angebrachten, aus St. Wolfgang stammenden 22 Tafeln später.

Die Fenster des benachbarten Friedersbach gehören bereits in das 15. Jahrhundert.

Gars. Während der grössere Theil der Glasgemälde 1815 nach Herzogenburg gebracht wurde, blieben sieben Tafeln in der alten Pfarrkirche St. Gertrud auf dem Schlossberg zurück. Der Inhalt der von beschrifteten Bändern eingefassten, langgestreckten Medaillons ist dem Leben der hh. Gertrud und Johannes Bapt. entnommen, die fünfte Tafel enthält den auferstandenen Heiland, die sechste und siebente Engelfiguren; ausserdem in mehrern Fenstern ornamentale und architektonische Ueberreste. Abbildungen der ersten vier Tafeln bei Fahrngruber, ferner in den Mittheilungen C. C., Band XXIII und Alterthumsverein, Band XXVII. Die Deutung des einen Bildes auf den Propheten Jonas nennt Fahrngruber bedenklich. Zeichnungen des Konservators C. Rosner im Archiv der C. C.

Wien. Ausser in einzelnen Masswerken haben sich in zwei Fenstern des Chors in St. Stephan alte Glasmalereien erhalten, von denen einiges noch dem 14. Jahrhundert angehört. Näheres hierüber in den Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien, Band XXVII. Theilweise gelangten die Tafeln in das städtische und in das k. k. Museum für Kunst und Industrie.

¹⁾ Vgl. auch Lind, K., Uebersicht der in den Kirchen Nieder-Oesterr. erhaltenen Glasmalereien. (Berichte und Mittheil. des Alterthumsver. zu Wien. XXVII, 1892.) — Löw, A., Alte Glasm. in Nieder-Oesterreich. (Ebendas. XXXI, 1896.)

In St. Maria Stiegen blieben von 20 Fenstern nur drei ganz und eines halb erhalten, das eine rückwärts in der Façade, die übrigen in der Apsis. In dem Façadenfenster einzelne Tafeln aus der Leidensgeschichte, wohl aus den vermauerten, untern Fächern des linken Chorfensters hierher versetzt. Im dreilichtigen Fenster der Evangelienseite Bilder aus der Leidensgeschichte und die Vorgänge nach der Auferstehung bis zum Weltgericht. Im Mittelfenster Darstellungen aus dem Leben Mariä, auf der Epistelseite Begebenheiten aus der Legende der Heiligen nebst Donatorenbildniss und Wappentafeln. In den Masswerken einiger anderer Fenster ornamentale und figurale Reste ¹⁾.

Laxenburg. In der Franzensburg Tafeln aus St. Maria Stiegen. Anderes aus Lilienfeld. Prächtige Ornamentmuster von kräftiger Farbengebung, welche einstmals Fenster der Karthause zu Gaming zierten, schmücken jetzt im Thronsaale das zierliche, achttheilige Masswerk des Mittelfensters und zwei seitliche Flügel. Auch Tafeln aus Zwettl sollen sich in Laxenburg befinden, andere aus Steyr, noch andere aus Klosterneuburg ²⁾.

Krakau. In der Marienkirche hat sich eine ausserordentlich grosse Zahl alter Glasgemälde bis in unsere Zeit herübergerettet. 120 Tafeln, ursprünglich jedenfalls in den Seitenschiffenfenstern untergebracht gewesen, sind in den Fenstern des Chorabschlusses vereinigt. Die ältesten, Werke der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zeigen als Medaillonform eine aufrecht stehende Raute mit einer biblischen Darstellung; an jede Seite der Raute lehnt sich ein Halbkreis an ³⁾, welcher einem Prophetenkopf nebst Spruchband Raum bietet.

Etwas jünger, jedoch noch der Mitte des 14. Jahrhunderts angehörig, sind die Medaillons von langgestreckter Form ⁴⁾.

Dem Ende des Jahrhunderts gehören andere Bilder an, von welchen Essenwein auf Tafel XXVI ein Beispiel gibt; es sind Einzelfiguren oder Darstellungen, welche entweder dem hohen Liede Salomonis, der Apokalypse oder einem andern der prophetischen Bücher entnommen sind. In die Zeit zwischen 1400 bis 1450 setzt Essenwein eine Serie von Tafeln mit architektonischem Beiwerk. Tafel XXVII enthält Ornament.

Die Fenster stehen leider zu hoch, um ein Erkennen der Einzelheiten zu ermöglichen.

¹⁾ Oesterreichs kirchl. Kunstdenk. der Vorzeit. St. Maria Stiegenkirche in Wien. Von Dr. Frhr. von Sacken, Wien 1856, XV. — Geschichte der Kirche U. L. Fr. am Gestade zu Wien von P. Carl Dilgskron, Wien 1882.

²⁾ Vgl. Ilg, Dr. Alb., Führer durch die Franzensburg in Laxenburg, Wien 1882.

³⁾ Essenwein A., Die mittelalterl. Kunstdenk. der Stadt Krakau, Leipzig 1869, S. 107, Fig. 49, 50, 51, Taf. XXV.

⁴⁾ Organ für christl. Kunst, VIII, 18.

Essenwein erwähnt ausserdem noch einige Glasgemälde aus dem Kreuzgang der Dominikanerkirche, darunter die überlebensgrossen Brustbilder zweier Bischöfe und der h. Jungfrau, Arbeiten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Tafel XXXV. Ferner berührt er die Reste der Kirche St. Katharina auf dem Kasimir, einige Verbleiungsmuster im Kreuzgang (Fig. 65 und 66) sowie in der Corpus Christi-Kirche.

Wiener-Neustadt¹⁾. In dem Antiquarium des Cistercienserstiftes zur heil. Dreifaltigkeit fünf schöne Glasmalereien, angeblich noch dem 14. Jahrhundert angehörig. Sacken gibt im archäologischen Wegweiser zehn Tafeln an, entstanden ca. 1420.

Sebenstein b. W.-Neustadt. Im mittlern Chorfenster der segnende Heiland, St. Andreas und Bartholomäus, unten Maria als einziger Rest einer Kreuzigung, ferner der knieende Stifter (Wiener Berichte I, 208) Rudolph von Lichtenstein († 1379) und seine Gemahlin.

Reste der alten Fenster von Lilienfeld wurden nach Laxenburg gebracht; man hatte dieselben bereits unter Abt Matthäus Kolweiss (1650 bis 1695) herausgenommen, um wegen der Verdunkelung des Innern Abhilfe zu schaffen. Nach Fahrngruber werden jetzt Glasgemälde in Lilienfeld untergebracht, welche bis vor kurzem in Annaberg gestanden haben, Begebenheiten aus dem Leben des Herrn, sowie ein Feld mit einer Königsgestalt, anscheinend zu einem Stammbaum Jesse gehörig. Nur die Masswerkfüllungen der drei Fenster des Chorabschlusses sollen in Annaberg verbleiben.

Eine kleine, einfache Apostelfigur des 14. Jahrhunderts befindet sich in Kirchberg a. d. Pielach. Geringe Reste in zwei Fenstern der Pfarrkirche St. Stephan zu Wilhelmsburg.

Herzogenburg. In der Antiquitäten-Sammlung des Stiftes der regulirten Chorherren werden 13 grössere und kleinere Tafeln aufbewahrt, welche aus der St. Gertrudkirche zu Gars stammen, dazu noch ornamentale Reste, welche gleichfalls als „Garser Gläser“ bezeichnet sind. Die drei Bilder aus dem Leben der heil. Gertrud und des heil. Johannes passen vollkommen zu den in Gars zurückgebliebenen. Ausserdem sind dort eine Kreuzigungsgruppe, ein heil. Stephan und eine heil. Ursula, Arbeiten des 14. Jahrhunderts; die übrigen sieben Felder enthalten ornamentale Zeichnungen und zwei Wappenschilder²⁾.

Ferner einige Tafeln, welche bis zum Jahre 1821 im Chorabschluss der St. Pankrazkapelle zu Kuffern standen, Petrus und Paulus, viel-

¹⁾ Vergl. Böheim, W., Alte Glasgem. in Wiener-N., Mitth. der K. K. Centralkommission. N. F. XIV, 1, 1888.

²⁾ Vgl. Archiv für Kunde östereich. Geschichtsquellen, Wien 1850, V. Band, S. 159 u. ff.

leicht noch dem 14. Jahrhundert angehörig, eine Kreuzigungsgruppe, ein St. Georg (?), ein St. Wolfgang. Lotz (II, 179) nennt noch Reste aus der Kirche zu Oberwöbling (richtig: Unterwöbling) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; andere entstammen dem 16. und 17. Jahrhundert.

Einst waren in der Peterskirche vor dem Ostthore zu Pechlarn sehr alte Glasgemälde zu sehen (13. Jahrhundert); dieselben, welche man wegen der Wappen¹⁾ für Stiftungen des Burggrafen Konrad von Nürnberg ansprechen zu dürfen glaubte, verschwanden 1788 beim Abbruch der Kirche. Vier Tafeln sind bei Duelli abgebildet (Excerpt. geneal. hist. Tab. VII und VIII; dazu gehörige Erklärungen S. 310). Desgleichen sind die Glasgemälde aus der „Gottleichnamskirche auf den Gräbern“ verschwunden. Im Anschluss an letztere bespricht Fahrngruber (S. 24) das Glasbild Albrecht's III. im Linzer Museum.

Weiten. Einen namhaften Reichthum an alten Glasfenstern hat die St. Stephanskirche aufzuweisen, ausser den Masswerkfüllungen in sieben Fenstern 77 alte Tafeln in fünf zwei- und dreitheiligen Fenstern. Einzelne Figuren und kleine Gruppendarstellungen füllen die Fenster, welche von fürstlichen, ritterlichen und bürgerlichen Personen geschenkt sind, wie die entsprechenden Donatorenbildnisse darthun. Ein beträchtlicher Theil der Tafeln gehört dem 15. und 16. Jahrhundert an, während andere Erzeugnisse des 14. Jahrhunderts sind, laut Inschrift eines Fensters, dessen Widmung dem 1377 verstorbenen Pfarrer Ulrich gilt. Bemerkenswerth ist eine h. Jungfrau „Kümmernis“ (Wilge fortis), gekrönt, bärtig, gekreuzigt; goldener Gürtel, goldenverbrämtes, violettes Gewand; ein kostbarer Schuh liegt am Boden, bestimmt für den nebenan knieenden armen Fiedler²⁾.

Die kostbaren Glasgemälde der altehrwürdigen Karthause zu Gaming wurden, soweit sie erhalten waren, theils nach St. Florian, theils nach Laxenburg gebracht.

Steyr. In der nördlichen Empore der Stadtpfarrkirche zu Steyr sind 24 Tafeln verschiedener Grösse und verschiedenen Alters untergebracht, welche als Geschenk des Kaisers 1884 aus Laxenburg dorthin geschafft worden sind. Ihre Herkunft ist unbekannt; starke Vermuthungen weisen auf die Cistercienserkirchen Lilienfeld und Zwettl hin; jedenfalls sind sie zum Theil frühe Arbeiten des 14. Jahrhunderts. Die Figur des h. Nicolaus sowie des auferstandenen Christus bringt Kolb in farbiger Abbildung (Taf. 22 und 44), ebenso prächtige Teppichfenster (Taf. 39). Das Bild des DVX LEVPOLDVS farbig in den Mittheil. d. C. C. B. X. N. F., Czeiger, Lind, Taf. 7 und Taf. 34, eine h. Dorothea und zwei zart gehaltene Teppichfenster in prächtigem Farbendruck.

¹⁾ Vgl. Stillfried, II. B., 1867.

²⁾ Vergl. ausser Mittheil. des Alterthumsvereins Wien, Band V, S. 99 bis 103 und Fig. 33, die Aufzeichnungen Fahrngruber's.

St. Florian. Von den ursprünglichen Glasgemälden hat die Zeit alles verschlungen. Dagegen sind in den Kunstsammlungen werthvolle Felder aufgestellt.

Die ältesten entstammen der Zeit zwischen 1347 und 1349; sie befanden sich einst in der Kirche der Karthause Gaming. Die Tafeln zeigen den Gründer der Karthause, Herzog Albrecht II. den Weisen und seine Gemahlin Gräfin Johanna von Pfirt, beide auf den Knieen, mit emporgestreckten Händen; vor ihnen die beiden Söhne Rudolph IV. und Friedrich III. und die Töchter Katharina und Margaretha. Eine genaue Beschreibung des farbensprühenden Glasmosaiks hat Sacken in den Jahrbüchern der K. K. C.-Commission B. II, 140 und Lind in den Mittheilungen derselben Commission, XVIII. Jahrgang, 425 f. gegeben; in letzterm eine farbige Abbildung¹⁾. Im Masswerk ein Medaillon, Maria auf dem Throne, letzteres wohl dem 15. Jahrhundert angehörig. Ueber die sonstigen Glasgemälde in der Antikensammlung zu St. Florian später. Zu den Donatorenbildnissen gehörte ein Krucifix, welches Herrgott noch in Gaming selbst gesehen, in seinem Werk aber nicht abgebildet hat.

Kremsmünster. Hier hält man einige Apostelbilder für Arbeiten des Laienbruders Herwick (1273 bis 1315²⁾). Letzterer soll auch Fenster zu Wels angefertigt haben.

Wels. Die heute noch in den hohen Chorfenstern vorhandenen Glasmalereien werden irriger Weise dem Bruder Herwick zugeschrieben; sie gehören in das Ende des 14., zum Theil erst in das 15. Jahrhundert. Wohl mögen die Reste alter, prachtvoller Glasmalerei, welche man bei der Restauration in einem vermauerten Fenster des nördlichen Seitenschiffes fand, jener Zeit angehört haben. Das mittlere Fenster bewahrt die ältesten Tafeln, Begebenheiten aus dem Leben der beiden Johannes, der Patrone der Kirche. Im linksseitigen Fenster sind Felder mehrerer Serien zusammengestellt, neben biblischen Szenen die Allegorien der Tugenden und Prophetenköpfe mit Spruchbändern. Prächtig ist das rechtsseitige. Es ist ein kunstreich ineinander geflochtenes Gewebe von Aesten und Zweigen, Blättern und Reben auf dunkelrothem Grunde. In der Mitte zieht sich der Hauptstamm des Paradiesbaumes hindurch, dessen grössere Aeste die zierlichen Rahmen der Figuren-Medaillons bilden. Die ersten drei Felder zeigen uns Adam und Eva; es folgen sechs Bilder der Leidensgeschichte, sodann gestaltet sich der Sündenbaum

¹⁾ Vgl. auch Bericht des Alterthum-Vereins, B. XXVII. — Becker, Oetscher und sein Gebiet. — Albin Czerny, Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian. Linz 1886, S. 67. — Alte Abbild. bei Herrgott, Mon. dom. Austr. III, p. I, Tab. 23. — Ritter von Leitner. Laxenburg. — Dr. Ilg, Führer durch die Franzensburg i. L. — Fahrngruber 11. — Gessert 74. — Fiorillo I, S. 100.

²⁾ Vgl. Linzer Musealblatt 1811, 38.

zum Kreuzesstamm; in einem grossen Gruppenbilde die figurenreiche Kreuzigungsscene. Der Stamm ergänzt sich wieder und umfasst fünf kleinere Darstellungen bis zur Himmelfahrt des Herrn¹⁾.

Die prächtigen Arbeiten — darunter herrliche Donatorenbilder — in St. Erhard zu Breitenau und in St. Mariä Himmelfahrt in der Vorstadt Waasen zu Leoben möchten wir in den Anfang des 15. Jahrhunderts verweisen.

Nach Lotz (II, 316 und 415) stehen in den Cistercienserkirchen zu Neuberg bei Mürzsteg und zu Rein bei Graz noch gothische Glasmalereien.

Schon Gessert (S. 76) beschreibt die Glasgemälde der Pfarrkirche zu St. **Leonhard** in Kärnthen, die Bildnisse Kaiser Heinrich's II. und seiner Gemahlin Kunigunde (S. Chaiser Hainrich, S. Chunigundis), sowie jene der Stifter und Wohlthäter dieser Kirche. In den übrigen Feldern die h. Dreifaltigkeit von Engeln und Heiligen umgeben, theils biblische Geschichten, insbesondere die Leidensgeschichte des Herrn; die Arbeiten dürften auf die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückzuführen sein.

Lotz (II, 435) spricht von Glasmalereien im Chor und im südlichen Seitenschiff der St. Leonhardskirche zu St. Andrä im Lavantthal und in der Cistercienserkirche zu Viktring in Kärnthen; erstere dürften vielleicht noch eben bis in das 14. Jahrhundert hinaufreichen, während letztere erst im folgenden entstanden zu sein scheinen.

Auch an der Westseite des Domes zu Gurk sollen sich noch schöne frühgothische Glasmalereien befinden, Maria, Ecce Homo, die Evangelisten; letztere zum Theil von 1531. (Lotz II, 154.)

Friesach. In zwei Fenstern der Kirche St. Bartholomä haben zwei vorzügliche, ursprünglich nicht zusammengehörige Glasgemälde Platz gefunden; sie sind aus der Dominikaner- und aus der Seminarkirche entnommen²⁾.

In einem Fenster die klugen und die thörichten Jungfrauen, im andern Scenen aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu. Ein Bild des h. Anno bringt von Falke³⁾. Von geringerm Alter sind die Teppichfelder. In der Dominikanerkirche, deren ehemalige Priorskapelle und Presbyterium einst Glasgemälde besaßen, sind noch einige Masswerkfüllungen verblieben. In der früheren Cistercienser-Frauenkirche zum

¹⁾ Vgl. Pressvereinskalender für Oberösterreich 1889 und 90; ferner Linzer Musealblatt 1841. W. von Rally, Die Glasmalerei in der Pfarrkirche zum h. Joh. Ev. zu Wels. Abbildung eines Masswerks bei Kolb, Tafel 25.

²⁾ Oesterreichs kirchl. Kunstdenkm. der Vorzeit. Friesach in Kärnthen von Heinr. Herrmann, Wien 1858, Farbendruck, Blatt V. — Atlas österr. Denkmäler, Tafel 66, 4—7.

³⁾ Geschichte des deutschen Kunstgewerbes S. 117.

h. Blut (oder Seminarikirche) hatten bis 1608 alle Fenster Glasmalereien; nur noch ein Wappentheil der Familie der Rosenberge ist übrig geblieben.

Die Tafel V enthält zwei zweitheilige Fenster, sechs Jungfrauen und zehn Medaillons (Achtpässe) aus dem Leben Christi.

Unter den Sammlungen kirchlicher Alterthümer zu St. Lambrecht in Steiermark sollen sich noch herrliche frühgothische Glasmalereien vorfinden.

Judenburg. In der Magdalenenkirche (früher Spitalkirche zu U. L. Fr. am Gries) hat sich eine beträchtliche Anzahl vortrefflicher Glasmalereien des 14. Jahrhunderts erhalten, welche in mehreren Fenstern vertheilt sind. Ebenso treffliche Glasgemälde stehen noch in den Chorfenstern der St. Annakirche zu Murau in Steiermark.

St. Georgen ob Murau. In der zur Pfarre St. Georgen gehörigen Ortschaft Bodendorf bewahrt die Kirche St. Cäcilia von ihren ehemaligen Glasmalereien einige Reste.

In den Bogenfeldern des südlichen und des nördlichen Chorfensters je zwei Brustbilder, darunter der segnende Heiland und die heil. Cäcilia.

Im nördlichen Fenster des Chorabschlusses der spätgothischen Hallenkirche St. Georgen befinden sich noch sechs Stück alter Glasgemälde, die wohl kaum ursprünglich in dieser Anordnung angebracht waren. In zierlich geformten, langgestreckten Medaillonumrahmungen unten links die Verkündigung, darunter der schlafende Jesse; im nebenstehenden Felde die Geburt; es folgen Darstellung Jesu im Tempel, Taufe Christi, Kreuzigung und Auferstehung.

Durch alle Stücke zieht sich in der Mitte ein grüner Baumstamm mit gelben oder weissen Blättern, der in dem obersten das Kreuz bildet; die Wurzel Jesse endigt also im Kreuze. Das Bild der Auferstehung, welches von gelben Perlstreifen umrahmt ist, dürfte wohl ursprünglich zu einem andern Fenster gehört haben. Die Fleischtheile sind meist röthlich. Ueber das Alter war der Beschreibung des Pfarrers nichts beigefügt, ebensowenig über die Fenster der Pfarrkirche St. Ruprecht ob Murau. Dort haben sich in zwei zweitheiligen Fenstern des Chorabschlusses je acht Felder erhalten; im nördlichen unter einfachen, schlichten Architekturen sieben Heiligenfiguren auf weissem Grunde; ein Feld enthält in schlankem Medaillon eine Verkündigung. Die Heiligenscheine der Figuren sind alle verschieden, die Fleischtheile röthlich; im Dreipass Ornament. Im südlichen Fenster acht Figuren, darunter eine gleichfalls in Medaillonfassung.

Im östlichen Fenster zwei Medaillons mit der Anbetung der Weisen und der Geburt; hierzu dürften wohl die zwei Medaillonfelder der beiden andern Fenster gehören. Herr Pfarrer Andreas Prinz, dem wir diese

Angaben verdanken, konnte über das Alter nichts Näheres angeben; seiner Beschreibung nach könnten jedoch die Glasmalereien der drei Kirchen noch in das 14. Jahrhundert hinaufreichen.

Nach dem Atlas österreichischer Kunstdenkmäler (Taf. 66, 2) steht in St. Helena in Kärnthen noch eine Geburt Christi aus dem 14. Jahrhundert.

Strassengel bei Graz. In den Chorabschlüssen und im südlichen Seitenschiff der St. Marienkirche stehen treffliche Glasgemälde aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Begebenheiten aus dem Neuen Testament ¹⁾.

Hallstadt. In der aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden alten St. Michaels-Kapelle am Friedhof befindet sich der Rest eines gothischen Glasgemäldes; ein St. Michael, mit einem Ueberrest architektonischer Umrahmung ²⁾.

Lotz (II, 454) erwähnt „alte“ Glasmalereien in der Kirche St. Ulrich zu Scheffau bei Golling, eine Kreuzigungsgruppe und mehrere Standfiguren von Heiligen.



In **Böhmen** ist nicht viel erhalten geblieben.

Auf der Burg Karlstein erstrahlt in der Katharinenkapelle als der Rest der alten Glasmalereien eine figurenreiche Kreuzigung Christi in tiefleuchtender Schönheit.

In der St. Bartholomäuskirche zu Kolin sind nur noch Theile eines grössern Bildes von künstlerischem Werthe, ein Tod Marien's, vielleicht ein Geschenk Kaiser Karl's. Nähere Beschreibung und Abbildung bei Grueber ³⁾.

In Kourzim, wo die Erzdechantenkirche wenige Reste von Glasmalerei besitzen soll, ist nach Mittheilung des Pfarrers nichts mehr vorhanden.

In der Erzdechantenkirche zu Pilsen sollen gleichfalls noch gothische Reste in den Chorfenstern und an der Ostseite des Südschiffes erhalten sein.



¹⁾ Vgl. Mitth. der C. C., B. III.

²⁾ Mitth. der C. C. 1858.

³⁾ Bernh. Grueber, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen etc., III. Theil, 1310 bis 1437, S. 125, 127 und Fig. 134.

Weniger reich an Denkmälern alter Glasmalereien aus dem 14. Jahrhundert ist der **Norden Deutschlands**.

Schwerte. In der evangelischen Kirche bewahren das mittlere Chorfenster und die Masswerke der beiden seitlichen willkürlich aus verschiedenen Perioden zusammengesetzte Ueberbleibsel mehrerer Fenster, Arbeiten des 14. und 15. Jahrhunderts. Nach Lübke ¹⁾ zeichnen diese Reste sich durch ausserordentliche Brillanz und Kraft der Farben aus. Unter Baldachinen stehen Könige, Bischöfe und Ritter, sodann Christus am Kreuz und Maria. Das Ganze ist jedoch ohne innern Zusammenhang in wirrem Durcheinander zusammengestellt.

Soest. Maria zur Wiesen. Die hochgestreckten, schlanken Fenster des Chorabschlusses tragen noch den farbenprächtigen Schmuck ihrer alten Glasgemälde aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Im untern, durch eine Brücke abgetrennten Theil trefflich gezeichnete Standfiguren unter ganz niedrigen Baldachinen; in den Vierpässen der Brücke Engelfiguren; oberhalb der Brücke abermals streng gezeichnete Einzelfiguren, überragt von hochentwickelten, zierlichen Tabernakeln. Im obern Viertel farbige Grisailen. In den schmalen Fenstern der Nebenabsiden rechts drei und links zwei mit Glasmalerei versehene Fenster etwas jüngern Datums. In dreien unten die Verkündigung, Besuch bei Elisabeth und Darbringung im Tempel in schöner Anordnung; oben zum Theil bereits dem 14. Jahrhundert angehörig einige Heilige unter schwerer Architektur.

„Der Wirkung, die sie als Ganzes ausüben, entspricht der Gedanken- gehalt ihrer Darstellungen, die in drei Reihen die Hauptmomente der Geschichte des Reiches Gottes der Gemeinde vor Augen führen. Die untere zeigt Heilige des alten Bundes und in ihrer Mitte zwischen zwei Engeln, die das Te Deum laudamus singen, Christus, den Ausgang und die Vollendung aller Offenbarung. Ein Chor kleinerer Engelgestalten in den Vierpässen des Horizontalbandes begleitet auf seinen Instrumenten den Lobgesang. Die zweite Reihe, welcher sich inhaltlich der plastische Schmuck des Chores anschliesst, zeigt Märtyrer und Heilige des neuen Bundes, in ihrer Mitte zwischen den beiden Johannes, die Jungfrau mit dem Kinde als Vermittlerin der durch Christi Kommen in das Fleisch der Menschheit zu Theil gewordenen Gnade des neuen Testaments. Ihr ist als der Patronin der Kirche dieser Ehrenplatz zu Theil geworden, während das hohepriesterliche Opfer Christi nur durch eine kleine Kreuzigungsgruppe auf der Spitze des krönenden Baldachins angedeutet ist. Weit über diesen beiden an die zeitlichen Vorgänge der Heilsgeschichte erinnernden Reihen von Einzelfiguren, hoch oben im Masswerk, weist eine die herkömmlichen Motive den Verhältnissen des Raumes geschickt anpassende Darstellung des jüngsten Gerichtes auf die Voll-

¹⁾ Lübke, W., Die mittelalterliche Kunst in Westphalen, Leipzig 1853, S. 369.

endung des im alten Bunde prophezeiten, im Sohne der Jungfrau erschienenen Gottesreiches hin.“

Die schmalen Fenster der Seitenchöre lassen Szenen aus dem Leben der Jungfrau und einzelne Heiligengestalten erkennen. Das Fenster über dem Nordportal enthält die wegen ihrer specifisch Soester Auffassung bekannte Darstellung des Abendmahls aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die grossen Fenster derselben Seite enthalten Werke aus der Zeit des Verfalles (Maria als Himmelskönigin mit dem heiligen Patroklus und einen Stammbaum Christi).

St. Peter. In einem kleinen Seitenchörchen auf der Evangelien-seite befinden sich, in einen später angefertigten Grisailteppich hineingesetzt, kleine Figürchen von St. Petrus und St. Paulus. Dieselben stammen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts und standen früher in einem Chorfenster. Der Hintergrund ist bei beiden blau. Schmale gelbe Säulchen, auf deren Kapitäl ein rother unbemalter Streifen aufsetzt, bilden die Umrahmung. Um diese Umrahmung läuft noch ein das Ganze einfassender hellgelblicher Perlstreifen. In demselben Chörchen, aus einem frühern Portalfenster entnommen, steht ein gleich altes Grisailfenster aus der Zeit um 1310¹⁾.

Herford. Die Kreuzkirche St. Maria auf dem Berge, auch Bergerkirche genannt, hat sich den Schmuck einzelner, prachtvoll durchgeführter Glasmalereien aus der Mitte des 14. Jahrhunderts erhalten; von den in Zeichnung und Farbengebung gleich trefflichen Teppichfeldern, welche man bei dem Vorherrschen von Weiss zu den farbigen Grisailen rechnen kann, ein geschmackvolles Muster bei Schäfer u. Rossteuscher, Tafel 44.

Hannover. Bei der Restauration der Markt-Kirche wurden 1854 die sämtlichen alten Glasmalereien in den drei mittlern Chorfenstern vereinigt.

Die alten Fenster waren nach Grupen's *Historia Ecclesiastica Hannoverana ante reform.* (M. S. im städtischen Archiv) datirt. Das „Limburger Fenster auf dem Chor zur Rechten, wo der Limburger Begräbniss und ante reform. das Altar Petri et Pauli derer von Limburg gewesen,“ trug die Inschrift „1340 fenestrae factae sunt,“ das Fenster der Kaufmannsinnung „bei dem Altar zur Linken, jedoch mit neuer Schrift: A. 1340. Renov. A“, und „in dem Blohmen-Fenster hinter dem Altar“ stand ganz oben 1386.

Im Mittelfenster umschliessen medaillonartige Umrahmungen, welche über die Pfosten hinübergreifen, Darstellungen aus der Geschichte der h. Jungfrau und verschiedener Heiligen (Georg, Victor, Apollinaris u. a.)

¹⁾ Schäfer u. Rossteuscher, Tafel 24.

Im nördlichen Nebenfenster sind 15 Stück von einer Hand stammende bildliche Darstellungen aus der Geschichte der Heiligen mit zierlichen Einfassungen in architektonischen Formen eingesetzt, wobei die Szenen aus dem Leben des h. Mauritius überwiegen. Diese Arbeiten dürften bereits dem 15. Jahrhundert angehören.

Im südlichen Nebenfenster sind 15 Bilder männlicher und weiblicher Heiligen und Apostelfiguren, welche mit schmalen ornamentalen Umrahmungen eingefasst sind, vereinigt. Dieselben stammen aus verschiedener Zeit, theils erst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts¹⁾.

Verden. Von den alten Fenstermalereien des Domes ist nur noch ein Bild im südlichen Kreuzarm erhalten, Maria mit dem Kinde.

Mithoff vermittelt nach Pfannkuch (Die ältere Geschichte des vormaligen Bisthums Verden) einige Nachrichten über früher im Dom vorhanden gewesene Glasfenster: Bischof Friedrich († 1312) stiftete sich ein Andenken durch das Geschenk eines Fensters im Chorumgange.

„Nicolaus Störtebeker und Goedeke Michael, deren Haupt nicht unverdient (1402) unter dem Schwerte des Scharfrichters fiel, obgleich sie nur echt ritterlich handelten, hatten noch bei ihren Lebzeiten ein jeder sieben Fenster im Dome zu Verden zur Abbüßung der sieben Todsünden, welche sie oft genug auf sich geladen haben mogten, geschenkt In einem derselben hatte sich das Wappen Störtebeker's (zwei umgestürzte Becher) bis in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts erhalten.“

Das bereits genannte grosse Fenster des südlichen Kreuzarmes enthält Tafeln, welche aus der Kirche zu Wolterdingen stammen, zum Theil aus dem Jahre 1306: eine Verherrlichung Christi, die hh. Bartholomäus, Petrus, Paulus, Katharina und den englischen Gruss.

Im ersten südlichen Fenster des Chors befinden sich ausser alten Wappen, welche Privathäusern entnommen sind, weitere Glasgemälde, welche in Wolterdingen erworben wurden, eine Verherrlichung der heil. Maria und ein Christophorus.

Die prachtvollen Fenster im Kreuzgang des Klosters **Lüne** dürften bereits den ersten Jahren der folgenden Periode angehören.

Lüneburg. — Rathhauslaube. Die drei grossen gothischen Fenster am Südgiebel zeigen die im Mittelalter häufig dargestellten neun Helden, je drei aus dem Heidenthum, dem Judenthum und dem Christenthum. Die Schriften in den Baldachinen bezeichnen dieselben als judas machabeus, konnigh david, josue, godfrid van baliun, konnigh karle, konnigh artus, keiser julius, konnigh alexander, hector van troien. Die unterhalb der Figuren ange-

¹⁾ Vergl. auch Mithoff, Kunstdenkmäler etc., I, S. 67 und Archiv für Niedersächsische Kunstgeschichte I, S. 3.

brachten, lateinischen Distichen sind nur in Bruchstücken erhalten¹⁾. Die Gestalten tragen Wappenschilder, deren Figuren nicht alle verständlich sind; David hat die Harfe. Die reich bethürmten Baldachine sowie die Gewandung der gut gezeichneten Figuren weisen auf das Ende des 14. Jahrhunderts hin; möglicherweise rühren sie auch erst aus dem Anfang des 15. Im Masswerk Halbfiguren mit Spruchbändern, ausserdem Wappen. Die Lüneburger Fenster dürften wohl das älteste erhaltene Beispiel von Profan-Grasmalerei sein. Die Entwicklung der letztern wird im folgenden Bande gebührende Würdigung finden. Die Fenster wurden 1853 erneuert.

Lübeck. Nach Lotz (I, 394) soll die St. Katharinenkirche im nördlichen Seitenfenster schöne Reste von Grasmalereien aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Murano (?) besitzen; neuere Auskunft spricht nur von einzelnen Wappenschildern in den Chorfenstern, ohne jedwede künstlerische oder historische Bedeutung.

Breitenfelde im Lande Ratzeburg. Im mittlern Ostfenster die Geburt, Kreuzigung, Auferstehung, Christus als Gärtner, Himmelfahrt. Die Felder wurden von Milde hergestellt, der das neue Fach mit der Verkündigung hinzufügte. Nach Haupt²⁾ stammt die treffliche Arbeit aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Haupt nennt sie besonders werthvoll als das einzige Beispiel gothischer Grasmalerei in den Elbherzogthümern; in einem Ergänzungsheft eine farbige Abbildung der Auferstehung.

Schwerin. Das Museum besitzt einige alte Grasmalereien. Aus der Nicolaikirche zu Wismar ornamentale und architektonische Reste, ferner eine Flucht nach Aegypten und Theil eines Abendmahles, Arbeiten aus dem Schluss unserer Periode. Ausserdem befinden sich im Museum schöne Reste aus Doberan (c. 1360) sowie aus der Kirche zu Neukloster bei Warin, ebenfalls der Mitte des 14. Jahrhunderts angehörig.

Bössow. In der Kirche zu Bössow bei Grevesmühlen (Mecklenburg-Schwerin) stehen einige Tafeln, welche noch der Zeit um 1400

¹⁾ Vergl. Mithoff IV, S. 185. — Umrisszeichnung auf Tafel III der Veröffentlichung des Alterthumsvereins zu Lüneburg. — Lichtdruck in „Blätter für Architektur und Kunsthandwerk“, Berlin, V. Jahrgang, Taf. 24. — Eine gute Abbild. im Besitz des Verfassers; Herkunft nicht zu ermitteln. — Albers, Dr. J. W., Beschreib. der Merkw. des Rathhauses zu L. Mit 4 Steintafeln, 1833. Auch in „Lüneb. Alterth.“, Lief. 3; hier mit Zusätzen und Berichtigungen. — Die Alterth. der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne, 1852—58.

²⁾ Die Bau- und Kunstdenkmäler im Kreise Herzogthum Lauenburg. Dargestellt von Dr. Rich. Haupt und Friedr. Weysser, Ratzeburg 1890, S. 36, II. Ergänzungsheft, Tafel I.

angehören sollen. Weisse Figuren (Anbetung der h. drei Könige, die hh. Georg, Christoph, Petrus und Paulus) auf blauem Grunde und Wappen.

Doberan. Die 1368 vollendete Cistercienserkirche zu Doberan besitzt beachtenswerthe Reste alter Glasmalereien aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, im Chor zwei Bilder der Mutter Gottes und drei Heilige in weisser Architektur, neueren Malereien eingefügt, welche im Auftrage des Grossherzogs der Schweriner Gillemeister Anfang der 50er Jahre angefertigt hat; ferner eine Donatoren-Gestalt im südlichen Langschiffe aus dem Ende des 15. Jahrhunderts¹⁾. Ausserdem sind dortselbst eigenartige prächtige Teppichmuster erhalten, Arbeiten des ausgehenden 14. Jahrhunderts. Der farbige Fond der in Grisailtechnik auf schraffirtem Grunde gezeichneten, stilisirten „weissen“ Blätter ist unbemalt, ohne Muster, nur in den Bordüren einige bemalte Stücke²⁾. Die ältern Fenster von Doberan sind verschwunden.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1302 heisst es, dass Heinrich der Löwe zu Doberan in der Kapelle seiner Väter geweihte Glasfenster mit Malereien habe errichten lassen. Derselbe Herrscher soll ein Glasgemälde in das 1323 von ihm und seiner Gemahlin gestiftete St. Clarenkloster zu Ribnitz geschenkt haben. So in einem Aufsatz des „Diamant“ (XII. Jahrg., No. 12). Heinrich der Löwe hat jedoch mehr als 100 Jahre früher gelebt. Der Lesemeister der St. Claren-Schwesterschaft, Lambert Staggert, soll in einem Anhang zu der von ihm verfassten Klosterchronik eine allerdings nothdürftige Schilderung des Fensters entworfen haben. Laut derselben Quelle hatte das Kloster noch sieben andere, mit trefflichen Glasgemälden geschmückte Fenster aufzuweisen, Geschenke des Rathes der Stadt Lübeck und des 1388 auf einer Wallfahrt in Pommern gefangen genommenen Herzogs Wilhelm von Geldern. Das Hauptfenster war eine Stiftung des Königs Albert von Schweden und seiner Gemahlin Agnes, geb. Herzogin von Braunschweig-Lüneburg.

Brandenburg. — St. Pauli, ehemalige Dominikaner-, jetzt Pfarrkirche der Neustadt. Im Mittelfenster des Chores sind Reste mittelalterlicher Glasmalereien, von denen die ältesten gewiss noch dem 14. Jahrhundert angehören, bei der letzten Restauration mit Hülfe einiger Ergänzungen in der bekannten typologischen Reihe alt- und neutestamentlicher Scenen zusammengestellt worden:

	Himmelfahrt.	
Jonas mit Walfisch.	Auferstehung.	Simson mit dem Thor von Gaza.
Moses mit Gesetztafeln.	Kreuzigung.	Die echerne Schlange.

¹⁾ Vergl. Zur Kunst der Cistercienser mit besonderer Rücksicht auf deren Werke in ihrer Abtei Doberan. Von Ludwig Dolberg in Ribnitz S. 31 u. 32.

²⁾ Abbildungen von vier geschmackvollen Mustern nebst Farbenangabe bei Elis-Andree, S. 116 bis 119.

Kundschafter mit der Traube.	Kreuztragung.	Wittve von Zarpath.
Ham verspottet Noah.	Geisselung.	Verspottung des Elias.
Thomas von Aquino und Paulus.	Stiftung des Abend- mahles.	Mannahregen.
Arche Noah.	Taufe.	Findung Mosis.
Moses vor dem feurigen Busch.	Geburt Christi.	Aarons Mandelstab.

Die mittlern neutestamentlichen Scenen stehen sämmtlich unter Kleeblattbögen, in deren Zwickeln Brustbilder von Propheten und Aposteln mit Spruchbändern in Majuskelschrift, die Seitenbilder in parabolischen und spitzovalen Ornament-Umrahmungen. Ueber dieser Reihe befinden sich in jeder Abtheilung noch vier Paare, also zusammen 24 kleine Brustbilder von Propheten, Patriarchen und Königen des alten Testaments, deren Namen auf Spruchbändern in Minuskelschrift beigefügt sind ¹⁾).

Salzwedel. Marienkirche. Im mittlern Chorfenster befinden sich noch zahlreiche Tafeln, Darstellungen aus der heiligen Schrift und Einzelfiguren in ornamentaler Umrahmung, von unten nur schwer erkennbar; einzelne Felder dürften noch dem 14. Jahrhundert angehören. In den Seitenfenstern sind nur die obern Theile mit Glasmalereien versehen, neben mehreren figürlichen Tafeln meist Wappen, Arbeiten des vorgerückten 15. und des 16. Jahrhunderts.

Stendal. Nach einer Mittheilung des Konservators Dr. Theuner sind in mehreren Fenstern der Jakobikirche aus dem 14. Jahrhundert stammende Tafeln figürlichen Inhalts vereinigt.

Braunschweig. Im Dom befinden sich in drei Fenstern nach der Nordseite des Mittelschiffes hin einzelne kleinere Theile alter Glasmalerei, welche angeblich noch der Zeit um 1400 angehören.

Goslar. Ausser Resten alter Glasmalerei, welche in einem Schrank aufbewahrt werden, befinden sich in der nördlichen Vorhalle des Domes zwei Tafeln. Die eine, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, enthält in achtpassförmiger Umrahmung eine Geburt Christi; die Gruppierung und Zeichnung ist ziemlich gut. Etwas jünger ist ein kleines Brustbild der Maria mit dem Kinde in nussförmiger Umrahmung, die Farbengebung ist ähnlich dem ersten Bild, vorherrschend sind Roth und Blau; die Zeichnung, wenn auch mehr naturalistisch, so doch ungeschickter ²⁾).

Amelungsborn. Im Kloster Amelungsborn waren nach einem Inventar im Jahre 1637 noch zwölf Farbenfenster vorhanden. Nur ein

¹⁾ Bergau, a. a. O., S. 267/68.

²⁾ Farbige Abbildungen bei Mithoff, Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte III, Tafel X.

Fenster im Chorabschluss ist erhalten; einzelne Tafeln sollen im Blankenberger Schloss aufbewahrt werden. Die Fenster sollen einer unverbürgten Sage nach von einer Nonne Bertha von Campe im Kloster Höckelheim bei Northeim geschenkt sein. Der Chor wurde 1309 geweiht, jedoch dürfte das jetzige Fenster, welches von einigen in den Beginn des 15. Jahrhunderts gesetzt wird, wohl kaum vor der Mitte des 14. entstanden sein, vielleicht erst am Ende desselben. Das Fenster, in den Jahren 1878—1880 restaurirt, enthält unter einfachen Architekturen Darstellungen aus der Geschichte der heil. Maria, sowie aus dem Leben und Leiden Jesu Christi. In den untern Feldern Propheten-Figuren; die Bandrollen tragen lateinische Inschriften. Die Hintergründe sind abwechselnd blau oder roth.

Halberstadt. Dom. In der Marien- oder Bischofskapelle sind drei grösstentheils alte, doch sämmtlich restaurirte Fenster vorhanden, meist kleine Figurenfelder, zum Theil auch in grössere Ornamentflächen eingefügt, die noch dem 14. Jahrhundert, wahrscheinlich sogar theilweise der Frühzeit desselben angehören.

„Das Mittelfenster zeigt in der Mittelreihe zehn Scenen aus dem Leben Jesu, von der Verkündigung anhebend und bis zur Auferstehung aufsteigend; die einrahmenden Seitenreihen bringen im Wechsel Könige und Propheten, die zu sehen begehrt, was die Jünger sahen. Das nächste Fenster zur Rechten enthält zunächst in der Mittelreihe oben die Gestalt der Maria, dann in der Seite zu ihrer Rechten die fünf klugen, zu ihrer Linken die fünf thörichten Jungfrauen; dazwischen gestreut, aber im buntesten Wechsel, Bilder geistlicher Klugheit hier und weltlicher Thorheit dort, aus der alttestamentlichen Geschichte von Noah bis Zedekia zusammengetragen. Die unterste, dem Erdboden nächste kluge Jungfrau trägt eine Krone, statt der Lampe den Kelch, in der andern Hand die Kreuzesfahne — es ist die christliche Kirche. Die unterste Gestalt zur Linken trägt statt der Lampe einen Thierkopf (Bock?) und stützt sich auf einen zerbrechenden Stab; die Augen sind ihr verbunden, die Krone fällt vom Haupte — das Bild der jüdischen Synagoge. Das entsprechende Fenster links hat im Couronnement das Agnus Dei, darunter die Krönung der Maria und musizierende Engel. Es reiht darunter in den zehn Feldern der Mittelreihe Engelpaare aneinander: Seraphim, Cherubim, Principatus, Potestates, Virtutes, Throni, Angeli — eine ganze Stufenleiter himmlischer Hierarchie; die Seitenfelder reihen ihnen die elf Apostel und neun weibliche Gestalten, Personifikationen der Tugenden an: Fides, Spes, Caritas, Fortitudo, Prudentia, Obedientia, Temperantia, Constantia mentis, Justitia.

Die zwei äussern Fenster haben drei Mal acht Felder, die theils Bilder von Heiligen, theils allegorische Gestalten enthalten, die Doctrina,

Misericordia, Paupertas, Patientia mit dem Zusatz: Virtus optima (Geduld, die beste Tugend¹⁾).

Nach Lotz (I, 465) befinden sich in **Netze** bei Waldeck gothische Verzierungen und Heilige in sechs Gefachen, ferner in **Sachsenhausen** bei Waldeck in drei Chorfenstern gothische Ornamente und Laubwerk, Maria mit dem Kinde und zwei weibliche Heilige; im ganzen 17 volle Gefache.

In Cassel stehen Reste alter Glasmalereien, nicht besonders werthvoll, deshalb nicht katalogisirt. Mehr ist in der Kapelle der **Löwenburg** auf Wilhelmshöhe erhalten, neben spätgothischen Arbeiten, unter denen ein Stammbaum Jesse, mehrere Werke des 14. Jahrhunderts; Kolb veröffentlicht in zwei farbigen Tafeln (50 und 56) einen Theil des St. Ulrichsfensters und Scenen aus dem Leben der h. Radegundis von Thüringen in grösstentheils neuer Umgebung; in einem dritten Fenster stehen die Grüppchen unter einfachen Baldachinen. Ausserdem zwei Fenster mit Einzelfiguren, unter diesen Maria mit Kind, der h. Joseph, Petrus und Paulus. Diese Glasgemälde sind die ältesten in der Kapelle. In der Löwenburgkapelle wurden die Glasgemälde verschiedener hessischer Kirchen untergebracht, aus Obernkirchen, Immenhausen, Dago-bertshausen und aus der Stadtkirche zu Hersfeld.

Schäfer & Rossteuscher veröffentlichen Tafel 43 ein geschmackvolles farbiges Grisailmuster aus **Nordshausen** bei Cassel, eine Arbeit aus der Zeit um 1340.

Fritzlar. Reste von alten Glasmalereien des ausgehenden 14. Jahrhunderts stehen im südlichen Seitenschiff der katholischen Stiftskirche St. Peter zu Fritzlar, u. a. ein englischer Gruss und eine h. Agnes, ausserdem in der westlichen Kreuzgangkapelle restaurirte gothische Blattornamente.

Frankenberg. Die Fenster der lutherischen Pfarrkirche haben durch Brand (1476) und Kriegereignisse schwer gelitten. Die Reste der ornamentalen Glasmalereien, Arbeiten des 14. Jahrhunderts, wurden in den 60er Jahren bei der Restauration der Kirche im mittlern Chorfenster zusammengestellt²⁾.

Hersfeld. Aus der Stadtkirche zu Hersfeld veröffentlichen Schäfer & Rossteuscher (Taf. 6, 7 und 33) farbenprächtige Teppichmuster aus der Zeit um 1350; die Felder stehen in den obern Theilen mehrerer Fenster. Uebrigens sollen in Hersfeld in frühern Jahrhunderten mehrere Glasmaler und Glasschleifer gelebt haben.

¹⁾ Hermes, E., Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte und seine Schätze, 1896, S. 71.

²⁾ Vergl. die Pfarrkirche und die Marienkapelle zu Frankenberg, Heinrich von Dehn-Rothfelder, Cassel 1882.

Mühlhausen in Thüringen ¹⁾. St. Blasii-Pfarrkirche in der Altstadt. In den Chorfenstern befinden sich sieben Glasmalereien aus dem 14. Jahrhundert von glühender Farbenpracht: die zwölf Apostel mit Spruchbändern, auf welchen die einzelnen Sätze des apostolischen Glaubensbekenntnisses stehen, ausserdem in Medaillons neutestamentliche Vorgänge.

St. Marienkirche in der Neustadt. In den Fenstern des Chorschlusses haben sich Glasmalereien biblischen Inhaltes erhalten, welche noch aus dem 14. Jahrhundert herzustammen scheinen; es sind grössere Darstellungen, eine Krönung Mariä, eine Kreuzigung, neun einzelne Heilige sowie eine grosse Zahl kleiner Bilder unter Architektur, Martyrium der Apostel, Passion und Leben Mariä.

St. Nicolaikirche. Die Glasmalereien in den drei Fenstern des Chorschlusses sind nur mittelmässig in der Ausführung, auch in der Farbengebung nicht hervorragend. Sie stellen Heiligenfiguren dar in willkürlicher Zusammenstellung. Die Fenster, zur Zeit behufs Restauration herausgenommen, dürften schon in das 15. Jahrhundert gehören.

St. Jacobikirche im südwestlichen Theile der Oberstadt. In dem breiten Fenster über dem Nordportale haben sich Ueberbleibsel von Glasmalereien erhalten.

Erfurt. Augustinerkirche. Hier befinden sich drei ausgezeichnete frühgothische Fenster, theils reines Ornament, darunter das herrliche Löwen- und Papageienfenster, theils figürlichen Inhalts mit architektonischer Bekrönung, theils kleine Medaillons in feinem, klein gemustertem Teppich. Farbige Aufnahme durch den Konservator Dr. Theuner.

Arnstadt in Thüringen (Schwarzburg). Laut einer Mittheilung Theuner's stehen in den Seitenschiffen der Marienkirche eine Anzahl kleiner frühgothischer Felder. Spätere Malereien von schon sehr reich entwickelter Technik, grössere Darstellungen enthaltend, z. B. ein jüngstes Gericht, befanden sich ehemals im Chor, sind dann restaurirt, in provisorische Holzrahmen gespannt worden und stehen jetzt in einem Seitengebäude in einem Vorrathsraum, von wo sie zur Aufstellung nach der Sakristei gebracht werden sollen.

Merseburg. Dom. Im mittlern Fenster über dem Portal der Vorhalle die einzige erhaltene Glasmalerei, Jesse und Darstellungen aus dem Leben Christi in Medaillonform. Die auf einem Felde befindliche Jahreszahl bezieht sich jedenfalls auf eine Reparatur nach dem grossen Hagelwetter 1522, da die Technik sowohl wie auch die Farbengebung das Werk noch in unsere Periode verweisen.

¹⁾ Beschreibende Darstellungen der ältern Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen. Herausgeg. von d. histor. Comm. der Prov. Sachsen, Kreis Mühlhausen, S. 63, 82, 86, 105.

In das 14. Jahrhundert scheinen der Beschreibung nach einzelne Tafeln zu Schloss **Falkenstein** im Mansfelder Gebirgkreis zu gehören. In einem Fenster der schlafende Jesse, darüber David und eine Verkündigung, im zweiten Flügel die Geburt Christi, darunter Salomon und Daniel. Im zweiten Fenster Anbetung der Könige und Darstellung im Tempel, ebenfalls von Propheten begleitet. Gelbes und grünes Rankenwerk umschliesst die Bilder.

Nach Otte (II, 624) sollen sich im Dom zu Meissen einige Reste aus dem 14. Jahrhundert befinden.

In **Nenkersdorf** bewahrt die St. Marienkirche noch Reste von Glasgemälden in den Chorfenstern, Heilige darstellend, 14. Jahrhundert¹⁾.

Bankau bei Brieg. Nach Lutsch²⁾ besitzt die evangelische Pfarrkirche St. Katharinae sehr zerstörte Reste von Glasmalereien aus der Zeit um 1400; Bruchtheile im Ostfenster, Johannes der Täufer und Christus, ferner Ornamente in farbiger Ausführung und in Grisail.

Frankfurt a. O. In der Ober- oder Marienkirche befinden sich im Chor drei dreitheilige Fenster vom Ende des 14. Jahrhunderts mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte; die meisten Tafeln ohne Umrahmung, einzelne unter Architektur; mehrere Felder sind mit Grisailtafeln ausgefüllt. Im Mittelfenster drängt sich ein reichlich angewandtes Grün vor und beherrscht das ganze Fenster, während bei den andern das Blau des Hintergrundes vorwaltet. In Zeichnung, Farbe und Technik erinnern sie an Havelberg und Stendal.

Marienburg. In der Schlosskirche ist ein Chorfenster fast ganz alt; Leben Jesu und Propheten aus der Zeit um 1350; das Fenster entstammt der Kirche selbst. In sechs Fenstern sind zerstreut Reste aus andern Kirchen angebracht, u. a. die aus der katholischen Pfarrkirche zu Kulm, etwa aus der Zeit um 1380. Diese Medaillonbilder, Szenen aus dem Leben des Heilandes, Brustbilder von Aposteln und Heiligen sind bei Heise³⁾ aufgezählt, zwei Tafeln sind abgebildet. Ferner hatten sich in Kulm erhalten das Brustbild der h. Barbara, zwei Baldachine in reicher gothischer Architektur, zwei Felder eines Grisailfensters sowie zwei sehr zerstörte Felder eines andern ornamentalen Musters. Die

¹⁾ Bau- und Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen von Dr. R. Steche, Heft 15, S. 79.

²⁾ Die Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien von Hans Lutsch 1889, Landkreis Breslau, S. 305.

³⁾ Die Bau- und Kunstdenkm. d. Kreises Kulm S. 51 u. 52. Nach dem Visitationsprotokolle des Bischofes Malachowski (1680) scheinen die Glasfenster auch historische Mittheilungen enthalten zu haben, derselbe sagt: „Fenestrae vitro diversimodo colorato, quasi mosaico labore, species repraesentabant ideasque divorum, fundamentorum stemmata et antiquitatis monumenta.“

Zeichnung der Kulmer Glasgemälde ist im Figürlichen ungeschickt und schwerfällig. Ein zierliches Grisailmuster in Farbendruck in Meyer's Konversations-Lexikon.

Andere, spätere Arbeiten (15. Jahrhunderts) in der Schlosskirche stammen aus der Minoritenkirche zu Thorn.

Thorn. Marienkirche (Assumptionis B. Mariae V.). Von der ursprünglich reichen Ausstattung der Kirche haben sich auf der Südseite des Chores und des Langhauses recht ansehnliche Reste erhalten. Einzelfiguren unter niedrigen, gedrungenen Baldachinen in geometrische, farbige Teppichmuster eingefügt ¹⁾. Die Darstellungen, welche sehr hoch stehen, sind nur schwer zu erkennen. Im Masswerk des grossen Westfensters haben sich einige figürliche Reste erhalten, welche an die Bilder aus Kulm erinnern, im ganzen acht Felder, darunter ein Christuskopf, ein heil. Petrus und Paulus, eine Auferstehung u. a. Ausserdem im östlichen Fenster des Langhauses zwei kleine Figuren. Die Arbeiten mögen der Zeit um 1370 entstammen.



Zu **Taben** an der Saar haben sich nach einer Mittheilung des Pfarrers Liell beim Aufbrechen einer zugemauerten Fensternische die arg zersplitterten Trümmer einer sitzenden Heiligenfigur, vermuthlich des h. Quiriacus, gefunden, vielleicht Reste des 12. Jahrhunderts.



¹⁾ Heise, Die Bau- und Kunstdenkmale des Kreises Thorn, S. 284 u. 285, Abbild. Fig. 160.